AUS LEBEN UND SCHRIFTEN

DES

MAGISTERS BONCOMPAGNO.

HABILITATIONSSCHRIFT

ZUR ERLANGUNG DER VENIA LEGENDI

DER PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT
DER UNIVERSITÄT FREIBURG I. B.

VORGELEGT VON

Dr. CARL SUTTER.

FREIBURG i. B.
FR. WAGNER'SCHE BUCHDRUCKEREI.
1894.

AUS LEBEN UND SCHRIFTEN

DES

MAGISTERS BONCOMPAGNO.

HABILITATIONSSCHRIFT

ZUR ERLANGUNG DER VENIA LEGENDI

DER PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT
DER UNIVERSITÄT FREIBURG I. B.

R. UNIV. BIBLIOTHEEK LEIDEN

VORGELEGT VON

Dr. CARL SUTTER.

FREIBURG i. B.
FR. WAGNER'SCHE BUCHDRUCKEREI.
1894.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41550801_0069

Inhalt.

Seite

Vorbemerkung 1

I. Boncompagnos Persönlichkeit 3

II. Litteratur über Boncompagno 15

Verzeichnis seiner Schriften 24

III. Boncompagnos Anfänge 25

IV. Boncompagnos Lehramt in Bologna. — Streit mit den Collegen. — Die ersten Schriften: „Quinque tabulae salutationum“ und „Palma“ 33

V. Sieben Traktate zur Ars dictandi und Ars notaria und der „Liber de amicitia“ 60

VI. Die „Rota Veneris“ 78

Verhöhnung der Magie und des Aberglaubens 99

Anhang: Text der „Palma“ nach Cod. lat. Monac. 23499 und Paris. 8654 103

Berichtigungen 128

Vorbemerkung.

Die folgenden Blätter enthalten vorbereitende Studien zu einer Arbeit über Boncompagno. Durch das freundliche Entgegenkommen der königl. Hof- und Staatsbibliothek in München, der Stadtbibliothek in Bern und der Nationalbibliothek in Paris war die Benützung der noch ungedruckten Schriften des Bologneser Magisters ermöglicht.

Die Münchener Hss. werden citiert 23499 (13. Jh.) = A, 14736 (14. Jh.) = B, die Berner Nr. 322 (13. Jh.) = C, die Pariser 7731 (13. Jh.) = D, 7732 (14. Jh.) = E, 8654 (14. Jh.) = F. Der römische Codex Vallicellianus C. 40 (= V) ist mir nur aus den Mitteilungen von A. Gabrielli (Arch. della Società Rom. d. storia patria, XI, Roma 1888, 406 ff.) und E. Monaci (Rendiconti della R. Acc. dei Lincei Cl. di sc. mor. stor. e fil. ser. 4, vol. 5, Roma 1889, 68 ff.) bekannt.

Ausser den genannten Instituten fühle ich mich der hiesigen grossh. Universitätsbibliothek für ihre Unterstützung und Herrn Professor Dr. Bernhard von Simson für gütige Ratschläge zu Dank verpflichtet.

Freiburg i. B., März 1894.

Der Verfasser.

I.

Boncompagnos Persönlichkeit.

Der Mann, dessen Eigenart ich zu schildern versuche [1]), ist ein einfacher Magister aus Toskana, der zu Anfang des 13. Jahrhunderts in Bologna Grammatik und Rhetorik lehrte. Seine Schriften geben ihm kein Anrecht auf einen hervorragenden Platz in der Geschichte der Wissenschaften. Aber sie sind uns in mehrfacher Hinsicht wertvoll als geschichtliche Quellen und sie haben vor allem einen Vorzug: das Bild des Verfassers tritt uns aus ihnen mit greifbarer Lebendigkeit entgegen. Selten gewährt ja die mittelalterliche Überlieferung eine intime Kenntnis der Persönlichkeiten, selten auch bei Helden der Kirche, grossen Fürsten und Dichtern. Ein Geschichtswerk wie die Chronik des Fra Salimbene ist im Mittelalter nur einmal geschrieben worden. In diesen „Erinnerungen eines Bettelmönchs“ [2]) spiegelt sich die italienische Gesellschaft des 13. Jahrhunderts, die Gesellschaft, aus der Dante und die Frührenaissance hervorgegangen. Freilich lässt Salimbenes Schilderung viele Lücken, und wir müssen für jede Nachricht dankbar sein, die das Bild verdeutlicht und ihm neue Farben hinzufügt, zumal wenn sie uns das Leben und Empfinden eines Menschen aus dem in der italienischen Geistesentwickelung so be-

[1]) Diese Skizze soll nur allgemein orientieren und macht nicht den mindesten Anspruch, den Stoff zu erschöpfen.

[2]) Alfred Dove in der Beilage z. Allg. Ztg., 1. u. 2. Juni 1891.

deutungsvollen, gebildeten bürgerlichen Laienstande näher bringt.

Boncompagno lehrte in der Stadt, die zu seiner Zeit der Mittelpunkt wissenschaftlicher Kultur auf der Halbinsel war. Er stammte aber aus der Landschaft, welcher die geistige Führerrolle der Zukunft gehörte. Seine Gelehrsamkeit hat ein durchaus mittelalterliches Gepräge, sein persönliches Wesen dagegen zeigt schon Spuren des zukünftigen toskanischen Geistes, und mit Recht hat ihn ein italienischer Forscher als „precursore di tutti quei bizarri e satirici spiriti che sono così notevole parte della società letteraria Fiorentina" bezeichnet.[1])

Auf den ersten Blick fällt uns seine Ähnlichkeit mit den Humanisten in's Auge.[2]) Schon seine Schreibweise fordert den Vergleich heraus. Denn in zwei wesentlichen Punkten berührt sich bei ihm die Erzählung mit derjenigen der Renaissance-Litteratur. In der Geschichtsschreibung[3]) folgt er klassischen Vorbildern, wie Sallust und Livius: Er schmückt die Darstellung — und ist darin glücklicher als sein Landsmann und Zeitgenosse Sanzanome — mit langen eingeschalteten Reden, rhetorischen Kunststücken, die wohl zum grossen Teil auf freier Erfindung beruhen und die ihm also die historische Reflexion ersetzen. Man möchte ihn in dieser Hinsicht einem Guicciardini vergleichen. Ein nationales neues Element dagegen weisen die anekdotenhaften Partien seiner Traktate auf. Hier offenbart sich die novellistische Begabung des Toskaners. Es steckt in ihm etwas von Boccaccios Art.

---

[1]) Casini, La coltura bolognese dei secoli XII e XIII, Giorn. stor. della lett. ital. I 1883, 5—32.

[2]) C. Sutter, Johann von Vicenza und die italienische Friedensbewegung im Jahre 1233, Freiburg i. B. 1891, 3.

[3]) Über Boncompagnos Geschichte der Belagerung von Ancona (ed. Muratori SS. VI, 925 ff.) vgl. Muratori in der Praefatio zu seiner Ausgabe 921 ff., C. Varrentrapp, Erzb. Christian I. von Mainz, Berlin 1867, 113 ff. Excurs IV: „Die Schrift des Buoncompagno über die Belagerung Anconas i. J. 1173". A. Gaspary, Gesch. der ital. Litteratur I, Berlin 1885, 41 f.

Das nationale Element tritt bei Boncompagno als etwas Bewusstes auf, er ist ein ganzer Italiener. In schärfster Weise betont er dies dem französischen Gelehrtentum gegenüber.[1]) Er sagt von seinem Vaterlande: „non potest nec debet vivere sub tributo, quia libertas in Italia sedem principalem elegit,“[2]) und „non credam Italiam posse fieri tributariam alicui, nisi Italicorum malitia procederet ac livore; in Legibus enim habetur: non est provincia, sed domina provinciarum“.[3]) Zu dieser melancholischen Betrachtung veranlasst ihn die Erzählung von dem Beistand, den mehrere italienische Städte den Deutschen bei der Belagerung Anconas geleistet. Besonders die damalige Haltung der Venezianer erregt Boncompagnos Unwillen. Und doch muss er sich bewundernd beugen vor der Grösse Venedigs, dessen Name zu seiner Zeit, nach dem lateinischen Kreuzzug, alle anderen überstrahlte. Er erkennt es an, dass die Republik von S. Marco sich der erhabenen Vergangenheit Italiens würdig zeige. „Profecto ammirabile regnum Venitiarum, quod est unum de principalissimis Italie membris, libertatem italicam in altiori gradu conservat.“[4]) Er kennt die Lagunenstadt aus eigener Anschauung. Sie hat ihm einen gewaltigen Eindruck gemacht: „Si queratur quomodo civitas Venetiarum sit constructa, responderi potest quod pavimentum eius est mare, celum est tectum et paries decursus aquarum. Unde tollit facultatem sermonis materia singularis, ex eo quod in orbe terrarum simile regnum non potest nec poterit inveniri.“[5]) Die Römer seines Zeitalters aber erscheinen

[1]) S. u. Abschn. IV.

[2]) Liber de amicitia, E fol. 80'.

[3]) De obsid. Ancon. Cap. III, 930. — Vgl. dazu Gaspary l. c. 42 u. 482; die hier gegebene Erklärung wird bestätigt durch eine Stelle in Boncompagnos „Palma“ in dem Abschnitt über distinctio suspensiva, quasi finalis und finalis (s. u. Anhang): „cum sola Italia inter cunctas mundi provincias speciali gaudeat privilegio libertatis ..... et illis (sc. Italicis) universe provincie orbis merito subesse tenentur.“

[4]) Liber de amicitia l. c.

[5]) Libellus de malo senectutis et senii, ed. Novati, Rendiconti d. R. Acc. d. Lincei, cl. sc. mor. stor. etc. Ser. V vol. I S. 57.

ihm als unwürdige Epigonen: „Romani guerras et seditiones iugiter commoventes civilia bella committere non formidant, et pristine glorie immemores existentes pecuniam per fraudem et violentiam exigere non omittunt.“ [1])

Aus der glorreichen Geschichte des Altertums führt er in seinen Schriften zahlreiche Beispiele an.[2]) Nicht ohne Verständnis betrachtet er die römische Trümmerwelt. Er spricht vom Colosseum und den Thermen,[3]) von den Triumphbögen,[4]) welche die Römer zur Verherrlichung ihrer Siege errichtet hätten: ihre Zahl war zwölf,[5]) doch sind sie vom Zahn der Zeit vielfach zerstört. Zwei hebt er namentlich hervor. Der eine, nahe der Cartularia, erinnert an die Zerstörung Jerusalems durch Titus und Vespasian: marmorene Bilder schildern den Sieg und den Triumphzug mit der Bundeslade, dem Opfer-

---

[1]) Palma, Abschn. über „Clausulae“ (s. u. Anhang). Die obige Stelle lautet in F noch schärfer: „Romani duplices animo et pro defectu virium inbecilles perdite glorie nullatenus recordantur, set avaricie vicio iugiter insistunt.“

[2]) Besonders in den Prologen zu den beiden Rhetoriken und im Liber de amicitia.

[3]) Über das Colosseum s. u. Anm. 4 und Lib. de amicitia E fol. 76’; an letzterer Stelle sind auch die Thermen erwähnt.

[4]) De obsid. Ancon. cap. I 928: Titus et Vespasianus post mortem Christi Hierusalem obsederunt, quousque plenam habuere victoriam, et triumphum insignem figerunt arcam foederis, mensam proportionis et candelabrum aureum reduxerunt ad Urbem: unde postmodum factus est arcus triumphalis iuxta Cartulariam, in quo universa, quae praedixi, sunt in marmore sculpta. Alius vero arcus longe pretiosior est illo, quasi collateralis Colliseo, in quo sculpturis carthaginensia proelia continentur. Sed plures triumphales arcus sunt Romae vetustate consumti, in quibus fuerunt sculptae principales victoriae Romanorum. Adrianus quidem imperator in signum perpetuae memoriae sculpi fecit Trojanam historiam in quadam columna, quae adhuc in urbe consistit erecta; nam Romani per sculpturas etc. — Rhetorica novissima, lib. IX, ed. Gaudenzi 284: In quibusdam fiebant puncta pro litteris vel signa, que homines illarum etatum sciebant, sicut manifeste patet in duodecim *(duodecim* fehlt in A) arcubus triumphalibus et duabus memorialibus columnis in urbe romana et in columna que Constantinopoli fuit in Pedronio artificio miro constructa.

[5]) S. vor. Anm.

tisch und dem goldenen Leuchter. Ein anderer, noch viel kostbarerer Bogen ist dem Colosseum benachbart.[1]) An demselben sieht man Scenen aus den „Karthagerkriegen“ bildlich dargestellt. Auch von den Gedenksäulen weiss er zu erzählen. Zwei stehen in Rom, davon die eine durch Kaiser Hadrian zur Verewigung der „Trojanischen Geschichte“ errichtet.[2]) Eine dritte Säule befindet sich in Constantinopel.[3]) An seine Angaben über die römischen Denkmäler knüpft Boncompagno die merkwürdige Erläuterung: „Nam Romani per sculpturas et Graeci per imagines rerum excelsarum memores posteros esse voluerunt.“[4]) Aber „sculpturae“ und „imagines“ sind nicht das wirksamste Mittel des Nachruhms: „Sed commendabilius per libros quam sculpturis vel imaginibus preterita conservantur.“ Bücher begründen den Nachruhm, die Feder des Schriftstellers entscheidet darüber, ob ein Name von der Nachwelt mit Bewunderung oder mit Verachtung ausgesprochen werde. In diesem Sinne hat Boncompagno seine Geschichte der Belagerung von Ancona

[1]) Der erstgenannte natürlich der Bogen des Titus, der zweite derjenige des Constantin. Das „quasi collateralis Collisco“ scheint mir auf Autopsie zu deuten. Boncompagno kennt sogar die Inschrift des Titusbogens und andere römische Inschriften dieser Art. In der „Oliva“ A fol. 75_2 sagt er: nam rome in arcu triumphali, qui est iuxta cartulariam, ubi archa federis est inferius in marmore sculta, lapideis est literis scriptum: Senatus populusque romanus, et non fuit ibi positum aliquod verbum. Unde videtur, quod verbum ibi debeat substantivum intelligi propter dignitatem senatus et populi romani. Porro in multis locis per urbem consimili modo est scriptum et non ponitur alicubi verbum.

[2]) Die Marc Aurel-Säule auf Piazza Colonna und die Trajans-Säule. Aus der Geschichte Trajans macht Boncompagno eine „historia Trajana“. Vielleicht ist es nur ein Schreibfehler, doch würden wir auch mit der Annahme der Lesart „Trojana“ Boncompagno nicht zu nahe treten; das beweisen ja schon die „carthaginensia proelia“ (s. o. S. 6 Anm. 4). Auf Boncompagnos geschichtliche Kenntnisse fällt ein eigentümliches Licht, wenn wir im Prolog zu seiner Rhet. nov. lesen, Aristoteles und Alexander d. Gr. seien Zeitgenossen des Moses gewesen.

[3]) Wohl die Theodosius-Säule.

[4]) De obs. Ancon. (s. o. S. 6 Anm. 4). — Unter „sculpturae“ versteht B. offenbar Reliefs, unter „imagines“ Bildsäulen.

verfasst, als ein Ruhmesdenkmal patriotischer Thaten, als Strafgericht über freche Eroberer. Immerhin wählte er sich zur rhetorischen Verarbeitung einen würdigeren Stoff als manche Humanisten der hohen Renaissance, die den ganzen Olymp nebst Alexanders und Caesars Historien plünderten, um die Duodezthaten ihrer Brodherren geziemend zu verherrlichen.

Der Sinn für irdischen Ruhm und Nachruhm hat bei Boncompagno die mittelalterliche Auffassung von den transcendenten Zielen alles irdischen Thuns erstickt. Seine eigenen Werke scheinen ihm alle für die Unsterblichkeit geschrieben.[1]) Die Prologe, mit welchen er dieselben einleitet, verkünden Trompetenstössen gleich seinen Ruhm in alle Welt hinaus. Er hat kaum eines Lehrers bedurft, er ist alles aus sich selbst geworden und steht in seinen wissenschaftlichen Leistungen immer auf eigenen Füssen: Niemals hat er sich nach den Lehren irgend eines Meisters gerichtet. Um so grösser sind daher seine Verdienste, um so gerechter die aussergewöhnlichen Auszeichnungen, die ihm zu teil wurden, um so heftiger freilich auch die Angriffe der Neider, die ihn unablässig verfolgen. — Es hat mehr Schriftsteller gegeben, die nur von ihren eigenen Werken mit aufrichtiger Bewunderung sprachen. Aber dem Boncompagno thut es in diesem Punkte keiner zuvor. Wenn er seine litterarischen Vorzüge und Erfolge schildert, wird er geradezu begeistert, phantasievoll, poetisch — und ebenso wenn er seine Gegner mit Keulenschlägen zu Boden schmettern will.[2]) Das liebe

[1]) Wo keine Belege angeführt sind, dienen als solche die folgenden Abschnitte.

[2]) Die klassische Stelle ist das Zwiegespräch zwischen Verfasser und Buch in der Einleitung zur älteren Rhetorik (Rockinger in Quellen und Erört. z. bayer. u. deutsch. Gesch. IX, 1, 129 ff.). B. leitet dasselbe mit folgenden Worten ein: „Nunc vero ad te (das Buch ist gemeint), meum heredem, principaliter converto sermonem, tibi districte iubendo, ut inter me ac bestiam teterrimam, que me persequi non desistit, tue protectionis clipeum interponas.“ Darauf das Buch: „Dissere mihi de natura et dispositione bestie, contra quam debeo dimicare.“ Der Autor antwortet mit einer Beschreibung des Ungeheuers, das „crudelior est quam ydra, quia

Ich ist der Punkt, zu dem er immer und immer wieder zurückkehrt; denn es ist ihm so viel interessanter als die urteilslose Menge um ihn her. Mit den Professoren der Universität, mit dem ganzen Publikum von Bologna treibt er Scherze, wie ein ungezogener Junge. Den gelehrten Betrieb seiner Zeit, die astrologischen und magischen Scheinwissenschaften persifliert er mit drastischem Humor, er stellt die Leichtgläubigkeit hohnlachend an den Pranger, mit den mittelalterlichen Vorurteilen scheint er gründlich gebrochen zu haben. Die religiöse Bewegung des Jahres 1233, in welcher so viele Herzen den wunderthätigen Predigern zuflogen, war unserm Magister nur ein willkommener Anlass,

in precordiis hominum habitat, quos intus et extra conburit.“ Aber es genügt ihm nicht, all die grausigen Eigenschaften aufzuzählen, sondern er zeichnet sogar ein wirkliches Conterfei dieses Scheusals, so wie er es mit seinen geistigen Augen — oculis interioribus — gesehen, in die Handschrift. Im Münchener Codex (A) und im Vorauer (Rockinger l. c. 130) ist an dieser Stelle ein Raum frei gelassen, von dem Bilde aber keine Spur vorhanden. In den Pariser Codd. E und F dagegen sehen wir die Bestie leibhaftig vor uns. E zeigt das Bild eines Höllenhundes, der genau nach der Beschreibung im Texte „capita novem, cornua duplicata, tres caudas et quatuor pedes“ hat. Die ganze Gestalt ist grün, nur die Zungen, Hörner, Krallen und Schwanzspitzen sind rot bemalt, die Augen schwarz. Die uncolorierte Zeichnung in F dagegen hält sich wenig an den Text; sie giebt ein undefinierbares Scheusal mit 8 Köpfen, darunter, neben verschiedenartigen Tierköpfen, auch — und zwar vorn über den Vorderbeinen — ein Menschengesicht, aus dessen Mund ein Pfeil hervortritt. Vor diesem Bilde bricht „das Buch“ in den Ruf aus: „O quam terribilis et abhominabilis est huius bestie aspectus. Unde miror, quod in serie visionis tam terribilem effigiem potuit anima tolerare.“ Auf weitere Fragen erklärt dann der Autor: „Mater autem huius bestie fuit nature celestis, que superbia nuncupatur. Et ista vocatur invidia, que in se continet omnia contagia vitiorum.“ Er nennt dann eine Anzahl von grossen Männern des heidischen und jüdisch-christlichen Altertums, welche Opfer der „invidia“ geworden sind, und beschliesst diese Reihe mit sich selber. Am Ende des ganzen Werks wendet sich B. noch einmal an den Leser (Rockinger l. c. 174): „Nunc autem precor omnes et singulos, qui emolumentum percipiunt de hoc labore, ut felicem optent requiem inventori, quem infiniti scorpiones venenosis caudis pungere nitebantur, post cuius dorsum canes plurimi latraverunt, set ante ipsius faciem contremuerunt omnium labia invidorum.“

seinem florentinischen Witze die Zügel schiessen zu lassen.[1]) In der Schrift „Rota Veneris“ treibt er mit kirchlichen Vorstellungen ein frivoles Spiel, dagegen redet er der Lebenslust und dem Sinnengenuss als geschickter Anwalt das Wort. Die frommen Stimmen der Bussprediger verhallten wirkungslos an seinem Ohr. Er hieng mit allen Fasern fest am Erdenleben, an seinen Freuden und seinem Ruhmesglanz. Nur so lange der Mensch Kraft hat zu schaffen und zu geniessen, ist ihm das Leben lebenswert. Der Gedanke an das herannahende Greisenalter macht ihn erschauern. Denn er fürchtet sich vor einem Zustande, wo Thatkraft, Genuss, Ruhm und die Überlegenheit über die Mitmenschen sich in ihr trauriges Gegenteil verwandeln.[2])

Sein lebhafter Geist treibt ihn von Ort zu Ort. Von Florenz geht er nach Bologna. Auf weiten Reisen[3]) sieht er Deutschland und den Orient. In Jerusalem begegnet er dem ewigen Juden, d. h. einem Greise, der behauptet, schon zur Zeit Christi gelebt zu haben, mit welchem Märchen er freilich bei Boncompagno keinen Glauben findet.[4]) In

[1]) Sutter, Johann v. Vicenza, 151 f.

[2]) Das Denkmal dieser Lebensauffassung ist Boncompagnos Schrift de malo senectutis et senii (s. o. S. 5 Anm. 5). Sie entwirft im Gegensatz zu Ciceros „Cato maior de senectute“ ein so grauenhaftes Bild von den Gebrechen des Alters, dass wir zuweilen glauben, einen modernen Realisten zu hören, besonders S. 55 f.

[3]) In seinen Schriften finden sich zahlreiche Anspielungen auf Seereisen im Mittelmeer. Von einem Schiffbruch, den er in Gesellschaft des Ugolino Gossia bei Sinigaglia erlebt, spricht er im Prolog zum Lib. de obs. Ancon. l. c. 927. — Im 8. Buch der Rhet. nov. (l. c. 278) erzählt er: „Memini me vidisse montem, qui litteraliter Ethna et vulgo Vulcanum vocatur, de quo cum iuxta ipsum navigaremus vidi proici sulphureos globos ignitos plurimum et candentes; et ita omni tempore, sicut dicitur, fieri consuevit. Unde multi putant, quod ibi sit os inferni.“ Fahrten von Syrakus nach Messina, von Brindisi nach Accon u. a. a. werden in der älteren Rhetorik A fol. 23' sp. 2, E fol. 48 sp. 1, im Brevilogium A fol. 68 sp. 2 als Beispiele angeführt.

[4]) De malo senectutis l. c. 58. Eines der Beispiele für solche, „qui laborant decurtare vel augmentare numerum suorum annorum: . . . vidi yerosolimis iuxta porticum Salomonis quendam hominem valde senem,

Bologna wirkt er erfolgreich als Lehrer, seinem Hauptwerk, der älteren Rhetorik, werden dort und in Padua grosse Ehren erwiesen.[1]) Litterarische und freundschaftliche Beziehungen verknüpfen den Magister mit dem Bischof Nikolaus von Reggio[2]) und dem Podestà Ugolino Gossia von Ancona.[3]) In ihren Städten[4]) und in Venedig[5]) hält sich Boncompagno vorübergehend auf. Sein letztes Ziel aber ist Rom. Er bewirbt sich um eine Anstellung bei der Curie. Indes der Plan schlägt fehl, und Boncompagno stirbt elend in einem Florentiner Spital.

Aus all den hier nur leicht angedeuteten Zügen fügt sich uns das Bild einer rechten Humanistennatur zusammen, und wir spüren etwas wie Mitleid mit dem Magister, weil ihm das Schicksal nicht gestattet hat, zwei hundert Jahre später zur Welt zu kommen. Allein gerade der zuletzt erwähnte Zug seines Wesens, der Trieb zum unsteten Wandern, erinnert uns recht deutlich daran, dass Boncompagno im Zeitalter der Kreuzzüge und der Vaganten geboren ist. Und wenn wir auch von Kreuzzugsbegeisterung wenig bei ihm bemerken, so klebt ihm desto mehr an von dem frischen, übermütigen, zigeunerhaften Vagantentum des 12. Jahrhunderts. Gewiss ist er auf seinen Wanderungen im Norden den Jüngern

---

qui firmiter asserebat se fuisse cum Pontio Pilato, quando Christus crucifixus fuerat a Judeis". Wir haben hier das erste litterar. Zeugnis über das Erscheinen des ewigen Juden. Novati (l. c. 65 Anm. 3) vermutet in dem alten Abenteurer, den B. sah, dieselbe Persönlichkeit, welche um die Mitte d. 13. Jahrh. unter dem Namen Johannes Buttadeus in Italien auftauchte. Es würde das zu der Hypothese von Gaston Paris stimmen, nach welcher der ewige Jude in Syrien von den Franzosen den Namen Jean Boutedieu erhalten und denselben mit nach Italien gebracht hätte (Journ. des Sav. 1891, 543).

[1]) S. u. S. 13 Anm. 1.

[2]) Prolog z. Rhet. nov. l. c.

[3]) Lib. de obs. Anc. (l. c.) Prolog.

[4]) In Reggio: Prolog z. lib. X tabularum, bei Delisle im Annuaire-Bulletin de la Soc. de l'hist. de France 1869, 152. In Ancona: Lib. de obs. Anc. l. c. Cap. II, 928.

[5]) S. o. S. 5 und Rhet. nov. Prolog.

vom Golias-Orden [1]) näher getreten. Ihre Lehren fielen bei dem Toskaner auf besonders günstigen Boden. Die Scherze, die er in Bologna ausführt, sind wohl nicht viel Besseres als Scholarenstreiche, und sein leider nur fragmentarisch erhaltenes Spottgedicht auf Bruder Johann von Vicenza [2]) ist ein ächtes Vagantenlied. Mit der späteren italienischen Poesie hat es kaum etwas gemein. [3])

Aber auch in anderer Hinsicht erscheint Boncompagno uns ganz als der Sohn seiner Zeit. Dass er, der sich nicht scheute, die unglaublichsten Blasphemien niederzuschreiben, in seinen Schriften auch zahlreiche Äusserungen kirchlicher Rechtgläubigkeit hinterliess, — dass er, der die Wunder eines vom Papste bevollmächtigten Predigermönchs verhöhnte, sich um eine Anstellung bei der römischen Curie bewarb, das trennt ihn nicht von den Humanisten der Renaissance: sie dachten und handelten gerade so. Dagegen steht er als Gelehrter ganz innerhalb der Grenzen mittelalterlicher Bildung. Er hat die Artes, besonders die Rhetorik und etwas Jurisprudenz studiert. Kein grosser, neuer Gedanke findet sich in seinen zahlreichen Abhandlungen. Freilich vermeidet er es nach Kräften, andere Schriftsteller nachzuahmen, aber desto häufiger wiederholt er in den verschiedenen Schriften seine eigenen Behauptungen. Der Individualismus treibt ihn so weit, dass er auch die antiken Autoren nicht als Muster gelten lässt, die bei den Grammatikern und Rhetoren des Mittelalters eine unbeschränkte, aber meist verständnislose Bewunderung genossen, und die er doch selbst, in seinem Geschichtswerk und in der „Rota Veneris“ nachahmt. Vom Patriarchen der Rhetorik, Cicero, spricht er sogar mit einer gewissen gönnerhaften Geringschätzung. Hier liegt also eine tiefe Kluft zwischen Boncompagno und den ersten Männern, welche für die Wiederbelebung des klassischen Altertums eintraten.

[1]) Der Ausdruck ist nicht wörtlich, nicht im Sinne einer ordensähnlichen Organisation gemeint.

[2]) Sutter l. c. 151 f.

[3]) Gaspary l. c. 47.

Wer nun, von den hochtönenden Worten des Magisters angelockt, in seinen Traktaten blättert, der wird manche Enttäuschung erleben. Zu den vielversprechenden Titeln „Palma“, „Cedrus“, „Oliva“, „Mirra“, „Notulae aureae“ u. s. w. und zu den schwungvollen Prologen steht der Inhalt der Schriften oft in einem sonderbaren Missverhältnis. Trockene Definitionen, dürftige, kindliche Erklärungen, langweilige Formeln finden sich in Menge — aber zuweilen blitzen auch zwischen dieser trockenen Spreu wie Diamanten die Spuren eines heiteren Geistes, der lebhaft empfindet und gut beobachtet. Gewiss liegt in seinen geschickt gewählten, lebendig und anschaulich gefassten Beispielen ein Hauptgrund des Beifalls, den sich der Lehrer und Schriftsteller Boncompagno erwarb.[1]) Sein Bestreben, als Maassstab für die Ars dictandi an Stelle der antiken Autoren den Kanzleibrauch der römischen Curie zu setzen, mag einem actuellen Bedürfnis seiner Landsleute[2]) entgegen-

[1]) Über den grossen Erfolg seiner älteren Rhetorik berichtet Boncompagno am Schlusse dieser Schrift (Rockinger l. c. 174): Recitatus equidem fuit hic liber, approbatus, et coronatus lauro, Bononie apud sanctum Johannem in monte in loco qui dicitur Paradisus, anno domini MCCXV septimo kalendas aprilis, coram universitate professorum iuris canonici et civilis et aliorum doctorum et scolarium multitudine numerosa. Die irrtümliche Angabe Rockingers über das Datum der Krönung (l. c. 119) ist von Simonsfeld (Abh. aus d. Geb. d. klass. Altertumswiss. W. v. Christ dargebr. München 1891, 65 Anm. 3) berichtigt worden. Bei Gaspary l. c. 39 findet sich statt des 26. März unrichtig der 25. Über die Veröffentlichung der ält. Rhet. bemerkt B. an oben cit. Stelle weiter: Item datus et in commune deductus fuit Padue in maiori ecclesia, in presentia domini Alatrini summi pontificis cappellani, tunc apostolice sedis legati venerab. Jordani paduani episcopi, Ciofredi theologi cancellarii mediolanensis, professorum iuris canonici et civilis et omnium doctorum et scolarium Padue commorantium, anno domini MCCXXVI ultimo die mensis marcii. So in A, Vorau MSS. N. LXX, D und F. Dagegen findet sich im röm. Codex (Arch. dei Canon. di S. Pietro mb. H, 13), aus welchem Sarti-Fattorini (de claris archig. Bon. professoribus I, 2, 222) Bruchstücke veröffentlichten, und im Cod. G IX 31 der Bibl. Comunale in Siena (vgl. Novati l. c. 66 Anm. 1) die Jahreszahl 1227.

[2]) Auch im mittelalterlichen Deutschland ist Boncompagno bekannt. Konrad von Mure nennt als Meister der „ars prosandi“ „Boncunbancus“,

gekommen sein. Er befand sich dabei in kämpfendem Gegensatz gegen die auch in Italien einflussreiche Grammatikerschule von Orléans, welche in der Pflege und Nachahmung der Alten ihre Aufgabe sah. Er greift deren unnatürliche, citatengeschwollene Sprache an, verwirft die Regeln vom Rhythmus in der Prosarede, fordert überall einen einfachen, natürlichen Ausdruck. Wenn er das kindische Treiben der Schulmeister verspottet, die alle nationalen Eigennamen latinisieren wollen, so berührt uns das sympathisch, und wir müssen zugeben, dass er darin ein gesünderes Urteil und mehr Geschmack zeigt als später die Humanisten.

Überhaupt scheint mir in seiner Opposition gegen den Klassicismus, in seinem bis zum Grottesken gesteigerten Selbständigkeitsgefühl, ein guter Kern zu stecken. So unreif und ungeberdig er sich dabei anstellt, er verfolgt doch wohlberechtigte Ziele, wenn er für das Natürliche, Nationale und Einfache eintritt. So ist uns Boncompagno eine interessante Erscheinung in seiner Zeit, und da wir als das Wesen der italienischen Renaissance nicht allein die „Wiederbelebung der Antike", sondern ganz besonders die geistige Befreiung des Individuums erkennen, werden wir nicht anstehen, unserm Magister einen bescheidenen Platz unter den „Vorläufern der Renaissance" zuzusprechen.

Bernhardus, Guido und Johannes de Garlandia (Summa de arte prosandi bei Rockinger in Quell. u. Erört. etc. I 482). — Der liber Abbatis, welcher den zweiten Hauptteil von König Albrechts Formelbuch bildet, ist ein Auszug aus Boncompagnos älterer Rhetorik. Vgl. Schweizer, Mitt. d. Instit. f. österr. Gesch. II, 1881, 227.

II.

Litteratur über Boncompagno.

Muratori ist der erste, der Boncompagnos Persönlichkeit wieder an's Tageslicht zog. Er veröffentlichte im 6. Bande seiner Scriptores [1]) den Liber de obsidione Anconae und schickte einige Bemerkungen über den Verfasser voraus, welche teils auf dem edierten Werke selbst, teils auf dem Zeugnisse des Rolandin von Padua [2]), teils auf eigenen nicht eben glücklichen Combinationen beruhen. Die letzteren wurden von Lorenzo Meo im Prolog zu den Briefen Ambrogio Traversaris [3]) noch weiter geführt, dagegen von Sarti [3]) mit Recht zurückgewiesen.

Einen wesentlichen Beitrag brachte dann der auf unsern Magister bezügliche Artikel in den Scrittori d' Italia [4]) des Conte Mazzuchelli. Derselbe macht auf die Erwähnung Boncompagnos bei Saracino, storia d' Ancona VI, aufmerksam und vermutet völlig zutreffend, die Summa dictaminis der kgl. Bibliothek zu Paris, Cod. 8654 sei ebenfalls ein Werk des Bologneser Magisters: „contiene diverse cose grammaticali, alcune di poco, altre di qualche pregio, e fu scritto l' ultimo di Marzo 1226." Diese irrige Angabe über die Abfassungszeit ist durch die Schlussbemerkung der Antiqua „De tempore dationis" (s. o. S. 13 Anm. 1) veranlasst. Sie fand sich im gedruckten Katalog der Pariser Bibliothek (vgl. Thurot, Notices et Extraits XXII, 2, 36). Ausserdem weist Mazzuchelli auf den „libellus de malo senectutis et senii", [5]) ein Pratum eloquentiae [6]) der Pariser

[1]) 919—946 in der Mailänder Ausgabe von 1725.

[2]) MGSS XIX. 120.

[3]) S. Sartis auf f. S. cit. Werk I, 1, 508.

[4]) Vol. II P. 4, 2368.

[5]) „Ad venerabilem Patrem Dominum et Benefactorem praecipuum ardingum episcop. Florentinum", Pergamenths. der sanctissima Annunziata in Florenz Nr. 160.

[6]) Paris Nr. 5516 (10).

Bibliothek, eine Rhetorica in Pariser[1]) und Paduaner[2]) Hss. hin, von denen er es dahingestellt sein lässt, ob sie gleichfalls dem Verfasser des Liber de obsidione Anconae angehören.

Das erste Bruchstück aus der Antiqua Rhetorica — es handelt von den römischen Klageweibern — teilte Du Cange mit im Appendix zum Glossarium medii et infimae latinitatis.[3]) Er giebt als Lebenszeit Boncompagnos das Jahr 1213 an.[4])

Weitere Mitteilungen aus der genannten Schrift[5]) finden sich in dem bekannten Werke von Sarti und Fattorini über die Lehrer der Universität Bologna[6]), darunter die wichtige Stelle über die elf Traktate, die der Magister vor der Antiqua veröffentlichte, die Geschichte vom Magister Robertus, die Schlussworte über die Lorbeerkrönung zu Bologna und die Vorlesung und Herausgabe des Buchs in Padua.[7]) Dazu kommen die auf Boncompagno bezüglichen Nachrichten des Salimbene.[8]) Nur die letzteren hat Sarti in seinem Artikel „Boncompagnus“[9]) noch verwerten können. Als Schriften des Magisters citiert er: 1. de obs. Anc., 2. Ars dictaminis, 3. Pratum eloquentiae, satis ineptum opus, quod vidit Cl. Montfaucon; diese letztere sei auch in englischen Hss. erhalten.[10])

Die Folgerungen, welche Sarti nicht mehr aus dem erst nach seinem Tode veröffentlichten Material hatte ziehen können, zog dann Girolamo Tiraboschi.[11]) Man muss auch hier wieder die gründliche Arbeit dieses Forschers bewundern. Er stellt fast alles bisher über Boncompagno Gedruckte zusammen. Die Forma Litterarum Scholasticarum[12]), den Liber de ordinatione dictionum artificiosa et naturali und denjenigen

[1]) S. Germain des Pr. Cod. 531.

[2]) S. Giovanni di Verdara Cod. XXVII s. Tomasini Biblioth. Patavina 26.

[3]) Unter „Cantatrix“. Aus dem Titel „De consuetudine plangentium“ des I. Buchs der Antiqua.

[4]) In der neuen Ausgabe von Favre II 1883, 103 wird dieselbe Bemerkung wiederholt.

[5]) Nach Cod. No. 13 H des Arch. Canon. S. Petri zu Rom, betitelt Forma litterar. scholasticar.

[6]) De claris archigymnasii Bononiensis professoribus a saeculo XI usque ad saec. XIV, Tom. I P. II, Bononiae 1772.

[7]) 220 ff.

[8]) Ebenda 210.

[9]) Ebenda Tom. I P. I, Bononiae 1769, 508 ff.

[10]) Cod. Bibl. Cotton. nach Catalog. Mss. Angl. Tom. II 87 lit. C VIII. II und Collect. Richardi Jamesii ebenda I 262.

[11]) Storia della letteratura italiana IV, Roma 1783, 394—401.

[12]) S. oben Anm. 5.

de stilo epistolari [1]) und wohl auch die Summa dictaminis sex libris comprehensa [2]) hält er alle für ein und dieselbe Ars dictaminis, aus welcher Du Cange geschöpft, dagegen scheint ihm — und darin irrt er sich — das Pariser Pratum eloquentiae von 1226 (cod. 7751 statt 7731) von jenen verschieden. Wahrscheinlich gehöre auch „de malo senectutis" diesem Schriftsteller an. Eine wesentliche Vermehrung des Stoffs bietet Tiraboschi durch den Abdruck der Eingangs- und Schlussworte der Novissima Rhetorica. [3])

Savioli in seinen Annali Bolognesi [4]) fügte dem nichts Neues hinzu. Dagegen hat Ginguené [5]) den Versuch einer kurzen Charakteristik unseres Magisters gemacht. Wenn er aber von den elf bei Sarti citierten Traktaten meint: „Rien de tout cela n'existe plus, et l'on peut se consoler de cette perte", so hat er sich freilich sehr getäuscht. — Aus Sarti und Savioli schöpft Mazzetti [6]) seine Mitteilungen. Er urteilt über Boncompagno: „Fu di brillante ingegno ed illustrava certamente le nostre scuole del 1218." — Auch in einem Buch, in dem man ihn nicht leicht suchen würde,

---

[1]) S. S. 16 Anm. 11.

[2]) Paris 8654 (F).

[3]) Tiraboschi l. c. 395 (*), aus dem Paduaner Codex der Libreria di S. Giovanni in Verdara nach Mitteilung von Jacopo Morelli. Derselbe Cod. wurde schon von Mazzuchelli citiert. S. S. 16 Anm. 3.

[4]) II, 1 (Bassano 1789), 375: Im Oktober 1218 begann der Grammatiker Bene von Florenz an der Universität zu lesen und sein Landsmann Buoncompagno lehrte gleichzeitig dieselbe Kunst. S. 378: Näheres über Boncompagno nach Sarti.

[5]) Histoire littéraire d'Italie I Paris 1811, 379: Am Anfang des 13. Jahrh. hatte der Florentiner Grammatiker Buoncompagno in Bologna Erfolge, die bisher nur der Jurisprudenz und der Theologie möglich waren. Doch sein vor einer zahlreichen Versammlung von Professoren und Doktoren gekröntes Werk würde uns heute abscheulich vorkommen. „Ces protocoles, exprimés en latin de ce temps-là, c'est tout dire, au lieu d'exciter l'enthousiasme, ne nous donneraient que du dégoût et de l'ennui; mais l'auteur avait mis sans doute dans son style des recherches que ses contemporains ne connaissaient pas avant lui: le sujet de son livre était alors nouveau, et cela même était une nouveauté remarquable, que l'on rassemblât tous ces docteurs pour leur lire autre chose que de la dialectique, de la théologie ou du droit." Es folgt die obige Bemerkung über die 11 Traktate, ferner ein günstiges Urteil über den historischen Wert der Geschichte von der Belagerung Anconas. „Du reste ce Buoncompagno était à ce qu'il semble, à peu près ce que son nom signifierait en français, un homme jovial et un peu malin." Das aus Sarti Bekannte schliesst sich an.

[6]) Repertorio di tutti professori etc. di Bologna 1848, 64 Nr. 565.

findet sich Boncompagnos Name: In Vinc. Lancettis Erinnerungen an die gekrönten Dichter aller Zeiten und Völker.[1]) Die Krönung von 1215 galt allerdings nicht dem Dichter, sondern dem Gelehrten. „Di che vedemmo e vedremo altri esempj. Ma ciò, di cui questo solo esempio conosco, si è che non egli fu il coronato, ma bensì il suo libro etc.“ — F. Cavalli kommt auf B. zu sprechen in seinen Abhandlungen über die Theoretiker der Politik in Italien,[2]) als auf den vermutlichen Verfasser des „Oculus pastoralis“.

Über die Hss. von Boncompagnos Werken finden sich mehrfache Mitteilungen in den Reiseberichten des alten und neuen Archivs der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde[3]), bei Thurot und Gabrielli an später zu citierender Stelle,[4]) einen eingehenden Bericht über den Berner Cod. ms. 322 (C) der Antiqua giebt Winkelmann in den Forschungen zur deutschen Geschichte.[5])

Einen wirklichen Einblick in Boncompagnos Schaffen gewährte zuerst der Münchener Rechtshistoriker Ludwig Rockinger. Bereits in seiner Habilitationsschrift[6]) kommt er verschiedentlich auf ihn zu sprechen. Sodann veröffentlicht er in einem Vortrage über die Ars dictandi in Italien[7]) mehrere interessante, z. t. schon bekannte Stellen aus den Schriften des Magisters, so besonders das Gespräch zwischen Autor und Liber in der Einleitung der Antiqua[8]) und den grössten Teil der rechtsgeschichtlichen Betrachtung „de origine juris“ in der Novissima Rhetorica.[9])

---

[1]) Memorie intorno ai Poeti laureati di ogni tempo e d' ogni nazione, Milano 1839, 86 f. Zeitangabe: anni 1230 circa.

[2]) La scienza politica in Italia (Memorie dell' I. R. Istituto veneto di scienze, lettere ed arti. Vol. 11, Venezia 1862), 405.

[3]) Archiv: V 499, VII 53, 70, VIII 12, 304, IX 637, X 627 (Wattenbach, derselbe auch im Archiv f. Kunde österr. Geschichtsquell. XIV, 51 f.), XI 319, XII 235, 508, 568, 619. — Neues Archiv: IX 564, XI 256. Ebenda XV 221 u. XVI 454 verzeichnet H. Bresslau die neuen Veröffentlichungen von Gabrielli u. Monaci (s. u.)

[4]) S. f. S. Die Mitteilungen über die Hss. auf S. 36 ff. von Thurot's Werk über Gabrielli s. u. S. 22.

[5]) XV. 374.

[6]) Über Formelbücher vom 13. bis zum 16. Jahrh. als rechtsgesch. Quellen, Habil.-Schr., München 1855, n. 32, 38, 46, S. 46 mit n. 72, n. 90, S. 149 u. n. 331, 4, S. 160, 161. (Ich citiere Rockinger H.S.)

[7]) Über die Ars dictandi und die Summae dictaminum in Italien, vorzugsweise in der Lombardei, vom Ausgange des 11. bis in die zweite Hälfte des 13. Jahrh., Sitzungsberichte d. kgl. bayer. Akad. d. Wiss. zu München, 1861, I 98 ff. (cit. Rockinger S.B.)

[8]) 146—8.

[9]) n. 33.

Zwei Jahre später, 1863, liess er einen der kleineren Traktate, „Cedrus“ — nach dem Liber de obs. Anconae die erste veröffentlichte Schrift Boncompagnos — dem vollen Umfange nach und von der Antiqua Rhetorica wenigstens Einleitung und Schluss, die Überschriften der Capitel, sowie eine Anzahl wertvoller Musterbeispiele im Druck erscheinen.[1]) Kleine Berichtigungen zu diesen Editionen finden sich unten gelegentlich in meinem Texte. Auf einen sinnwidrigen Lesefehler unter den Capitel-Überschriften möchte ich hier aufmerksam machen. Rockinger liest S. 145 „de frigiditate sexus“ statt „de fragilitate sexus“. (A fol. 23' sp. 2.)

Aus Rockingers Publikationen ersah man, welche Fülle wichtigen Materials für die politische, Rechts- und Kulturgeschichte in den Schriften des Bologneser Professors steckte.

Zwei französische Gelehrte nahmen von jenen Publikationen allerdings noch keine Notiz. Der eine, Charles Thurot giebt[2]) einige kurze, interessante Mitteilungen über die grammatischen Lehren des Magisters. Der Satz: „Tous les ouvrages de Boncompagnus, Doctor grammaticae, à Bologne, se rapportent à l'Ars dictandi“,[3]) ist unrichtig oder wenigstens missverständlich. — Der andere, Léopolde Delisle veröffentlicht den Prolog zu dem in F erhaltenen Liber X tabularum.[4]) Beide kannten, wie es scheint, Rockingers Arbeiten nicht. Dagegen hatte schon früher Conrad Varrentrapp in seinem Excurse „Die Schrift des Buoncompagno über die Belagerung Anconas im Jahre 1173“[5]) aus denselben Nutzen gezogen. Er orientiert auf Grund von Mazzuchelli, Tiraboschi und Rockinger über die Persönlichkeit des Verfassers und untersucht den Quellenwert seines Geschichtswerks. Das Ergebnis lautet[6]): „Buoncom-

---

[1]) Briefsteller und Formelbücher des elften bis vierzehnten Jahrhunderts, bearbeitet von L. R. in Quellen und Erörterungen zur bayer. u. deutsch. Geschichte, München 1863, IX, I. Abteilung V. Buoncompagno von Florenz, 115–174. Cedrus 121—127, Boncompagnus (d. h. Antiqua) 128–174. (cit. Rockinger Q. E.)

[2]) Notices et Extraits de divers manuscrits latins pour servir à l'histoire des doctrines grammaticales au moyen-âge, bilden Tome XXII, Part. 2 der Notices et Extraits des manuscrits de la Bibliothèque impériale etc. Paris 1868. S. 36 f. (hsliches); 90 n. 2 (Briefwechsel Boncompagnos mit einem Schüler); 91 n. 1 u. 3; 114 n. 2; 413; 480.

[3]) l. c. 91 n. 4.

[4]) Les Écoles d'Orléans au douzième et au treizième siècle (im Annuaire-Bulletin de la Société de l'histoire de France, Année 1869). Append. VI. p. 152.

[5]) Erzbischof Christian I. von Mainz. Berlin 1867. Excurs IV, 113—119.

[6]) l. c. 118.

pagno hat uns nicht einen zuverlässigen historischen Bericht über die Belagerung geliefert, er hat einen Panegyrikus der Anconitaner geschrieben, welcher unfraglich manche richtige Nachrichten enthält, seines rhetorischen und parteiischen Charakters wegen indess nur mit äusserster Vorsicht zu benutzen ist.“ Im ganzen wird Varrentrapps Urteil auch nach den zu erwartenden neuen Editionen der Schrift voraussichtlich bestehen bleiben.

Das reiche Material der Antiqua Rhetorica ist für die politische Geschichte zuerst von Eduard Winkelmann verwertet worden. Von 12 Stücken, die er in den Jahrbüchern der deutschen Geschichte unter Philipp und Otto abdruckt,[1]) hält er nur eines für schlechthin fingiert, das Klageschreiben der Königin Maria.[2]) Ein weiteres für die Kreuzzugsgeschichte interessantes Stück teilte er später in der Jenaer Litteraturzeitung 1876, 1 mit. — J. Ficker[3]) urteilt i. A. über den historischen Wert von Boncompagnos Formeln: derselbe habe „bei seinen Formeln durchweg wirklich geschehene Thatsachen im Auge aus der Zeit Kaiser Heinrichs VI. bis in die ersten Zeiten Friedrichs II.“, eine Auffassung, die neuerdings wieder Hermann Bloch in seinen „Forschungen zur Politik Kaiser Heinrichs VI. in den Jahren 1191—1194“[4]) zu stützen sucht. — Einen bedeutenden Beitrag zur Lösung dieser Frage lieferte im vorigen Jahre H. Simonsfeld.[5]) Er analysiert das von Boncompagno in der Antiqua A fol. 29 mitgeteilte Schreiben, in welchem der Graf von Flandern, der Doge von Venedig und der Markgraf von Montferrat allen Königen und Völkern der Christenheit verkünden, die Stadt Constantinopel sei von den Lateinern erobert worden. Simonsfeld macht es wahrscheinlich, dass das Schriftstück nach einem bekannten Schreiben des Kaisers Balduin an Papst Innocenz III. frei componiert sei; doch ist es ihm nicht gelungen, die Quelle für den interessantesten Teil des — nach ihm — künstlichen Produktes nachzuweisen, nämlich für die Schilderung des in Byzanz herrschenden Reichtums und Luxus. Man wird diese Schilderung mit Simonsfeld für stark übertrieben halten dürfen, indessen kann sie sehr wohl als Bericht eines mittelalterlichen Reisenden

[1]) I 1873, 546 ff., 556, 563, 564. Hier sei bemerkt, dass das einzige Geschichtswerk unseres Magisters von den Historikern der betr. Zeit stets als Quelle benützt wurde, so von Voigt, Raumer und Leo. Vgl. dazu Varrentrapp l. c. 115.

[2]) l. c. 564.

[3]) Forsch. z. Reichs- u. Rechtsgesch. Italiens, § 280.

[4]) Berlin 1892, 16 Anm. 1.

[5]) Ein Bericht über die Eroberung von Byzanz im Jahre 1204 in Abhandlungen aus dem Gebiet der klass. Altertumswissenschaft, Wilh. v. Christ dargebr. v. s. Schülern. München 1891, 63—74.

gelten, der ebenso aus eigener Anschauung wie aus mündlicher Erzählung und phantasievoller Combination schöpft. Bevor sich eine andere Quelle findet, stehe ich nicht an, in Boncompagno selbst diesen Reisenden zu sehen, da auch andere Momente auf einen Aufenthalt des Magisters in Constantinopel hinweisen.' — Nebenbei sei hier bemerkt, dass Simonsfeld als Verfasser der im Chronicon Altinate Lib. V und VI erhaltenen venezianischen Quelle vorübergehend sich unsern Boncompagno gedacht hat.[1]) Ein Citat aus Boncompagnos Schriften — aus welcher, war wohl bisher unbekannt — findet sich in der von Simonsfeld[2]) mitgeteilten Stelle der Chronik des sogenannten Jordanus. Es sind Bemerkungen über Venedig. Sie stammen aus dem Liber de amicitia (E fol. 80') und dem Liber de malo senectutis et senii (ed. Novati S. 57) und sind von mir oben teilweise angeführt worden.[3])

Nach langer Zeit war Tommaso Casini[4]) der Erste, der sich in allgemeiner Weise über Boncompagno aussprach. Aber er benützte nur einen Teil der von Sarti und Fattorini gedruckten Zeugnisse, sowie das Buch de obsidione Anconae. Die deutschen und französischen Veröffentlichungen waren ihm unbekannt. So bemerkt er von der „Ars dictaminis": „Se quest' opera non fosse tuttora inedita, potremmo dare una notizia più compiuta degli studî di Boncompagno; ma dobbiamo limitarci pur troppo alla conoscenza di pochi estratti pubblicati dal Sarti"[5]) — und anlässlich der vom Magister selbst citierten elf Traktate meint er, diese Schriften hätten ohne Zweifel einmal existiert, allein sie seien verloren oder wenigstens unbekannt geblieben.[6])

Dagegen hat Adolf Gaspary[7]) ausser dem Geschichtswerk des Boncompagno und den bei Tiraboschi gesammelten Nachrichten auch die Studien Rockingers auf das sorgfältigste verwertet. Seine kurze hierauf gegründete Darstellung von Boncompagnos litterarischer Persönlichkeit ist jedenfalls das Beste, was über diesen gesagt wurde. Man muss lebhaft bedauern, dass Gaspary die neuesten italienischen Veröffentlichungen nicht mehr erlebte, denn er wäre ganz besonders dazu berufen gewesen, diese Werke ihrem ästhetischen und litteraturgeschichtlichen Gehalte nach zu würdigen.

[1]) Andrea Dandolo und seine Geschichtswerke, München 1876, 100.

[2]) Forsch. z. D. Gesch. XV, 1875, 148 f.

[3]) S. 5.

[4]) La coltura Bolognese dei secoli XII e XIII im Giornale storico della lett. ital. I, Torino 1883, 12—17.

[5]) l. c. 15.

[6]) S. 16.

[7]) Geschichte der Italienischen Litteratur I, Berlin 1885, 39, 40, 41, 42, 45, 163, 218.

Ich denke dabei nicht an die Mitteilungen Annibale Gabriellis [1]) über den römischen Cod. Valicell. C, 40, die sachlich wenig Neues bringen. Wichtig ist nur die Nachricht, dass der genannte Codex die sämtlichen elf kleineren Traktate des Boncompagno enthält und dazu noch einen zwölften, „Arenge" betitelt. Auf den Inhalt der Traktate geht Gabrielli nicht ein. Indessen bietet sein Aufsatz doch die vollständigste zusammenfassende Darstellung von Boncompagnos litterarischer Thätigkeit; die Publikationen von Rockinger, Thurot und Delisle sind benützt. Vielleicht hat dieser Aufsatz die Aufmerksamkeit der Italiener wieder auf Boncompagno gelenkt. Drei hierzu vorzüglich geeignete Gelehrte, zwei Philologen und ein Jurist, beschäftigten sich in der letzten Zeit mit den Schriften des Magisters.

Zuerst veröffentlichte Ernesto Monaci einige Bruchstücke aus der bisher nur dem Namen nach bekannten „Rota Veneris" nach Cod. Vallicell. C, 40, fol. 53 ff. Er schickt ihnen nur wenige, aber inhaltsreiche Sätze zur Orientierung voraus. [2])

Sodann erschien von Monacis Fachgenossen Francesco Novati eine trefflich commentierte Ausgabe des ebenfalls noch unbekannten „Libellus de malo senectutis et senii" nach Cod. Marc. lat. Cl. VI 67, fol. 84'—86. [3])

Durch diese beiden Veröffentlichungen wird Boncompagno in der Schätzung der Litterarhistoriker um ein Bedeutendes steigen.

Als dritte kommt hinzu die „Rhetorica novissima", die Schrift, in welcher unser Magister die Quintessenz seines juristischen und rhetorischen Wissens darbietet und durch welche er die Lehren des alten Cicero ganz und gar überflüssig zu machen glaubt. Die Herausgabe dieses Buchs hat Agosto Gaudenzi, Professor des römischen Rechts in Bologna, nach Cod. ms. bibl. Marcian. Cl. XI n. 8 und Cod. ms. Monac. 23499 (A) besorgt. [4]) Wie ich höre, beabsichtigt er für die allernächste Zeit auch eine

[1]) L' Epistole di Cola di Rienzo e l' Epistolografia medioevale. Archivio della Società Rom. di storia patria, XI, Roma 1888, 406—411.

[2]) La Rota Veneris, dettami d' amore di Boncompagno da Firenze, maestro di grammatica in Bologna al principio del secolo XIII in den Rendiconti della R. Accademia dei Lincei, Classe di scienze morali, stor. e filol. Ser. IV vol. V 1, 1889 Roma, 68—77.

[3]) Il de malo senectutis et senii di Boncompagno da Signa, Nota del prof. F. Novati, presentata dal Socio Monaci, in derselben Zeitschrift, Ser. V vol. I, Roma 1892, 49—67.

[4]) Bibliotheca juridica medii aevi, vol. II, Bononiae 1892, 249—297. — Die Mitteilungen Mazzuchellis über einen Paduaner Codex der Rhetorica novissima und der Abdruck aus demselben bei Tiraboschi (s. o. S. 17 Anm. 3) sind Gaudenzi unbekannt geblieben, so dass wir bis jetzt noch nicht wissen, ob jene Paduanische Hs. und Gaudenzis Cod. Marcianus

Edition des Liber de obsidione Anconae. Dieselbe wäre sehr erwünscht, da der Druck bei Muratori in keiner Weise genügt und das Erscheinen der von den Monumenta Germaniae vorbereiteten Ausgabe [1]) wohl nicht so bald zu erwarten ist. Ausserdem gedenkt derselbe — durch seine Bologneser Universitätsurkunden bereits als Editor bekannte — Rechtshistoriker allmählich auch die kleineren juristisch wichtigen Schriften Boncompagnos zu veröffentlichen.

Von kurzen Erwähnungen unseres Magisters in der neuesten Litteratur führe ich noch an: die Bemerkungen Schweizers [2]) über das Verhältnis von König Albrechts Formelbuch zur Antiqua Rhetorica, die Notiz bei Wattenbach, [3]) die Worte Carduccis in der Jubiläumsrede zu Bologna, [4]) einige Notizen in H. Bresslaus Handbuch der Urkundenlehre, [5]) in einem Aufsatz von Pio Rajna über Andreas Cappellanus [6]) und in meiner Schrift über Johann von Vicenza. [7])

---

identisch sind oder nicht. Die beiden Drucke weichen nämlich von einander ab. Allerdings enthalten beide die in der Münch. Hs. fehlende Schlussbemerkung: „De tempore dationis rhetorice".

[1]) Holder-Egger, N. A. XI, 256.

[2]) Mitt. des Instit. f. öst. Geschf. II 1881, 227.

[3]) Deutschlands Geschichtsq. II[5] 1888, 440 Anm. 3; in der 6. Aufl. (1894) unverändert (S. 408 Anm. 4).

[4]) Discorsi letterari e storici, Bologna 1889, 20: Un fiorentino, Boncompagno, proseguiva l' opera del rinnovamento latino, introducendola nelle segreterie delle corti e dei comuni; e più faceva, ché primo dei risorti italiani osava ritentare l' arte della storia antica per narrare le prove recenti del popolo nella guerra di libertà contro il Barbarossa.

[5]) I, Leipzig 1889, 633. Dankenswert sind die Litteratur-Nachweise in Anm. 1. Dagegen hat Bresslau in den Text einen Irrtum aufgenommen: Indem er von den zahlreichen italien. Schriften über die Ars dictandi spricht, setzt er hinzu: „Nicht weniger als elf derselben hat der Magister Boncompagnus aus Florenz verfasst und für eine von ihnen, die er nach seinem eigenen Namen Boncompagnus benannte, erhielt er nach feierlicher Verlesung 1215 von der Universität Bologna einen Lorbeerkranz zuerkannt." Die gekrönte Schrift war aber nicht „eine von" jenen elfen. Denn Boncompagno sagt ganz unzweideutig im Vorwort zu dieser Schrift: „libri quos prius edidi sunt XI".

[6]) Tre Studi per la storia del libro di Andrea Cappellano, in Studj di Filologia romanza p. d. E. Monaci, vol. V, Roma 1891, 244 n. 4.

[7]) Johann von Vicenza und die ital. Friedensbewegung i. J. 1233, Freiburg 1891, 3, 85 f., 151 ff.

Verzeichnis von Boncompagnos Schriften

mit Angabe der hslichen Überlieferung und der Editionen.

1. V Tabulae salutationum: A, V.
2. Palma: A, V, F.
3. Tractatus virtutum: A, V, F.
4. Notulae aureae: A, B, V, F.
5. Oliva: A, V, E, Cod. Monac. 5337 (s. XV).
6. Cedrus: A, V, E, F. *Ed. Rockinger Q.E. nach A.*
7. Mirrha: A, V, F.
8. Breviloquium: A, V, F.
9. Isagoge: V.
10. Liber amicitie: V, E, F.
11. Rota Veneris: B, V, F. *Teilweise ed. Monaci nach V.*
12. Rhetorica antiqua oder Boncompagnus: A, C, D, E, F, Montecassino Nr. 383, Rom Arch. Canon. S. Petri mb. H 13, Vorau Mss. N. LXX, Brit. Mus. Cotton. vgl. Casini l. c. 15 Anm. 3 (s. o. S. 21). Siena Bibl. Comun. G IX, 31. *Einzelnes gedruckt bei Sarti-Fattorini und Rockinger Q.E. u. a. a. O.*
13. Liber X tabularum: F unvollständig.
14. Arengae: V.
15. Rhetorica novissima: A, Venedig Cod. Marc. cl. XI, 8, Padua? *Ed. Gaudenzi nach A u. Cod. Marc.*
16. Liber de obsidione Anconae: Vatic. 3630, Mailand-Archinti, Paris 4963 B 4, Cheltenham 17396. *Ed. Muratori.*
17. Libellus de malo senectutis et senii: Venedig Cod. Marc. Cl. VI, 67, Florenz? *Ed. Novati.*

III.

Boncompagnos Anfänge.

Mancher, der von Florenz über Empoli nach Pisa gefahren, erinnert sich wohl noch an das anmutige Signa, das mit seinen grauen, mittelalterlichen Zinnen und Türmen in scharfem Umriss aus der Landschaft hervortritt. Nur wenige Meilen oberhalb der Hauptstadt, in fruchtbarer, wasserreicher Gegend am rechten Arnoufer gelegen, hat die kleine feste Stadt einst den Florentinern ihre Landstrasse bewacht. Doch schon vierhundert Jahre, bevor man jene malerischen Befestigungen anlegte, schon im 10. Jahrhundert wird der Ort in Urkunden erwähnt und im 12. war er ein nicht unbedeutender Flecken.[1])

Hier ist Boncompagno geboren. In seinen Schriften gedenkt er der Heimat nur ein einziges Mal;[2]) doch dies eine zeigt, dass er noch in späteren Lebensjahren ihr liebliches Bild treu im Herzen bewahrte: „nam castrum illud situm est inter quatuor flumina et duos pontes lapideos; unde propter aquarum decursus et copiam olivarum indesignabili est amenitate dotatum“. Sonst hat der Magister es

[1]) Diese Notiz verdanke ich der Güte des Herrn Dr. Robert Davidsohn in Florenz.

[2]) Es ist die Schlussbemerkung der „Neuesten Rhetorik“, welche in A fehlt, in der Ed. Gaudenzi 297: Data est hec rhetorica Bononie, anno Domini millesimo ducentesimo trigesimo quinto, indictione octava, per manum Boncompagni oratoris, qui fuit natus in castro qui dicitur Signa Franca, et distat a florida civitate Florentia per septem milliaria. Nam castrum illud etc.

vorgezogen, für einen Florentiner zu gelten,[1]) was bei der Nähe der Stadt und bei der Bedeutung, die sie für den jungen Boncompagno gewann, nicht überraschen kann. Um so auffallender ist das Urteil, das er über seine toskanischen Landsleute fällt[2]): „Tusci rebus propriis commendabiliter utuntur et plurimis coruscarent virtutibus, si fraudis et invidie nebula eos non facile tenebraret.“ Die Lombarden stellt er sehr viel höher,[3]) ohne dass er darum ihre Eigenart angenommen hätte.

Die florentinische Abstammung schien den Zeitgenossen deutlich in seiner Persönlichkeit ausgeprägt. Zwei Seiten seines Wesens werden in diesem Sinne hervorgehoben: das rhetorische Talent und die humoristisch-satirische Ader. So nennt ihn sein Schüler, der Geschichtsschreiber Rolandin von Padua „natione et eloquentia Florentinus“,[4]) und Fra Salimbene, der so ergötzliche Geschichten von der Spottlust der Florentiner zu erzählen weiss und der, wenn er es sich auch bei Leibe nicht gestand, in seinem Innersten eine Wahlverwandtschaft mit diesem Wesen spüren mochte, — er sagt,[5]) dieser Boncompagnus sei „florentinorum trufator maximus“ gewesen.

Boncompagnos Geburt werden wir Ende der siebenziger oder anfang der achtziger Jahre des 12. Jahrhunderts zu setzen haben. An seinem Lebensabend, unter dem Eindruck der beginnenden Altersbeschwerden, schrieb er sein letztes Werk, „de malo senectutis et senii“. Für die Abfassung desselben ist als terminus ad quem das Jahr 1249 gegeben.[6])

[1]) „cui Florentia dedit initium,“ sagt er am Schlusse des Liber de obs. Anconae, Muratori SS. VI 946; vgl. auch u. S. 31 Anm. 1. Als Florentiner bezeichnen ihn Rolandin und Salimbene. S. u. Anm. 4 u. 5.

[2]) Palma, A fol. 61 sp. 2.

[3]) Ebenda.

[4]) MGSS. XIX 120: Apud ipsos Bononienses in litterali scientia nutritus, in anno Domini 1221 illic a Boncompagno meo dompno et magistro, nacione et eloquentia Florentino, recepi officium magistratus.

[5]) Chron. Ed. Parm. 41.

[6]) Im Prolog zu dieser Schrift (ed. Novati S. 51) sagt B.: Sed ecce, reverende pater, manifestum est et occultare non possum quod iuvenis

Die Erstlingsschrift des Magisters, „Quinque tabulae salutationum“ betitelt, ist nicht vor, aber auch nicht lange nach 1205 entstanden, vielleicht in den Jahren 1205—1208.[1]) Als er sie vollendet, wurde gegen ihn der Vorwurf erhoben, er habe eine uralte Schrift für die seinige ausgegeben, und die Ankläger riefen ihm spottend zu: „Du bist noch nicht dreissig Jahre alt und hast den Abraham gesehen!“[2])

Nach unserer Berechnung hätte also Boncompagno im Alter von etwa 35 Jahren den Lorbeerkranz in S. Giovanni in Monte empfangen (1215), Eingangs der vierzig seinen trefflichen Schüler Rolandin als Magister aus dem Unterricht entlassen (1221), Ende der vierzig die „ältere“ (1226/7),

---

fui et modo senui; sed postquam cepi senectutis oneribus aggravari, composui librum de malo senectutis et senii etc. Der „ehrwürdige Vater“, an den sich der Prolog wendet und dessen Schutz die Schrift empfohlen wird, ist Bischof Ardengo (Ardingus) von Florenz, dessen Amtsführung in die Jahre 1230—1249 fällt. Novati (l. c. S. 66 f.) vermutet, die Dedication an Ardengo sei gegen 1240 erfolgt, denn nach Salimbenes Angaben habe B. 1233 in Bologna verweilt, habe dann bei der römischen Curie sein Glück versucht, sei aber enttäuscht zurückgekehrt und alt und krank und mittellos in einem Florentiner Spital gestorben. „E siccome poi Boncompagno, pur confessando d' esser avanzato negli anni, in più luoghi di questo scritto lascia capire che non aveva ancora varcati i limiti della „vecchiezza“ propriamente detta, noi potremo da tutto questo cavare argomento a conchiudere che in quel torno ci toccasse ad un dipresso la settantina. In tal caso la sua nascita potrà essere collocata all' incirca nel 1170.“ Aus den oben im Text und unten in Anm. 1 angeführten Gründen erscheint mir „um 1180“ richtiger zu sein. — Als in Bologna weilend wird B. zum letzten Mal bezeichnet nicht zum Jahre 1233, sondern zum Jahre 1235 und zwar im Schlusswort der Rhet. noviss. (ed. Gaudenzi 297).

[1]) Dass diese Schrift nicht vor 1205 verfasst sein kann, beweist die Erwähnung des Dogen Pietro Ziani (1205—1228) A fol. 64 sp. 1: „P. Ziani d. g. Ven. dalmacie atque croatie dux et dominus medietatis et quarte partis et dimidie totius imperii romanie“. Von den übrigen in derselben citierten Namen weltlicher und geistlicher Fürsten, deren Siglen sich deuten lassen, weist keiner über das Jahr 1208 hinaus, die meisten reichen noch in die beiden letzten Decennien des 12. Jahrh. zurück, der letzte deutsche König ist Philipp v. Schwaben.

[2]) S. u. im IV. Abschnitt.

als Fünfziger die „neueste Rhetorik“ (1235) veröffentlicht, und als er das Buch de malo senectutis schrieb, wäre er, ein Sechziger, an der Schwelle des Greisenalters gestanden.

Muratori sah sich durch die Ähnlichkeit der Namen und der Verhältnisse veranlasst, den Boncompagno und einen andern Florentiner mit Namen Bene, der ungefähr gleichzeitig in Bologna „Grammatik“ lehrte, für eine und dieselbe Person zu halten.[1]) Von diesem Magister Bene aus Florenz wissen wir, dass er am 1. Oktober 1218 zu Bologna vor dem Podestà und dessen Rittern, Richtern und Notaren den üblichen Professoreneid leistete. Er schwur, auf keine Weise dazu mitzuwirken, vielmehr es zu vereiteln, dass man das Studium von Bologna an einen anderen Ort verpflanze; er selbst werde niemals anderswo eine Schule der Grammatik halten, ausser in dem Falle, dass ihm in seiner Vaterstadt Florenz ein geistliches Amt und der Unterricht für die Cleriker übertragen würde.[2]) Sarti hält diesen Magister mit dem in einer Urkunde von 1226 vorkommenden „Magister Bene scriba domini episcopi“ (d. h. des Bischof Heinrich von Bologna) für identisch.[3]) Für das Ansehen, das Bene in Bologna als Lehrer genoss, zeugt die schwungvolle Totenklage eines Magister Terrisius, die uns in der Briefsammlung des Petrus de vineis überliefert ist.[4]) Hier werden alle Professoren und Scholaren ermahnt, an Benes Leichenbegängnis teilzunehmen, „orantes pro illo mirabili doctore, qui a mane usque ad vesperas clamavit sicut pullus hirundinis, et ut columba meditatus est ponensque animam suam pro scholaribus

[1]) Muratori (Praef. zum Lib. d. obs. Anc. SS. VI, 923) denkt sich „Bene“ aus einer Abkürzung von Boncompagnus entstanden, Lorenzo Meo (Prol. z. Brief. des Ambr. Traversari 148) stimmt in der Hauptsache mit ihm überein, leitet aber „Boncompagnus“ aus „Bonus Compagni filius“ ab. Dazu Sarti I, 1, 508.

[2]) Das Document bei Sarti I, 2, 164.

[3]) Ebenda I, 1, 514.

[4]) Petri de Vineis epistolarum, libri VI, ed. J. R. Iselius, Tom. II, Basilae 1740, 14 (Lib. VI c. 7). — A. Huillard-Bréholles, vie et correspondence de Pierre de la vigne, Paris 1865, 300 ff. — Sarti I, 1, 514.

docendo desiit, et docuit desinendo.“ Auch Bene soll wie sein Landsmann Boncompagno die Ars dictandi gelehrt und ein Compendium derselben in 8 Büchern hinterlassen haben. Dieses Werk ward vom Verfasser in den Jahren 1220 bis 1223 abgeschlossen und bezeichnet als „Candelabrum“, „quia populum dudum in tenebris ambulanti lucidissimam dictandi peritiam cognoscitur exhibere“. Was Hauréau kürzlich aus dem „Candelabrum“ mitgeteilt hat,[1]) scheint fast die s. Z. schon

[1]) Hauréau, Notices et Extraits de quelques manuscrits latins de la Bibliothèque nationale, Paris 1892, 259 ff., nach Cod. 15082 fol. 42–136. Der Name des Verfassers findet sich in der Bibl. Canonic. Nr. 103 der Bodleiana: „Candelabrum aut summa dictandi a doctore qui Bonum sive Bene dicitur ordinata.“ Der Name Bene lässt sich auch aus den Schlussworten des Candelabrum (Pariser Cod. fol. 135) erschliessen: „Opus inchoatum jam ad finem desideratum perduximus, divina gratia largiente, in quo artis dictatorie integritas continetur, quia nihil a nobis excogitatum aut a nostris prudentibus bene dictum volumus praeterire, ne labe invidiae notaretur, vel de diminutione relinqueretur secus materia conquerendi. Lactetur itaque nobilissima Bononia et exultet, quia radiculis Getae ulterius non falletur; gaudeat in perpetuum, quia de tenebris errantium jam meruit liberari. Sit enim nomen nostrum memorabile, quia licet clara Florentia nos genuerit, fructum tamen scientie vel saltem alicujus bonitatis a Bononiae contrahentes, ipsam praecipere matrem nobilium studiorum debemus et volumus magnifice honorare, ut sicut nomen nomini, sic nostra devotio, quantum potest anhelus spiritus, ipsius respondeat bonitati, nam quidquid habemus scientiae vel honoris ab ipsa post Deum credimus nos habere, quod etiam comprobat nostrum nomen ab ipsius Bononie nomine propagatum.“ In dem „Geta“ sieht Hauréau (S. 259 Anm. 1) „une allusion à ce Geta, le faut valet du faux Amphitrion, qui dans la comédie de Vital de Blois, trompe par ses sophismes le messager naïf d'Alcmène, Birria“. Die Abfassungszeit stellt Hauréau S. 262 fest. Er verweist auch auf die von Thurot (Notices et Extr. des manuscrits de la Bibl. Imp. XXII, 2, 414) ohne Kenntnis des Verfassernamens mitgeteilten Stellen des Candelabrums und zwei in der Histoire littéraire de la France XXIX, 592, 593 erwähnten Schriften Benes „de accentu“ und „Regulae de metris“ hin. — Leider habe ich die Pariser Hs. 15082 noch nicht benützen können, und weiss also nicht, ob die von Thurot l. c. Anm. 8 cit. Stelle hinsichtlich der Magister von Orléans für diesen günstig oder ungünstig lautet, was für die Kenntnis der Beziehungen zwischen Bene und Boncompagno wichtig wäre. Interessant ist auch der

von Sarti [1]) abgelehnte Vermutung Muratoris hinsichtlich der Identität des Bene und Boncompagno wieder annehmbar zu machen. Die Art, wie Bene von seinem florentinischen Ursprung, von seinen wissenschaftlichen Erfolgen in Bologna, von der durch ihn herbeigeführten Läuterung der Ars dictandi spricht, erinnert durchaus an die Tiraden Boncompagnos, die wir sogleich kennen lernen werden. Indess lässt sich diese Übereinstimmung auch ganz gut erklären, wenn wir in Bene einen der gefährlichen anonymen Nebenbuhler sehen, über die Boncompagno bei jeder Gelegenheit die Schale seines Zornes ausgiesst. Jedenfalls kann man den Inhalt jener Totenklage des Magister Terrisius mit dem, was uns Salimbene über das Ableben des Boncompagno berichtet, nicht in Einklang bringen. Auch wird dieser letztere von den Zeitgenossen stets als „Boncompagnus" bezeichnet und hat in den ihm sicher zugehörigen Schriften diesen seinen Namen oft genug genannt und seine richtige Form ausdrücklich festgestellt. [2])

Wir werden also Bene und Boncompagno als zwei verschiedene Persönlichkeiten auseinander halten, [3]) so wie es bereits Sarti in seiner Professorengeschichte von Bologna gethan. Auch in einem anderen Punkte müssen wir diesem Autor gegen Muratori Recht geben. Unser Boncompagno ist gewiss nicht der Stammvater der bolognesischen Familie Boncompagni, aus der Papst Gregor XIII. hervorging. [4])

---

von Thurot l. c. mitgeteilte Satz am Schlusse des Candelabrums: „Si hoc acceptaverint, aliud opus in proximo de cartis et privilegiis, ut iura volunt, excellentissimum faciemus." — Monaci führt in seiner Mitteilung über die Gemma purpurea des Guido Fava (Rendiconti d. R. Acc. d. Lincei Cl. sc. mor. stor. etc. ser. IV vol. IV, 2. 1888, S. 400) „Candelabrum di maestro Bene da Lucca" an.

[1]) l. c. I. 508 u. 513.

[2]) S. u. Abschn. IV.

[3]) Eine andere Frage, die ich hier noch nicht entscheiden kann, ist die, ob nicht dem einen irrtümlich Schriften des andern zugewiesen werden.

[4]) l. c. S. 509. Vgl. dazu Tiraboschi, storia d. lett. it. IV, 396, 404. — Varrentrapp, Christian v. Mainz, 113. — Casini 18.

Über Familie und Abstammung des Magisters wissen wir bis jetzt nicht das mindeste. Als erste Thatsache aus seinem Leben erzählt er, er habe „an den Brüsten der blühenden Stadt Florenz die Milch der ersten Wissenschaft getrunken“.[1]) Seine Begabung war, wie er in der ihm eigenen bescheidenen Weise berichtet, eine so ausserordentliche, dass er schon nach sechzehn Monaten keines Lehrers mehr bedurfte.[2]) Aus diesen vielversprechenden Anfängen ist dann in Bologna ein „celebre incrementum“ geworden.[3]) Hier vervollkommnete er seine rhetorische Bildung wohl besonders nach der juristischen Seite hin, ohne jedoch die Jurisprudenz oder eine andere Wissenschaft als Fachstudium zu betreiben.[4]) Vielleicht hat er in Bologna schon die sonderbare Bischofswahl des Jahres 1198 miterlebt, die er im dritten Buche seiner älteren Rhetorik so anschaulich schildert.[5])

[1]) Rockinger Q.E 131: te certifico, quod inter floride civitatis Florentie ubera primitive scientie lac suscepi.

[2]) Ebenda. Set totum studendi spatium sub doctore sedecim mensium terminum non excessit.

[3]) Lib. de obs. Anconae, 946: Cui Florentia dedit initium, et Bononia, nullo praeeunte doctore, celebre incrementum.

[4]) S. die unten am Ende des V. Abschnitts mitgeteilte Stelle aus dem Liber amicitiae (E fol. 78 sp. 2, F fol. 116 sp. 1).

[5]) A fol. 20' sp. 2, C fol. 44 sp. 1. Titel „de supplantatis in electione“ *(C Littere quibus electio supplantatur):* de bonaguisa, qui in electione bononsienses canonicos supplantavit. Audivere gentes et intellexerunt populi de longe, qualiter nos in electione supplantaverit quidam bononiensis canonicus nomine bonaguisa. Porro cum totus clerus et populus bononiensis essent in maiori ecclesia congregati et electionem solempniter audire optarent, canonici quidam voluntates ceperunt exquirere singulorum. Nam fere omnium vota in magistrum L. theologum convenerant et omnes illum in episcopum cupiebant habere, exceptis IIII vel tribus, qui contradicere non audebant. Tunc predictus Bonaguisa finxit se aliorum votis penitus consentire et dixit: bonum est propositum vestrum, set ad vitandum rumorem populi usque in crastinum electionem facere differamus et dixit omnibus altius: placet nobis, et responderunt omnes: placet, et ita scriptum fuit. Ego autem dabo licentiam universis, ne alicujus materia scandali hodie invalescat, et ascendens pulpitum ait: facile poterat hodie scandalum generari; set recedere poteritis, quia per dei gratiam nos bene

Die Erzählung giebt sich als Brief eines Bologneser Domherrn. Es war der Tag der Wahl. Die Menge drängte sich im Dome. Volk und Clerus harrten gespannt der Verkündigung des Resultates. Das Domkapitel war so gut wie einig. Es schien ausser Zweifel, dass der Theologieprofessor Lanfrancus einstimmig zum Bischof erhoben werde. Nur drei oder vier von den Kanonikern hatten einen andern Candidaten, den Archidiakon Gerardus Areostus. Allein sie wagten keinen lauten Widerspruch. So stand die Sache, als der Domherr Bonaguisa sich erhob. Er erklärte seine volle Zustimmung zu der Ansicht der Mehrheit, riet aber, in Anbetracht der grossen Unruhe des Volkes, die Wahl bis zum nächsten Tage aufzuschieben. Denn heute könne leicht ein ärgerlicher Tumult entstehen. Dann fragte er laut, so dass man's in der Kirche hörte: placet vobis? worauf alle antworteten: placet. Dies wurde sofort protokolliert. Nun will ich, fuhr Bonaguisa fort, das Publikum verabschieden, damit heute kein Anlass zu Lärm mehr gegeben wird. Hiermit bestieg er die Kanzel und sprach zur

sumus in electione concordes, et in nomine domini sicut licentiam habeo a fratribus meis Eligo dominum G. archidiaconum bononiensem in episcopum et pastorem. Fautores autem, qui ad hec fuerant ordinati, eum non cum parvo tumultu possuerunt in sede, et pulsatis campanis quidam clerici Te deum laudamus altius cantaverunt. Nos autem stupore atque ammiratione confusi contradicere ignoravimus, immo quia inopinabile fuit, unus post alium obedientiam sibi promisit. Nec ob hoc etc. — Dass es sich hier um die Bischofswahl des Jahres 1198 handelt, und dass Boncompagnos Siglen L. und G. mit Lanfrancus und Gerardus aufzulösen sind, unterliegt wohl keinem Zweifel. Gerardus hatte den bischöflichen Stuhl 15 Jahre inne, bis er ihn schliesslich wegen unkanonischen Verhaltens verlassen musste. Als Nachfolger wurde Heinrich, Henricus de Fracta, gewählt, der 1213—1240 regierte. Carol. Sigonius, De episcopis Bononiens., libri V, Bononiae 1586, II 93. Ughelli, Italia sacra II, Roma 1647, 22. — Magister Lanfrancus kommt als Canonicus zu Bologna vor in den Schreiben Papst Innocenz' III. v. 17. Sept. 1198 (Potthast, Reg. Pont. 370) und v. 8. März 1200 (Savioli II, 2 Nr. 329), in einer Vergleichsurkunde v. 20. Dez. 1203 (Savioli l. c. 250). Den Canonicus Bonaguisa finden wir in Urkunden v. 12. März 1197 (Savioli l. c. 197), 20. Dez. 1203 (l. c. 250), 21. Dez. 1212, 6. Nov. 1213 (l. c 343).

Menge: Es wäre heute leicht ein Ärgerniss entstanden, aber ihr könnt nun ruhig nach Hause gehen, denn durch Gottes Gnade sind wir bei der Wahl in schönster Eintracht, und, im Namen Gottes, kraft der mir von meinen Brüdern erteilten Vollmacht, erwähle ich den Herrn — Gerardus, Archidiaconus von Bologna, zum Bischof und Hirten. Niemand hatte Zeit, sich vom ersten Schrecken über diese unerhörte Frechheit zu erholen. Denn schon führten Bonaguisa's Freunde, mit denen alles abgekartet war, den so seltsam gewählten Gerardus in tumultuarischer Weise zum Bischofstuhl. Dazu läuteten andere mit allen Glocken und einige Geistliche stimmten aus vollem Halse das Te deum an. Natürlich sang das ganze Volk mit. Die Domherren aber sassen sprachlos da. Wir alle, erzählt der Briefschreiber, waren von Staunen und Verwunderung verwirrt und wussten nichts zu sagen, denn es war doch gar zu unvermutet gekommen! Und schliesslich unterwarfen wir uns, einer nach dem andern. An diesem Streich des Bonaguisa hatte unser Magister offenbar ein ästhetisches Wohlgefallen. Es drängte ihn, denselben der Nachwelt zu überliefern. „Nec ob hoc ista referimus, quod electionem irritare credamus, set ut de tante supplantationis sophismate modernis et posteris memoria relinquatur.“

Diese hübsche Episode ist wohl Alles, was Boncompagno allenfalls von seinem frühesten Aufenthalte in Bologna berichtet. Ich vermute, dass er nach Vollendung seiner Studien die Stadt wieder verliess und einige Zeit in der Welt herumzog, sei es als Lehrer, sei es als Kanzleibeamter oder sei es gar als fahrender Scholar und Genosse der clerici vagantes. Ein Clericus ist er selbst nicht gewesen. Denn er äussert sich im Prolog zur Oliva [1]): „Ego autem, cum nullo ecclesiastico fungar officio, me nitidum reddere nequeo propter laicalis condicionis flexibilitatem.“

Die Spuren seiner Wanderfahrten laufen nach dem

[1]) A fol. 70ᵛ sp. 1.

Norden und Osten. Aus Deutschland erzählt er ein merkwürdiges Abenteuer.[1]) Als er einst friedlich seines Weges zog, „per alamaniam", begegnete er einem Bauer. Den grüsste er mit dem einzigen Grusse, der ihm in deutscher Sprache bekannt war. Unglücklicher Weise passte dieser Gruss zwar für einen vornehmen Herrn, nicht aber für einen einfachen Landmann. Und der deutsche Bauer verstand keinen Spass. Er glaubte, der Federfuchser wolle sich über ihn lustig machen, zog wütend vom Leder, — und nur mit knapper Not entrann unser Held seinen Fäusten.

In derselben Schrift, in welcher er diese Geschichte verzeichnet, bemerkt der Magister einmal: „In Griechenland hörte ich sagen."[2]) Dass dies keine leere rhetorische Floskel ist, darauf deuten seine Vorliebe für griechische Namen und Dinge,[3]) seine Kenntnis byzantinischer Denkmäler, Bauten, Verhältnisse,[4]) der Bericht von seinem Aufenthalt im heiligen Lande[5]) und verschiedene Schilderungen von Seefahrten im östlichen Mittelmeer,[6]) die z. t. wohl aus eigener Erfahrung geschöpft sind. Auf diesen Kreis von Nachrichten Boncompagnos hoffe ich an anderer Stelle ausführlich zurückzukommen.

Im zweiten Decennium des 13. Jahrhunderts sehen wir

---

[1]) Ebenda fol. 60 sp. 2 in der „Palma". S. u. Anhang.

[2]) l. c. fol. 59 sp. 2. Audivi tamen in Grecia etc. Ebenso im Liber amicitiae (E fol. 77, F fol. 114'): Audivi etiam in grecia.

[3]) S. besonders die beiden in voriger Anm. cit. Schriften.

[4]) Beleg hiefür neben dem von Simonsfeld (s. o. S. 20) untersuchten Musterbrief der älteren Rhetorik hauptsächlich eine Stelle des „Liber amicitiae" (E fol. 80', F 119'), eine Apostrophe an den gefangenen Kaiser Alexius III., deren Inhalt ich in einem andern Zusammenhange mitteilen möchte. In derselben Schrift finden sich verschiedene Anspielungen auf die byzantinische Zeitgeschichte u. den lateinischen Kreuzzug (so E fol. 78 u. 79, F fol. 116 u. 117), neben dem Colosseum und den Thermen werden die Blachernen genannt (ebenda fol. 76' bezw. 113'), wie in der Novissima Rhetorica (ed. Gaudenzi 284) neben den beiden römischen Kaisersäulen die constantinopolitanische „columna in Pedronio".

[5]) S. o. S. 10 Anm. 4.

[6]) Ebenda Anm. 3.

ihn als Magister grammaticae in regster Thätigkeit zu Bologna.[1]) Schon im Jahre 1215 erlebt er eine ganz einzigartige Auszeichnung. Er liest sein umfangreiches Hauptwerk, die ältere Rhetorik, vor versammelter Universität in der Kirche S. Giovanni in Monte vor und erhält dafür einen Lorbeerkranz. Er selbst erweist seiner Schrift noch eine höhere Ehre, die höchste offenbar, die er sich denken kann: er verleiht ihr nämlich den Namen — „Boncompagnus"![2])

Dass der junge Docent bei den unglaublichen Prätentionen, mit denen er auftrat, sogleich auf heftigen Widerstand stiess, kann niemand überraschen. Die folgenden Abschnitte sollen von diesem Universitätstreiben, vom Leben und litterarischen Schaffen des Boncompagno während seiner ersten Magisterjahre erzählen

[1]) Wann Boncompagno sein Lehramt in Bologna antrat, kann ich nicht genau bestimmen, doch möchte ich den Zeitpunkt jedenfalls früher als 1218 (Simonsfeld, Andrea Dandolo 100) ansetzen, da Rolandin von Padua schon 1221 „unser seinem Herrn und Meister Boncompagnus" die Magisterwürde erwarb, und da des letzteren Antiqua Rhetorika bereits 1215 öffentlich vorgelesen und gekrönt wurde.

[2]) In dem später hinzugefügten Prologe wird das Buch redend eingeführt: In nomine compositoris appellor, qui pratum eloquentie celebri vena et sollempni stilo regirans me ad illuminacionem gentium et gloriam scolastice professionis eduxit in lucem, et heredem instituit principalem, sicut in testamento suo, quod solempniter promulgavit evidentius continetur.

IV.

Boncompagnos Lehramt in Bologna. — Streit mit den Collegen. — Die ersten Schriften: „Quinque tabulae salutationum“ und „Palma“.

„Cui Florentia dedit initium et Bononia, nullo praeeunte doctore, celebre incrementum.“ So hat Boncompagno über sich selbst ausgesagt. Vor ihm gab es demnach in Bologna keinen Lehrer seines Fachs.

Nun wissen wir aber, dass die Humaniora dort schon mindestens seit einem Jahrhundert gelehrt wurden. In den „Rationes dictandi prosaice“ des Canonicus Hugo von 1124 finden sich bereits Musterbriefe von Scholaren, die in Bologna „litterarum disciplinae“ und „studium divinae humanaeque philosophiae“ betreiben,[1]) ein Schreiben des Meister Hugo selbst deutet sogar auf einen speciellen Fach-Unterricht in der ars dictandi.[2]) Zum Jahre 1162 schreibt Acerbus Morena, der zeitgenössische Historiker von Lodi[3]): Pollebat equidem

[1]) Rockinger, Q.E. 79, 81.

[2]) Ebenda 70: Ceteris nempe artibus parum vel quasi nichil subtilitatis afferentibus penitus supersedere, set huic tam sollertissime discipline sine hesitatione volui studium incessanter adhibere. quam tum mea tum vestra utilitate et amore nimio vobis insinuare cupio.

[3]) MGSS. XVIII, 639. — Weitere Beispiele bei Fitting, die Anfänge der Rechtsschule zu Bologna, Leipzig 1888, 80 f.

tunc Bononia in litteralibus studiis pre cunctis Ytalie civitatibus. Ein späteres Zeugnis bietet das Lehrgedicht des Toskaners Heinrich von Settimello, das er in den neunziger Jahren des 12. Jahrhunderts unter dem Titel „Elegia de diversitate Fortunae et Philosophiae consolatione“ veröffentlichte.[1]) Der Dichter schildert, wie er aus glücklicher Lebenslage in's Elend geraten sei. Er klagt und hadert mit der Fortuna — da erscheint die Philosophie, gefolgt von den sieben freien Künsten. Sie schilt des Dichters Zaghaftigkeit und frägt ihn:

Dic ubi sunt, quas te docuit Bononia quondam?

Um dieselbe Zeit etwa, in der dies Poëm entstand, lehrte in Bologna der Engländer Gaufridus de Vinosalvo (Vinesauf). Seine didaktischen Gedichte „De statu curiae romanae“ und „Poetria nova“ fanden weite Verbreitung, zumal das letztere, eine ars poetica, welche das Vorbild der alten Klassiker pries.[2])

Diese ganze Vergangenheit glaubte Boncompagno mit seinem „nullo praeeunte doctore“ ignorieren zu dürfen. Auf seinem eigensten Gebiete, in der Ars prosandi, gab es für ihn keine Vorgänger. Denn was die andern geleistet, schien ihm nicht nur wertlos, sondern geradezu schädlich. Die Grammatikerschule von Orléans hatte bisher den Vorrang.[3]) Ihr Princip war ein sorgfältiges Studium der antiken Schriftsteller, nach ihrem Muster bildete sie den Prosastil. In

---

[1]) Sarti I, 1, 504. — Gaspary I, 43.

[2]) Sarti l. c. 504 ff. Casini 9 ff. — Carducci sagt über ihn in der Jubiläumsrede (Discorsi etc. 1889, 19 f.): Di qui imparando o insegnando, certo intitolando l'opera sua alla veneranda Bologna, un inglese, Gaufrido, dava principio al nuovo classicismo, e richiamava la latinità nei versi dal ritmo barbaro alla metrica dotta, nella prosa dalla dissoluzione alla composta arte del dire.

[3]) Über diese Schule s. Thurot, Notic. et Extr. XXII, 2. — Delisle, les Écoles d'Orléans au XII et au XIII s. Ann. Bull. de la Soc. de l'hist. de France 1869, 139 ff. — Valois, De arte scribendi epistolas apud Gallicos m. ae. scriptores rhetoresve, Paris 1880, 39 ff.

diesem Sinne hat jedenfalls auch Gaufridus Schule gehalten.[1]) Es lässt sich denken, dass die Nachahmung vielfach unverstandener Dinge unter Umständen recht schlecht ausfallen konnte und dass der bilderreiche, citatengeschmückte Ausdruck für den praktischen Gebrauch oft gar nicht taugte. Es war also gewiss zeitgemäss, wenn Boncompagno im Gegensatze zur Schule von Orléans für das Einfache, Zweckdienliche und Nationale eine Lanze brach.[2])

Ein Beispiel, wie er die Auswüchse der klassicistischen Richtung bekämpfte, folgt hier im Wortlaute.[3]) Die Form ist besonders bezeichnend, sie giebt vielleicht auch den besten Begriff von der Lebendigkeit seines mündlichen Vortrags.

[1]) Delisle l. c. 144 citiert aus Gaufrids Poetria nova die Verse:

In morbis sanat medici virtute Salernum
Aegros. In causis Bononia legibus armat
Nudos. Parisius dispensat in artibus illos
Panes unde cibat robustos. Aurelianis
Educat in cunis autorum lacte tenellos.

[2]) Ausser an den später zu erwähnenden Stellen hat Boncompagno seinen Gegensatz gegen die Schule von Orléans betont im Prolog zum Liber X tabularum (Delisle l. c. 152): „Divisi autem librum istum per tabulas, ut omnes quibus placebit, et precipue viri scolastici, qui per falsam et supersticiosam Aurelianensium doctrinam hactenus hac arte abutebantur tanquam naufragantes ad [eas] recurrant, et formam sanctorum patrum, curie Romane et imperialis aule stilum in prosaico dictamine studeant imitari."

[3]) Antiqua Rhetorica, lib. I tit. de interpretacionibus nominum, Notula qua doctrina datus quod propriorum nominum interpretaciones pro nominibus propriis non ponantur. (Rockinger Q.E. 138 ff.) Noch ein weiteres Beispiel gleicher Art findet sich an dieser Stelle (A 7 sp. 2, C sp. 7 1 u. 2): De reprehensione illius, qui appellavit amicum suum fortunam, cum appellaretur Ventura. In epistole titulo me appellasti fortunam, pro eo quod in vulgari appellor Ventura. Unde fui non sine causa miratus propter mutationem vocabuli repentinam. Fortuna quidem est inopinatus rei eventus, et sum a te vocatus fortuna, ergo secundum opinionem tuam sum inopinatus rei eventus. A simili ergo si vocaretur Gerardus, diceres gerens ardua, vel si Liprandus, libram dans (A *dantis*), quia iste sunt interpretaciones horum nominum regulares. Ceterum quicquid dixeris vel fueris opinatus. Ego sum Ventura et non fortuna. Unde ridiculosa fatuitas est et extrema dementia nominis interpretacionem in aliquo loco ponere pro nomine alicuius.

Nota quod aliquot nudi gramantes de simplicitatis errore trahentes fomentum nominum interpretaciones ponunt loco nominum propriorum, quod ridiculosum esse videtur.

Nam quoddam castrum est iuxta Ravennam, quod Bagnacavallum appellatur, ad quod aliquando confugerant quidam raptores, qui quendam spoliaverunt litteratum. Interrogatus autem, dum conqueretur, quo raptores ivissent, respondit, quod iverant ad ablucionem equi, unde iudex continuo misit ad locum in quo equi consueverant adaquari.

Profecto aliquis rusticus ex inposicione papa vocatur. Numquid appellabitur summus pontifex vel episcopus servus servorum dei? aut si vulgo nominatur episcopus, poterit dici pontifex vel antistes vel presul?

Item si aliquis vocaretur Blancus, satis esset cornutus gramans qui diceret: ecce Albus.

Ego ipse fui aliquando a quibusdam meis stultis auditoribus bonus socius appellatus, quibus inposui silentium verecundum. Nam firmiter dico, quod etiam hec sillaba „bon“ augmentari non debet, ut dicatur bonus conpagnus, quia si dicatur „bonus“, pars nominis proprii trahi videtur ad significationem adiectivi. Et idem iudicium est in consimilibus. Secius est, si ponatur in fine proprii nominis, ut Homobonus, quia ibi ex toto profertur, et est ibi dictio. Set „bon“ in principio secundum vulgare semper est sillaba.

Trado igitur pro regula generali, quod omnia propria nomina virorum, mulierum atque locorum, secundum quod vulgo proferuntur, scribantur, declinacione tamen interposita in illis que declinari possunt.

Ceterum in serie narracionis poni valet laus aut vituperium de interpretacionibus nominum propriorum, laus ut vere dicitur Ambrosius quasi ambre sinus, vituperium ut vere dicitur Maleficanus (C. *Malfitanus)* quasi mala faciens, et sic possunt infinite nominum interpretaciones ad laudem et vituperium de nominibus provenire.

Si autem opponatur quod quedam nomina locorum in facultate litteratoria transmutantur et eorum interpretaciones ponuntur pro vulgaribus, respondeo: quod illa nomina sunt quasi barbara, unde sapientes in litteratura huius modi vulgaria contempserunt, eorum interpretaciones pro illis ponentes. Videbatur enim eis quasi barbarum, si diceretur Verciburg, Osburg, Regesburg, Araz, Alzor. Quare dixerunt Herbipolis, Agusta, Ratisbona, Adtrebatum, et Altissiodorum. Nam illa, que sunt latinitati germana, iuxta vulgaria in litteraturam permutat, ut a melano Mediolanum, a maganza Maguncia, a palerno Panormum, et a messina Mesanum. Ita fit vel fieri debet ubique.

Die frische, anschauliche Behandlung solcher Fragen musste die Schüler anziehen, und wenn kein anderer Beweis vorhanden wäre, so spräche der Neid der Collegen

für den Erfolg seiner Vorlesungen. Dass er arme Studenten gratis an den letzteren teilnehmen liess,[1]) mag noch ausserdem zum Erfolge beigetragen haben. Wir dürfen annehmen, es scharte sich bald ein grösserer Schülerkreis[2]) um die interessante Persönlichkeit des Toskaners, der so vielerlei Neues und Lehrreiches vorzubringen wusste. Sein Kopf steckte voll reformatorischer Gedanken. Sie umfassten nicht nur Inhalt und Methode der Wissenschaften, sondern auch die äussere Gestaltung des akademischen Unterrichts: die Anlage und Einrichtung von Universitätsgebäuden und Auditorien ward von ihm eingehend erörtert. Was er später in der Rhetorica novissima darüber äusserte,[3]) war, das

[1]) S. u. „Palma".

[2]) S. u. S. 45 ff.

[3]) Liber VIII (Gaudenzi 279): Qualiter debeat construi domus scholastice discipline. Domus scholastice discipline in libero et puro aere construatur. Remota sit a frequentationibus mulierum, a clamoribus fori, ab equorum strepitu, a navigio, a latratu canum, a nocivis rumoribus, a sibilatione curruum et fetore, longitudinem et amplitudinem habeat coequalem; fenestrarum quantitas in ea taliter ordinetur, quod non sit plus nec minus luminis quam natura ipsa requirat; habitaculum autem in superiori parte consistat, tectum non sit minus altum, neque nimium pavimento incumbat, quoniam utrumque memorialem vim offendit. Sit a pulvere et ab omni labe mundata, nec sint in ea imagines alique vel picture, nisi forte ille que per imaginarias formas et figuras notabiles reductiones faciant ad memoriam super scientiis, in quibus ingenia exercentur. sed omnes parietes consistorii colore solummodo viridi adornentur, unicus sit ingressus, et scale non sint laboriose ad ascensum. Sedes magistralis in altiori gradu consistat, et taliter preemineat, quod doctor ingredientes possit directe videre. Due autem vel tres fenestre taliter disponantur, quod magister interdum et maxime in ameno tempore valeat exteriores partes, arbores, hortos et pomeria intueri; quoniam in visione rerum delectabilium memoria roboratur.

Quomodo scholares in ea ordinari debeant ad sedendum ad hoc quod melius possint nomina memorie commendari.

Sedes namque scholarium in tantum sint equales, quod nulli possint visum doctoris per aliqua obstacula impedire. Maiores autem et famosi scolares ad sedendum in locis dignioribus collocentur et omnes de sua provincia vel de circumpositis nationibus sedeant iuxta ipsos, reservato cuilibet honore secundum officia, nobilitates et merita personarum. Sedendi

wusste unser Magister selbst, vorläufig noch utopisch, allein er spricht die Hoffnung aus, seine Ideen würden vielleicht einstmals der Nachwelt zu gute kommen. Auch hier stellt er sich über seine Zeit und blickt vorwärts in eine Aera des Fortschritts.

Der Schwerpunkt seiner Reformbemühungen lag aber im Lehrfach der Ars prosandi. Hören wir, mit welchen Worten er den Zustand dieser Disciplin in Bologna vor seiner Ankunft schildert[1]): Ante adventum meum pullularat in prosatoribus heresis cancerosa, quia omnis, qui pollicebatur in prosa exhibere doctrinam, litteras destinabat, quas ipse in magno spatio temporis vel alius picturato verborum fastu et auctoritatibus philosophicis exornarat, cuius testimonio probatus habebatur orator. – Was die Lehrer bisher den Schülern als Musterbriefe vorlegten, das waren, nach Boncompagno, mühsame Kunstprodukte, die jene mit einem grossen Aufwand von Zeit, Redepomp und Citaten hergestellt hatten; und dieselbe Arbeit wurde offenbar von den Schülern verlangt. Damit erreichte man natürlich den eigentlichen Zweck dieses Unterrichts nicht, nämlich eine Leichtigkeit und Gewandtheit im Abfassen von Schriftstücken jeglicher Art. „So kauften die Rohen und Unwissenden vergoldetes Kupfer statt des Goldes.“ [2]) Boncompagno führte eine ganz andere — und wir müssen zugeben — eine richtigere Methode ein. Er extemporierte und liess extemporieren, die „proverbia“

autem ordo nullo modo varietur, nec aliquis locum alterius occupare presumat; sed unus quisque locum semper optineat, qui sibi fuerit assignatus. Ego vero nunquam habui domum ita constructam, nec credo quod alicubi unquam fuerit taliter ordinata. Sed valebit forsitan prodesse posteris hec doctrina.

Man versteht diese Bemerkungen, wenn man erwägt, aus welch verschiedenen Elementen ein mittelalterliches Auditorium zusammengesetzt war. Unter den Scholaren befanden sich zahlreiche ältere Herren vornehmer Abkunft, besonders auch geistliche Würdenträger.

[1]) Rhetorica antiqua lib. I A fol. 7' sp. 1, C fol. 8 sp. 1.

[2]) Ebenda. Unde rudes et inscii pro auro cuprum deauratum emebant.

und „obscura dictamina“, mit welchen andere ihre Arbeiten aufputzten, verschmähte er.[1])

Anstatt nun seine Verdienste freudig anzuerkennen, wie Boncompagno ihnen zumutete, schalten ihn seine Collegen einen ungebildeten, oberflächlichen Pfuscher[2]) und machten ihm das Leben immer saurer. „Ich sah,“ sagte er, „dass ich die Frechheit dieser Leute nur durch eine öffentliche Blamage bändigen konnte.“[3])

So verfiel der Magister auf den Gedanken eines Possenspiels, in welchem die Schule von Orléans und deren Anhänger in Bologna von Grund aus lächerlich gemacht werden sollten. Er fingierte, ein hervorragender Vertreter der französischen Rhetorik, Robertus geheissen, sei in der Stadt angelangt. Unter dem Namen dieses Gelehrten sandte er einen Brief an die Magister und Scholaren, in welchem der Franzose sich bereit erklärt, heute noch durch öffentliche Disputation den Nachweis zu erbringen, dass die ganze Wissenschaft des „Philosophen“ Boncompagnus Schwindel sei.[4]) Der thörichte Brief kann als eine Parodie auf das Gelehrten-Kauderwälsch jener Zeit gelten. Zugleich zeigt er uns von neuem das grenzenlose Selbstbewusstsein unseres Magisters. Denn er lässt sich von dem Franzosen als „princeps Ytalicorum“ bezeichnen. Hier der Wortlaut des Schreibens:

Disparilis proportionis libramine mihi stilus respondet: Subest causa, set forma non imitatur causatum. Accedit

[1]) Ebenda. Magistri vero et eorum fautores ex eo quod depreciabar proverbia et obscura dictamina contempnebam, dicebant me litteratura carere. Nec ascribebant virtuti set vitio et levitati, quod semper in presentia dictare volebam. Über die verschiedenen Vorwürfe, die man B. machte, s. u. am Ende des V. Abschnitts.

[2]) S. o. Anm. 1.

[3]) Ebenda. Videns ergo, quod sine publica verecundia eorum non poterat temeritas refrenari etc.

[4]) Ebenda. Finxi quod quidam eximius oratorum bononiensem intraverat civitatem, cui nomen Robertus erat. Et ita sub ipsius velamine ac nominis umbra contra me ipsum litteras texui pudorosas. Litere quas sub nomine Roberti transmisi etc.

sententia dispar, accidens alterabile, circumferentia tripartita et illatum solubile, antecedenti destructo, per equivocationem relationis conclusio subsequitur et instari non poterit argumento. Si concedatur premissum neque post cedat tempus, rei veritatem nemo poterit diffiteri. Pharetram igitur et arcum eloquentie apprehendere iam constringor, ut illum in manifesto sagitem, qui omnium scientias vilipendit, quia dignum est, ut stulto debeam iuxta suam stultitiam respondere, ne sibi vel minus providis sapiens fore videatur. Nam puer abecedarius se philosophis conctis prefert, se maiorem tulio esse proponit, seminat in testis fictilibus athomos phylosophye, globum veterem ligatus per oppositionem in aiecto dissolvit. Jam posuit stateram suam in celo et semet secundum proprii arbitrii dispositionem ponderat inter cecos. Sic enim secum loquitur, qui non [1]) invenit aliquem, cum quo contendat. Set adhuc non lusit mecum in palestra, [2]) quia de palladis palatio vituperabiliter fuisset ciectus. Verum ne diem videar detinere sermone, appareat ille phylosophus Boconpagnus et respondeat mihi, si audet, quia hodie secum in conspectu vestro disposui perorare atque sibi clarius ostendere, quod de francie thesauro procedere consuevit. Ecce apparebit, quomodo ei suffragari valebit rethorica, quam vidit per sompnium in parnaso. Circumcidat cartam, scribat in ipsius principio, quicquid velit, in medio et in fine, quecunque sciverit meditari, et Ego, sicut ipse intellectus et litteras taliter copulabo, quod nedum litteram vel sillabam, set etiam punctum unicum non corrumpam, postmodum vero de trivio et quadrivio, theologia, phisica, iure canonico et civili dabo sibi calicem ad bibendum, in cuius gustu ita erunt ipsius labia intercisa, quod mutire de cetero non audebit, et ego videbor tanquam unus de francie thesaurariis ytalicorum principem superasse.

Das Schreiben that die gewünschte Wirkung. Sein In-

[1]) *non* fehlt in A.

[2]) A *palesti.*

halt wurde unter den Professoren auf das eifrigste besprochen. Man erhob den Robertus, den doch kein Mensch gesehen hatte, in alle Himmel und schimpfte über Boncompagnus. Ja manche, die für Freunde des letzteren galten, schlugen sich auf die Seite des Franzosen. [1])

Das war gerade, was Boncompagno wollte. Er übermittelte den Collegen eine Antwort, in welcher er den hingeworfenen Fehdehandschuh aufhob [2]):

Conclusus ab inconcessis instabo per expositoriam, et non prevalebunt hodie contra me iacula invidorum, de victoria demum confisus me preparo ad certamen, dum modo gallicus appareat cum mortario et pistillo et falsam [3]) positionem deducat in medium, et iam apparebit, utrum rethoricam viderim per sompnium in parnaso.

Dieser Brief gab Boncompagnos wahren Freunden das Zeichen, ihren Schlachtruf anzustimmen. [4]) „Heute wird

---

[1]) Ebenda: Narratio que secundarie factum exponit. Auditis quidem litteris ceperunt magistri et amici mei vocales, versipelles atque fucati (A *fugati)* extollere famam putativi roberti et famam deprimere boncompagni.

[2]) Litere quas post illas meo nomine destinavi etc. Ebenda fol. 7' sp. 2.

[3]) So nur in E, dagegen in ACF *falsam et falsam positionem* und D *falsam et fabam p.*

[4]) l. c. Narratio que finem facti exponit. Auditis quidem secundis litteris ceperunt amici mei reales contra invidos proclamare dicentes: hodie apparebit quid (A *qui)* facere poterit contra boncompagnum robertus. Et ceperunt ad invicem secedere a lapis. (?) Tunc amici propter iniuriam facto ingenti clamore ad maiorem ecclesiam devenerunt. Et ita fuit magistrorum et scolarium universitas congregata. Ego autem accessi ad locum et sedens pro tribunali ridebam, querens aliquando: quando veniet iste robertus? Canes vero mei nullum (CD *illum)* tanquam aliquem excusabant dicentes: impeditus fuit aliquantulum, set cito veniet, expectate! Astantes nempe quemlibet ignotum digito demonstrabant proclamantes: Ecce robertus, ecce robertus. Demum cum essem pre diuturne more tedio fatigatus, surrexi clamans: veniat robertus! surgat robertus! qui nos tanquam animalia bruta vocavit pariter et derisit! Et continuo plurimi responderunt: Nullus est hic, qui vocetur hoc nomine. Facto itaque silentio tale insolubile promulgavi: Elapso tempore positum

sich's zeigen," so riefen sie, „was Robert gegen unsern Boncompagnus auszurichten vermag." Man stritt immer lebhafter hin und her, die Strassen waren vom Gezänke der Magister und Scholaren erfüllt, bis schliesslich der Lärm und die Bewegung in eine bestimmte Bahn gelenkt wurde — auf den Dom zu. Dort sollte die feindliche Disputation zwischen den beiden Gegnern stattfinden. Bald war die ganze Universität in der Kirche versammelt. Auch Boncompagno fand sich ein und nahm ruhig lächelnd vor der Rednerbühne Platz. Von Zeit zu Zeit fragte er: wann kommt denn endlich dieser Robert? Da hiess es: Er ist ein wenig aufgehalten worden, er wird gleich da sein, wartet! Die Spannung und Ungeduld der Menge wuchs natürlich von Minute zu Minute. Sobald ein neues Gesicht auftauchte, schrien die Leute: Jetzt kommt er! das ist Robert! Schliesslich ward dem Boncompagno die Sache zu langweilig. Er stand auf und rief in den Dom hinaus: Veniat Robertus! Surgat Robertus! Er soll sich zeigen, der uns wie dummes Vieh beschimpft und verhöhnt! — Mehrere Stimmen antworten: Es ist keiner da, der so heisst! — Hierauf tiefe Stille. Da verkündet Boncompagno den wahren Sachverhalt: Dieser Robert bin ich selbst, ich habe Euch hierher bestellt und Ihr seid richtig in meine Falle gegangen! — Nun aber brach ein unbeschreibliches Halloh aus. Die Neider und Feinde machten schleunigst, dass sie davon kamen, die Freunde aber jubelten hell auf, ergriffen den siegreichen Meister und trugen ihn auf ihren Schultern bis zu seiner Wohnung.

Es klingt fast unglaublich, wenn Boncompagno erzählt,

---

erat me robertum esse. Cedat tempus, rei veritas est, quod ego sum boncompagnus, et credidistis venire ad vocationem roberti et venistis ad vocationem boncompagni. Ergo est vobis per falsam positionem manifeste conclusum. Invidi namque mei et alii cum summo ludibrio et pudore perpetuo recesserunt, et ego a dilectis meis fui super ulnas usque ad hospitium pre gaudio deportatus. — Von den hier mitgeteilten Texten sind bereits einige Sätze bei Sarti-Fattorini I, 2, 221 veröffentlicht (nach der römischen Hs.).

er habe schon nach Ablauf eines Jahres dasselbe Stückchen zum zweiten Male aufgeführt — und wieder mit dem besten Erfolge.[1]) Er wagte es, wie er sagt, im Hinblick auf die psychologische Wahrheit, dass „vollkommener Hass und vollkommene Liebe kein richtiges Urteil über die Dinge kennen". Bei seinen Gegnern aber scheint der Hass in der That „vollkommen" gewesen zu sein. Dieses Mal war es ein fingierter Magister W. Ortonensis, durch den er sich zu einer Disputation auf dem Platze vor S. Stefano herausfordern liess. Der Fehdebrief enthält wohl die hauptsächlichsten Anklagen, die sich im Kreise der Collegen gegen Boncompagno erhoben: sein Hochmut stehe in keinem Verhältnisse zu seinen Leistungen, man habe ihn als Gelehrten überhaupt nicht ernst zu nehmen, denn er geberde sich wie ein Possenreisser und sei mehr auf schlechte Witze als auf Wissenschaft bedacht. Daher verbiete es eigentlich die Würde eines wahren Dieners der Wissenschaft und der Kirche, sich mit ihm in einen Streit einzulassen u. s. w.

[1]) Ebenda. Elapso vero unius anni spatio consideravi quod perfectum odium et perfectus amor rerum iudicium non cognoscit. Unde finxi advenisse quendam qui vocaretur W. ortonensis, sub cuius velamine litteras destinavi.

Litere, quas sub nomine W. ortonensis direcxi. Cum ex prime contagionis vitio humana condicio ad reprehendendum nimium sit proclivis, inveterati delicti vinculum disolvere iam non possum, quia de antiquo germine ramusculus pullulans compellor nature debito respondere. Restringam tamen stilum, in quantum possibilitas optinet freno temperantie, nec ea (A *ei*) proponam que minus provide aliquem dehonestent. Intellexi nempe quod quidam nomine bonconpagnus multo se maiorem fecit, quam cum libra veritatis appendat. Se ponderat super omnes phylosophos in statera, depreciatur scientiam singulorum. Immo ut breviter comprehendam, sicut ioculator se habet, quia magis insistit derisionibus quam doctrine. Unde me, qui fui semper a sacro sancte romane ecclesie uberibus enutritus, cum eo contendere non deceret. Habens namque respectum ad eum, voco sitientes (A D *scientes,* E F *scitientes)* ad aquas, et qui non habent argentum, non desinant properare, quia non spe questus nec alicuius lucri gratia tam divites quam pauperes secundum formam curialem facultatem proposui oratoriam edocere, arbitrans obsequium prestare deo, si scientie itinera scolaribus demonstrabo, qui per false doctrine semitam vagis et tortuosis passibus gradiuntur.

Alles traf ein wie im vorigen Jahre, nur mit dem Unterschiede, dass das Publikum dieses Mal keinen der beiden Gegner auf dem Platze vorfand.[1])

Wie stark der Hass der feindlichen Collegen war und wie gewissenlos die Mittel, deren sie sich gegen Boncompagno bedienten, das zeigt das Schicksal seiner ersten litterarischen Arbeit, der „Quinque tabulae salutationum".

Es ist bekannt, welchen Wert man im Mittelalter seit dem 10. Jahrhundert auf die Begrüssungsformeln legte, die dazu bestimmt waren, öffentliche und private Schriftstücke einzuleiten.[2]) Die salutatio galt als unentbehrlicher Teil des Dictamen, und es schien von grosser Wichtigkeit für den Erfolg eines Schreibens, dass dieselbe in angemessenen Ausdrücken — wie sie jeweils dem Stande und den Verhältnissen des Absenders und des Empfängers entsprachen — abgefasst war. Aber wie für jeden einzelnen Fall immer die richtige Formel finden? Die Theoretiker der Ars dictandi kamen hier dem Bedürfnisse der Kanzleien wie des Publikums entgegen, indem sie eine Anzahl von Musterbeispielen solcher Salutationes — mehr oder weniger geordnet — zusammenstellten.

In besserer Übersicht und vollständiger als seine Vorgänger[3]) giebt Boncompagno fünf Tabellen von Salutationes.[4])

---

[1]) Ebenda fol. 8 sp. 1. Narratio que factum exponit. Litteras quidem istas magistri et scolares magnis preconiis efferebant, asserentes, quod nichil respectu ipsius W. valebat in dictamine boncompagnus. Quid plura? In termino constituto ad plateam sancti stephani properarant, interrogantes attentius de W., denique cum neminem invenirent, fatebantur se turpiter fuisso delusos.

[2]) Rockinger HS. 27 ff., Valois a. a. O. 55 ff.

[3]) Man vergleiche die Grussformeln bei Alberich v. Montecassino, Hugo v. Bologna und in der Ars dictandi von Orléans, bei Rockinger Q.E. 11 ff., 61 ff., 103 ff.

[4]) A fol. 61' sp. 2 bis 65 sp. 2. Sie finden sich ferner in V, s. Gabriellis Mitteilung l. c. 407. — In späteren Jahren hat Boncompagno den quinque tabulae noch weitere fünf hinzugefügt, in welchen, so verspricht der Prolog, „continebuntur omnes modi componendi epistolas, sermones, privilegia, orationes rhetoricas et testamenta". Beides zusammen ver-

Die erste [1]) enthält „Salutationes, quas papa mittit“ und beginnt: „Patrum primus vicarius christi et magne catholice fidei summus pontifex generaliter salutat omnes christianos in hunc modum etc“. Die zweite tabula [2]) umfasst die „salutationes que domino pape transmittuntur“, die dritte [3]) „salutationes imperatorum et regum“. Tafel II und III haben dieselben langweiligen Eingangsworte: „Pertractata prima (bezw. secunda) tabula, in qua continetur etc., agendum est de secunda (bezw. tertia), in qua continentur solummodo etc“.

Sodann fährt Boncompagno fort [4]): In quarta tabula est agendum, qualiter omnis clerus a papa inferius se debeat ad invicem salutare. Die fünfte Tafel [5]) endlich handelt „de salutationibus, que pertinent ad viros seculares et mulieres, in quibus oportet nos uti secularibus verbis“.

Diese Schrift gab Boncompagno, wie er sich ausdrückt, „denen, die sie zu haben wünschten“. [6]) Unglücklicherweise

öffentlichte er dann als „Liber X tabularum“. Derselbe ist überliefert in F fol. 125' sp. 1 bis 127' sp. 2, s. Thurot, Notices et Extraits XXII, 2, 37 und Delisle, Annuaire-B. d. Soc. d. l'hist. d. France 1869, 152. Die Überlieferung ist indessen unvollständig, denn der Traktat bricht innerhalb der 3. Tabula ab mit den Worten: Invictissimo domino d. h. d. gr. romanorum imperator et semper Augustus, C. Coloniensis .... (Die entsprechende Stelle s. A fol. 63 sp. 2.)

[1]) Cod. Mon. cit. fol. 61' sp. 2.

[2]) Ebenda fol. 62' sp. 1.

[3]) Ebenda fol. 62' sp. 2.

[4]) Ebenda fol. 63 sp. 2.

[5]) Ebenda fol. 64' sp. 1.

[6]) Ebenda fol. 8 sp. 1. Narratio que pronunciat materiam tertie delusionis. Quinque salutationem tabulas, quas habere volentibus exhibueram, invidi hoc modo fumigio tenebrarant. humectaverant (C *humectaverunt)* cartas, sicut medefit (C *madescit)* pannus, de quo pilositas removetur, et eas altius collocantes fumum fecerunt sub eis fieri diuturnum et sic a centum annis retro composite videbantur. Postea fecerunt generalem conventum, in quo tabulas illas me non conposuisse firmiter asserebant, testimonium (C *sofistice)* vetustatis coram omnibus ostendentes, et me furem et corniculam appellabant, moventes capita et dicentes: triginta annos nondum habes et abraham vidisti! Set depositis alienis plumis remanebis ut cornicula denudatus! Postulavi audientiam, quam

fiel ein Exemplar seinen Gegnern in die Hände, und diese scheuten sich nicht, einen ganz abscheulichen Betrug damit auszuführen. Sie radierten nämlich den Titel aus,[1]) befeuchteten die Blätter, auf welchen die Quinque tabulae geschrieben waren, und liessen dieselben dann längere Zeit im Rauche hängen. Infolge dieser Procedur bekam die Handschrift ein Aussehen, als ob sie mindestens hundert Jahre alt wäre. Sodann wurde ein „generalis conventus" der Magister und Scholaren berufen. Hier trat nun die feindliche Clique offen mit der Behauptung hervor, der Magister habe jene Schrift, die er für die seine ausgebe, nicht verfasst, sondern von diesem uralten Werke abgeschrieben; zum Beweise legte sie der Versammlung das rauchgeschwärzte Manuscript vor. Nun regnete es Schmähungen auf unsern Magister: Er sei ein Dieb, eine diebische Krähe, die sich mit fremden Federn schmücke. Aber er werde bald dieser Federn ledig sein und dastehen wie die gerupfte Krähe in der Fabel. — Vergebens verlangte Boncompagno das Wort. Man schrie ihn einfach nieder. Verwirrt, wütend, ratlos musste er schliesslich das Feld räumen. Seine wissenschaftliche Autorität war vernichtet. Er entliess seine zahlreichen Schüler und hielt sich neun Tage lang verborgen. Allgemein, auch unter seinen Freunden, herrschte die Meinung, der Magister sei aus Scham und Schuldbewusstsein entflohen, „sicut ille, qui propter latrocinium fustigatur".

Aber bald sollte man eines Besseren belehrt werden. Es langte ein Schreiben bei der Universitas an, welches, seiner Abfassung nach, wohl zu öffentlichem Anschlag bestimmt war. Es bestand aus sieben kurzen Sätzen, jeder

impetrare nequivi; quoniam ita fuerat machinatum, et ita pudorosus et confusus recessi. Habebam tunc plurimos auditores, quos in continenti dimisi, et latui novem diebus in quibus dictavi librum, qui palma vocatur. Set firmiter credebatur, quod aufugerim pre pudore. Unde tam apud invidos quam amicos reputabar sicut ille, qui propter latrocinium fustigatur.

[1]) „raso titulo" im Prolog der Palma (s. Anhang) und im Prolog der Oliva (s. u. S. 68): „abrasis titulis".

mit den Worten beginnend: Finxi me longius ire. In demselben teilte Boncompagno mit, dass er die neun Tage zur Vollendung einer wissenschaftlichen Arbeit benützt habe, welche den vollgültigen Beweis seiner Tüchtigkeit liefern werde. Das Ankündigungsschreiben lautet wie folgt[1]):

Finxi me longius ire, ut in clipeo iustitie ymaginem pingerem veritatis, quia invidi et emuli contra me et odii et mendacii gladium[2]) extraxerunt.

Finxi me longius ire, ut illos tenebrem atque confundam, qui salutationum tabulas induerunt sophysticam vetustatem.

Finxi me longius ire, ut illos, qui me de inconstantie vitio arguebant, de levitate stultitie reprehendam.

Finxi me longius ire, ut invidi copiosam haberent materiam detrahendi, et maior esset illis confusio in regressu.

Finxi me longius ire, ut cornicule remaneant denudate et hirci[3]) lucernarii erubescant.

Finxi me longius ire, ut opera, que faciam, testimonium perhibeant veritati.

Finxi me longius ire, ut saporiferos eloquentie dactilos palma producat, quam hodie in vestra presentia recitabo.

Das Schreiben machte, wie Boncompagno versichert,[4]) einen gewaltigen Eindruck. Auditis quidem litteris invidi stupuerunt et amici gaudio inenarrabili exultabant. Alle brannten vor Begierde, das Werk kennen zu lernen, das der Magister in so kurzer Zeit zu stande gebracht. Der Name „Palma“ und die „saporiferi eloquentie dactili“, auf die der Verfasser bereits angespielt hatte, waren vielverheissend genug.

---

[1]) Ebenda. Litere quas asque titulo in septem clausulis destinavi quarum quelibet inceptionem habet a finxi me longius ire.

[2]) A *glaudium*, D *gaudium*.

[3]) A *yrci*, C *hirci*, D *irci*, E *ihirci*, F *hyrci*.

[4]) Ebenda. Narratio que insinuat finem facti. Auditis etc.

Das Werk, wie es uns in den Handschriften erhalten ist,[1]) zeigt nicht mehr ganz dieselbe Form, in der es Boncompagno zum ersten Male vorlas. Vor allem kam der überaus grossprecherische Prolog erst später hinzu, als die Schrift der Öffentlichkeit übergeben wurde.[2])

Den Traktat selbst kann man eine Einleitung in die Kunst des Briefstils nennen.

An der Spitze steht die Definition des Begriffs dictamen: dictamen est quedam ymaginatio tractandi de aliquo vel de aliquibus per appositionem. Appositio aber bedeutet die künstlerische Anordnung der Worte. Aus der ersten Definition ergiebt sich die weitere des Begriffs „prosaicum dictamen"; von diesem behauptet der Verfasser, es sei „artium mater"; denn alles Schrifttum leitet seinen Ursprung von der Prosa her, „rithmi et metra sund quedam mendicata suffragia, que a prosa originem trahunt".

Das Wort „prosaicum" und „epistola" wird aus dem Griechischen erklärt, sodann die „epistola" oder „cirografus" eingehend behandelt.

Es giebt nämlich drei Arten von Prosaica dictamina: „epistolare", „sermocinale" und „rethoricum". Boncompagno bespricht hier die erste und zeigt darin sofort seine Überlegenheit über die Vorgänger.[3]) Im Grunde sind es keine neuen Gedanken. Aber was jene mit ein paar trockenen dogmatischen Sätzen abmachten, weiss er sinnlich zu beleben. Er vergegenwärtigt uns, warum der Brief erfunden worden sei. Ein Freund hat dem andern, der in der Ferne weilt, eine Mitteilung zu machen. Sie ist so wichtig, dass er sie mündlich keinem Boten anvertrauen mag. So entsteht der Brief. Wie hübsch ist das gesagt, dass im Briefe „ymaginarie amicus amico presentatur"! — Die kostbarste

[1]) Im Anhang teile ich die „Palma" nach A und F vollständig mit.

[2]) S. u. S. 62.

[3]) Man vergl. die Bemerkungen in Hugos von Bologna Rationes dictandi III (Rockinger Q.E. 55) und in der Ars dictandi von Orléans II (ebenda 103).

Nachricht kann man dem dümmsten und geschwätzigsten Boten mitgeben; denn er kennt den Wert dessen, was er trägt, ebensowenig wie ein mit Gold beladener Esel.

Wo diese bedeutende Erfindung gemacht worden, gesteht Boncompagno nicht zu wissen, doch berichtet er, was man ihm in Griechenland darüber erzählte. Demnach hätte Moses seinen Stammesgenossen, die unter dem ägyptischen Joche seufzten und doch nicht wagten, ihre Unzufriedenheit laut zu äussern, ein Mittel zur Verständigung gegeben, indem er sie auf frische Ziegelsteine schreiben lehrte. — Nach der Ansicht anderer sei der Brief aber bereits in der Arche Noah erfunden worden.

Es folgen kurze Definitionen von privilegium, confirmatio und testamentum, sowie Worterklärungen des ersten und letzten, — weil nämlich diese Art von Schriftstücken ebenfalls zum Epistolarstil gehören.

Sodann kommt Boncompagno auf die Bestandteile des Briefs zu sprechen. Welche sind wesentlich, welche nicht? Ältere und neuere Dictatoren nahmen 6, 5 und 4 Teile an. Am gebräuchlichsten war die Zählung des Alberich von Montecassino. Sie behauptete auch nach Boncompagno das Feld. Alberich unterscheidet salutatio, benivolentie captatio (oder auch exordium), narratio, petitio und conclusio.[1]) — Boncompagno dagegen kennt nur drei principales partes epistole, nämlich salutatio, narratio und petitio. Sie sind so notwendig zu einem vollständigen Briefe, wie Fundament, Seitenwand und Dach zu einem vollständigen Hause. Nicht wesentliche, secundarie partes, giebt es aber unzählige. Wenn nun einer behaupten will — sagt der Verfasser —, die captatio benevolentie sei ein notwendiger Bestandteil, so frag' ihn nur: warum nicht auch die amicitie captatio oder malivolentie captatio? Oder wenn einer das Exordium betont, so frag' ihn: Warum nicht auch die generalis sententia und die minus generalis- oder

[1]) Rockinger Q.E. 10.

specialis sententia? Und wenn er sagt: die Alten haben es so gelehrt,[1]) dann sage ich: sie haben unnützes und schädliches gelehrt! Alle diese mannigfachen Formen, wie exordium, benevolentie und malivolentie captatio, conclusio, generalis sententia, exortatio u. s. w. sind nicht als principales, sondern als secundarie partes epistole aufzufassen.

Zunächst werden Definitionen von Salutatio, narratio, petitio, generalis-, magis- und minus generalis sententia gegeben. Das exordium oder die generalis sententia dient dazu, um die eigentliche Erzählung daran anzuknüpfen. Es ist das, wie wenn die Weiber beim Weben zuerst gerade Längsfäden ausspannen, das ordinamentum, wie sie's nennen — (unser deutsches „Zettel") — und darüber hin dann die Querfäden des Einschlags schlingen. Das Exordium gehört organisch zum Gewebe der Narratio, man kann es nicht davon trennen, wie die Alten irrtümlicher Weise gethan. Wir, sagt unser Magister, die wir den Stil der Curie nachahmen, bemühen uns, das Exordium immer aus dem betreffenden Stoffe selbst zu nehmen, denn so thaten die Evangelisten, Apostel, Kirchenväter und Philosophen.

Vor der Anwendung des proverbium, d. h. der dunklen Gleichnisrede, warnt der Verfasser. Denn Christus selbst habe sich dagegen ausgesprochen.

Anders ist es mit der captatio benevolentie. Sie lässt sich in jedem Briefe auf so und so viele Arten anbringen. Ein Hauptmittel sind die Superlative, allein man muss bei deren Gebrauch taktvoll vorgehen. In den meisten Fällen freilich kann man sie ohne Bedenken verwenden, denn die Zahl derjenigen, die nach leerem Beifall und vergänglichem Lob begehren, ist unendlich. Viele werden „sanctissimi" und „litteratissimi" genannt, die sich in Wirk-

[1]) Es bezieht sich das hauptsächlich auf Cicero de inventione I 20. An ihn schliessen sich die vorhin citierten Dictatoren an. Rockinger Q.E. 57 u. 108. (S. 51 Anm. 3.)

lichkeit nicht des Positivs erfreuen dürften. Dagegen antwortete allerdings einmal ein Heiliger, den man den „frömmsten“ nannte: „Der Positiv der Frömmigkeit hätte mir auch genügt.“ Leicht wird durch Übertreibung das Gegenteil des Gewünschten erreicht. Boncompagno erinnert an sein Erlebnis mit dem deutschen Bauer, das wir bereits kennen lernten. Er erzählt ferner, er habe einst einen Mann aus dem Volke gesehen, der hoffte dadurch auf einen grünen Zweig zu kommen, dass er alle Leute mit Abnehmen des Hutes grüsste. Aber er erreichte damit nichts, als dass man ihn auslachte.

Mit den Definitionen von specialis sententia, narratio simplex und composita, conclusio und mit einer Vorschrift, wie die Bestandteile des Briefs aufeinander folgen sollen, schliesst der erste Teil des Traktats.

Während in diesem die allgemeinen Fragen der Briefkunst, die Zusammensetzung des Briefs aus seinen organischen Gliedern erörtert wurden, berührt der zweite Teil eine Reihe von grammatischen Fragen, den Satzbau und die Interpunktion. Was ist eine distinctio? aus was besteht sie? und was ist eine distinctio suspensiva, quasi finalis oder finalis? Besonders interessant ist das Beispiel, das er für die letzteren drei Definitionen angiebt: Distinctio suspensiva: cum sola Italia inter cunctas mundi provincias speciali gaudeat privilegio libertatis. Distinctio quasi finalis: specialius est Italicis deferendum. Distinctio finalis: et illis universe provincie orbis merito subesse tenentur. Bei Besprechung der Interpunktion verwendet Boncompagno einige ziemlich geschmackvolle Vergleiche: ita dividuntur distinctiones per puncta, sicut campi per positionem terminorum .... punctus est quidam iudex ordinarius, qui quadam sententia sua iudiciali totam scripturam determinat et castigat nec permittit aliquam distinctionem seu clausulam transgressibiliter per agrum currere alienum. Der punctus suspensivus, der mit der „virgula sursum erecta“ geschrieben wird, ist „quidam fidelis et preambulus nuntius, qui puncti plani denuntiat adventum. Ideo dixi

„fidelis“, quia semper ante punctum planum . . . . . preire consuevit; et ideo dixi „fidelis“, quia propriis humeris onera portat locutionum, quousque punctus ipsas sine gravamine suscipere possit.“

Heutzutage, sagt Boncompagno, machen viele je nach Verschiedenheit der Disciplinen und Schriften verschiedenartige Interpunktionen, über welche zu handeln hier nicht der Ort ist, so z. B. die virgula interrogativa, das Fragezeichen.

Nachdem er noch die Bedeutung des punctus als Bindeglied zwischen den Redeteilen erörtert, kommt der Verfasser zu den clausulae, d. h. zusammengesetzten Sätzen, die aus zwei bis sieben distinctiones bestehen können. Als Beispiele führt er kurze Charakteristiken der verschiedenen Völker der Erde an. Besonders interessieren natürlich seine Urteile über die italienischen Stämme. Was er von den Römern und Toskanern sagt, ist schon früher erwähnt worden; aus den übrigen hebe ich hier nur die den Lombarden gewidmeten Worte hervor. Sie sind eine der stolzesten Lobpreisungen dieses edeln Volkes: Lombardi sunt libertatis patroni, proprii iuris egregii defensores, et illi, qui pro libertate tuenda sepius pugnaverunt, merito sunt Italie senatores.

Die fremden Nationen werden vielfach nur durch eine einzige Eigenschaft gekennzeichnet. Diese im späteren Mittelalter so beliebten Völkerspiegel sind recht bemerkenswerte Denkmäler der öffentlichen Meinung. Wir begegnen den bekannten Schlagworten vom furor teutonicus, von der arrogantia der Franzosen; auch der Volkswitz von den geschwänzten Engländern ist dem italienischen Magister geläufig; die Lügenhaftigkeit der Provençalen constatiert er wohl aus eigener Erfahrung, und mancherlei Interessantes weiss er von Slaven und Orientalen zu sagen.

In seiner Theorie der Clausula empfiehlt der Verfasser die Kürze: quia brevitas est dulcis aurium amica. Er teilt als Muster seinen Brief an die armen Scholaren mit, welche ihrer Mittellosigkeit wegen seine Vorlesungen nicht zu be-

suchen wagten: Universis pauperibus Boncompagnus quicquid potest. Nolo quod propter aliquam paupertatem verecundie pallore afficiamini, set libere ad liberum accedatis et ipsius liberalitate pro vestre voluntatis arbitrio utamini, procul dubio tenentes, quia, quod divinitus est collatum, vobis procurabo liberaliter impertiri.

Auch die clausulae werden unterschieden als suspensivae, quasi finales und finales. Sodann kommt der Traktat wieder auf die epistola zurück, indem er nämlich zeigt, wie aus den clausulae Briefe gebildet werden. Das betreffende Musterbeispiel ist für Boncompagno sehr bezeichnend: Der Papst richtet in einem Schreiben allerlei Ermahnungen an den Kaiser und schliesst daran eine warme Empfehlung seines lieben Sohnes, des Magister B., der ihm wegen seines Wissens und seiner Frömmigkeit besonders teuer sei. Wenn die kaiserliche Majestät demselben vielfache Ehren erweisen und seine Bitten gewähren wollte, so würde sie den römischen Stuhl zu lebhaftem Dank verpflichten. — Mit diesem Magister B., der würdig wäre, im Briefwechsel zwischen den beiden Häuptern der Christenheit eine Rolle zu spielen, hat Boncompagno offenbar sich selbst gemeint.[1])

Die letzten Sätze unserer Abhandlung wenden sich an die dictatores mit der Mahnung, sie sollen beim Abfassen von clausulae vorsichtig und maassvoll zu Werke gehen. Er, der Verfasser, habe oft sein Dictamen nach dem Maasse des vorhandenen Papiers eingerichtet, sei es, weil das letztere ausgegangen war, sei es, weil es ihm gerade so gefiel. Der Dictator soll also Grösse und Anzahl der Bogen in Betracht ziehen, gerade wie ein kluger Schneider thut, der ein Hemd oder einen Rock fabricieren soll. Der sieht sich zuerst das Stück Tuch an und überlegt

[1]) Auch in der Rhetorica nov. Lib. VIII (Gaudenzi 268) wird der „Magister B." in sechs Exordien als Ausbund von Beredsamkeit, Weisheit, Bildung und Tugend bezeichnet.

wohl, wie viel er zu den Ärmeln brauchen wird und zum Schoosse u. s. w.

Hiermit schliesst die Palma.

Boncompagno las die Schrift öffentlich vor und trug, wie es scheint, einen vollkommenen Sieg davon. Mit schlecht gespielter Bescheidenheit erzählt er: „Wenn Eigenlob einen guten Klang hätte, so würde ich sagen, mit welcher Freude, mit welchem Jubel man die Vorlesung meines Werkchens begrüsste. Ich will auch davon schweigen, wie nun wirklich die Krähen gerupft wurden und wie mir dichte Scharen von Studenten das Geleite gaben.“ [1]) Nun konnte der Magister den Kopf wieder hoch tragen. Sein wissenschaftlicher Ruf war fester gegründet denn je.

Aber wer bürgt uns denn für die Wahrheit aller dieser Geschichten? Ich habe mich in meiner Darstellung eng an die eigenen Aussagen Boncompagnos angeschlossen. Dies Verfahren bedarf dringend einer Rechtfertigung.

Ist ein Mann von so massloser Eitelkeit, dem es zugleich eine besondere Freude macht, andere zum Besten zu haben, und der schliesslich in seinen Schriften gar nicht Geschichte erzählen, sondern Musterbeispiele des Briefstils geben will — ist der ein glaubwürdiger Berichterstatter über sein eigenes Leben? — Das Gegenteil scheint der Fall zu sein. Und wenn er nun gar so merkwürdige Anekdoten erzählt, wie die vom Magister Robert und von der Handschrift, die in den Rauch gehängt wurde, wem möchten da nicht Zweifel kommen? Trotzdem glaube ich die Wahrheit dieser Angaben in Schutz nehmen zu müssen.

Ich knüpfe zunächst an den fingierten Brief an, den Boncompagno, wie wir soeben sahen, gegen Schluss der Palma als Beispiel anführt: Der Papst empfiehlt dem Kaiser einen Magister B. und spendet diesem letzteren hohes Lob.

[1]) A fol. 8 sp. 1, C 8' sp. 1: et si bene laus in ore proprio resonaret, dicerem, cum quanto gaudio et tripudio merui opusculum recitare. taceo etiam, qualiter corniculis denudatis me sequebantur scolarium multitudines numerose.

Es ist dies eine Spielerei, welche die Eitelkeit unserm Helden eingiebt, allein es bleibt bei der Spielerei. Der Verfasser lässt uns keinen Augenblick im Ungewissen, dass wir es hier mit einer Fiktion zu thun haben.[1])

Ganz anders behandelt er dagegen jene Erzählungen aus seinem Leben. Sie tragen den Stempel einfacher historischer Berichte. Die Geschichten von Magister Robert und W. Ortonensis und eine dritte[2]) sind allerdings recht merkwürdig. Vergleichen wir sie aber mit dem, was Fra Salimbene über das Thun und Treiben des Boncompagno meldet,[3]) so verlieren sie ihre Unwahrscheinlichkeit. Die drei Vexierstückchen, die der Magister sich selbst zuschreibt, und dasjenige, welches Salimbene bezeugt, sind vollkommen gleichartig.[4]) Wenn wir das letztere annehmen, haben wir keinen Grund, die ersteren zu verwerfen.

Anders steht es freilich mit der geräucherten Handschrift. Hier sind wir allein auf die Behauptungen des Verfassers angewiesen. Man könnte nun vermuten, Boncompagno habe die ganze Geschichte von der Anklage bis zum Triumph der Palma erfunden, lediglich um sich eine Folie zu geben.

Am ausführlichsten erzählt er den Vorgang im Prolog der Antiqua, die 1226/7 veröffentlicht wurde, kürzer in den Prologen zur Palma und Oliva und er spielt deutlich darauf an im Tractatus virtutum.[5]) Die drei letztgenannten Schriften sind sämtlich vor der Antiqua Rhetorica herausgegeben. Damals konnte Jedermann in Bologna die Richtigkeit seiner Behauptungen kontrollieren und es fehlte in

[1]) S. den Text im Anhang.

[2]) auf welche ich am Ende des VI. Abschnitts zu sprechen komme.

[3]) S. Sutter, Johann von Vicenza, 152 f.

[4]) Boncompagno hat jene in Salimbenes Chronik erzählte Geschichte selbst nicht erwähnt, aus dem einfachen Grunde, weil seine Antiqua, in welcher er Gelegenheit dazu gehabt hätte, bereits im Jahre 1226 oder 1227 veröffentlicht wurde, jener Vorfall dagegen erst 1233 oder 1234 passierte.

[5]) S. u. S. 61 f. u. 68.

der Gelehrtenstadt gewiss nicht an Leuten, die bereit waren, es zu thun. Hätte also Boncompagno eine solche Geschichte einfach aus der Luft gegriffen, so wäre das eine grosse Thorheit gewesen. Ich meine, die viermalige Erzählung bis zum Jahre 1226/7 bürgt dafür, dass sich etwas Derartiges wirklich zugetragen: nämlich Anklage, Verschwinden, Brief und Vorlesung der Palma. All das wird von Boncompagno natürlich in subjektiver Beleuchtung vorgetragen.

Eines muss uns aber überraschen. Boncompagno nennt keinen Gegner. Ob sein toskanischer Landsmann, Magister Bene und der bekannte Hugo Fava vielleicht auch zu den Nebenbuhlern gehörten — von alledem kein Wort. Es scheint, als hätte der Stolze seinen Feinden die Ehre nicht gegönnt, dass ihre Namen in seinen Schriften verewigt würden.

V.

Sieben Traktate zur Ars dictandi und Ars notaria und der „Liber de amicitia".

Boncompagno war ein Naturfreund. Der Anblick des frischen Grün schien ihm belebend und stärkend auf den Geist zu wirken. Darum verlangt er in seiner Novissima Rhetorica,[1]) die Hörsäle müssten so eingerichtet sein, dass der Professor durch zwei oder drei Fenster seine Augen könne ins Freie schweifen lassen, über Bäume, Gärten und Obstpflanzungen hin. Das werde ihm besonders während der lieblichen Jahreszeit grossen Nutzen bringen: quoniam in visione rerum delectabilium memoria roboratur.

So hat sich der Magister auch sein Studierzimmer gern in der freien Natur aufgeschlagen.[2]) An schönen Tagen wanderte er vor Porta San Felice und lagerte sich dort auf einem kleinen Hügel im Schatten der Bäume. An diesem freundlichen Ort, wo das Plätschern des unten vorbeirauschenden Ravone die Geistesarbeit anmutig begleitete, vertiefte er sich in seine wissenschaftlichen Aufgaben. Die grösste derselben, die ihn Jahre lang beschäftigte, war die Rhetorica. Aber nebenher ging die Ausarbeitung mehrerer

[1]) S. o. S. 40 Anm. 3.

[2]) Quelle des Folgenden sind die einleitenden Worte der Notulae aureae, s. u. S. 64, und der Rota Veneris, s. u. S. 81.

kleinerer Traktate, welche sämtlich noch vor dem Hauptwerke veröffentlicht wurden.[1])

An die Tabulae salutationum und die Palma schlossen sich ergänzend der Tractatus virtutum und die Notulae aureae.

Vom Tractatus virtutum sagt Boncompagno: „exponit virtutes et vitia dictionum".[2]) Ich gebe daraus einige für die Person und die Theorien des Verfassers charakteristische Beispiele:

Virtus enim est privilegia, orationes rethoricas, testamenta et epistolas incipere ab humili stilo et vigorare distinctiones locutionis, sensum et verborum pulchritudinem usque in finem, quia finis rerum habet omne crimen et omne decus. Hanc doctrinam tenuerunt prophete, evangeliste, apostoli et omnes discipuli Christi tam in veteri quam in novo testamento instinctu vel suasione spiritus sancti. Nam ipse mediator dei et hominum simplicibus inceptionibus utebatur, dum stetit in nostre carnis mortalitate. Si autem solus Johannes evangelista evangelium suum ab alto stilo incepit, non est trahendum ad consequentiam, quia dormivit supra pectus domini et translatus est in celum, cum fuerant ei secreta celestia revelata. Ab humili autem stilo incipiebant sancti patres: Gregorius, Ambrosius, Leo Magnus, Johannes Osaureum. Hanc doctrinam hodie romana ecclesia imitatur et omnes dictatores imperatorum et regum, hanc doctrinam greci hodie imitantur, a quorum fontibus latinorum rivuli descenderunt. Tantorum ergo patrum et doctorum volens humiliter vestigia imitari aurelianensium sententiam improbo confidenter, qui dicunt in principio verba ornatiora sive auctoritates semper poni debere. Petitiones vero ab auctoritatibus habuerunt principium, quia sunt quedam predicationes, que non possunt fieri absque suffragio auctoritatum.[3])

Im Folgenden[4]) nimmt er wieder Anlass, seine Feinde anzuklagen und zu schmähen: Sed in vos clamito furtum

[1]) Wahrscheinlich wurden die V Tabulae salut., Palma, Tractatus virtutum, Notulae aureae, Oliva, Cedrus, Mirra zusammen in einem Bande herausgegeben. In dieser Reihenfolge nennt sie der Verfasser, wo er die Liste seiner Schriften mitteilt (Rockinger Q.E. 132 f.), und der Prolog der Mirra beginnt: „Finem huius voluminis prosequitur hic liber, qui mirra . . . . nuncupatur" (s. u. S. 71).

[2]) In der o. Anm. 1 citierten Liste. — Überliefert ist der Tractatus virtutum in A fol. 65 sp. 2 bis 67 sp. 2, F fol. 104' bis 107, V fol. 7 bis 11'. (Gabrielli l. c. 408, Monaci l. c. 70.)

[3]) A fol. 65 sp. 2, 65' sp. 1.

[4]) A fol. 65' sp. 1.

depillatores etc. Quid vobis prodest alterius titulum radere, cum in aspectu vestra pudenda proprio cilicio cohoperire vos oportet? Zu ihrer Verhöhnung hat er ein neues Mittel gefunden. Er citiert als Hauptstütze seiner Lehren Stellen aus den Werken eines gewissen Buchimenon. Dieser Gelehrte wird teils allein erwähnt,[1]) teils auch neben Männern wie Socrates, Plato, Hippokrates und Galen, neben den grössten Weisen des Alten Testaments und den siebenzig Dollmetschern.[2]) Er wird bezeichnet als „fons totius litterature, alumpnus rethorice ac verborum elegantia super omnes mortales facundus". Wer ist nun dieser grosse Unbekannte?

Der Prolog, den Boncompagno seiner Palma bei deren Veröffentlichung vorausschickte, giebt den Schlüssel. Nachdem der Verfasser in nicht ganz verständlicher Weise[3]) den Grund der Publikation angegeben, führt er aus, dass dies Buch mit Recht die „Palme des Boncompagno" heisse, denn es habe ihm schon vor der Veröffentlichung — d. h. also durch die früher erwähnte Recitation — den Sieg über die Neider errungen. Er bittet dann die Leser, das Werk nicht in die Hände jener Nebenbuhler fallen zu lassen, die sich so schwer an seinen Tabulae salutationum vergangen hätten. Er bezeichnet die Palma als Prolog zu seiner Rhetorik und fügt hinzu, dass er in der Rhetorik den Cicero nicht nachahme. „Nunquam enim memini me Tullium legisse, nec secundum alicuius doctrinam me aliquid in rethoricis traditionibus vel dictamine fecisse profiteor, nisi quod quandoque causa deridendi emulos me Buchimenonem[4])

[1]) Ebenda und fol. 67 sp. 1.

[2]) fol. 66' sp. 1.

[3]) „In orto alieno plantaveram palmam, quam postmodum culpa cultoris evulsi, considerans tutissimum esse multorum pomeriis inserere, quod uni fuerat minus provide attributum. Sic enim amisit per vitium, quod non habuit per naturam." Worin die schlechte Erfahrung besteht, die Boncompagno mit seiner Palma erlebt hat, weiss ich nicht.

[4]) Den Schluss des Prologs von „Nunquum enim memini" bis „volentibus dissuasi" hat bereits Rockinger S.B. 142 mitgeteilt. Er liest „bruchimenonem" (was weder in dem von ihm benützten Cod. A, noch

appellavi. Verumtamen nunquam Tullii depravavi rethoricam nec eam imitari volentibus dissuasi.“

Jegliches Verdienst will unser stolzer Magister also dem Cicero nicht absprechen, doch hält er es unter seiner Würde, denselben als Autorität zu benützen. Die einzige Autorität, auf deren Aussprüche er sich stützt, ist ein erdichteter Schriftstellername, mit dem er die Gegner vexieren will und mit dem er niemanden anders meint als sich selbst.

Von einigem Interesse sind die Ausfälle des Tractatus virtutum gegen den metrischen Satzschluss.[1])

Item non est virtus set consuetudo immo heresis concludere prosaicum dictamen et sub pedibus datilicis conculcare. Nam prosaicum dicitur . . . (Es folgt die Definition der Palma. S. im Anhang.) Greci autem sic diffiniunt . . . dictamen: Dictamen est oratio secundum libitum dictantis extensa nullumque metrorum legibus obligata. Nam ab ipso rerum omnium creatore hanc diffinitionem habuerunt. Quia quando ipse precepit Ade ne de ligno scientie boni et mali comederet, ecce deus distinctionem in pede datilico finivit. Moyses et Aaron, David, patriarche ac prophete omnes, Joseph et LXX interpretes, qui fuerunt eloquentissimi et Salomon . . . ut Ipocras, Galienus, Socrates, Plato et Buchimenon, qui fuit fons totius litterature . . . (s. o. S. 62) et omnes phylosophi, quotquot fuerunt ante adventum Christi in prosaico dictamine legem datilicam non tenebant. Post adventum autem Christi ipse Dominus, omnes apostoli, evangeliste ac sancti patres eandem formam tenuerunt nec de huiusmodi pedibus curabant. Verum quia quandoque consuetudini satisfacere nos oportet, consuetudinem, quam quidam in curia Romana et alii videntur imitari ad presens, cum locus dederit, teneamus. Ego autem errorem non predicabo, set quicquid super hoc magistri datilici sentiant dicere non postponam. Asserunt enim, quod non debet aliquis clausulam suam inchoare vel finire a dictione trisillaba, cuius penultima sit brevis. Item dicunt, quod ultima dictio distinctionis finalis et quelibet clausula semper trisillaba esse debet

in Cod. F steht) und giebt keine Erklärung dazu. Wenn Boncompagno mit dem scherzhaften Namen Buchimenon überhaupt einen bestimmten Sinn verbunden hat, so ist es vielleicht dieser: B. (d. h. Boncompagnus) uchimenon d. h. *οὐχὶ-μνήμων*, also „Boncompagno, der sich nicht erinnert“, nämlich an die Schriften der alten Meister, des Cicero und der anderen, welche den Collegen mustergültig scheinen. Es wäre das eine der griechischen Reminiscenzen unseres Magisters.

[1]) fol. 66ᵛ 1.

vel tetrasillaba ita quod penultima sit longa. Item dicunt quod si tetrasillaba dictio sit finalis, illa que precedit, debet habere penultimam brevem. Item dicunt, quod si dictio trisillaba sit finalis, penultime dictionis penultima sillaba debet esse longa, et ipsa penultima dictio debet esse trium vel plurium sillabarum. Hec enim heresis a paucis retro temporibus inolevit eamque imitantes alia multa super hoc dicunt, que mihi tedio sunt ad narrandum. [1])

Auch gegen die dunkle und geschmückte Redeweise wendet sich Boncompagno auf's neue.

Item virtus est non ponere dictiones equivocas, nisi per antecedentia vel subsequentia earum significata specificentur. — Item virtus est raro uti coloribus rethoricis in stilo epistolari, quia multi sunt, qui suum dictamen putant colorare, qui minus provide decolorant. Nam cum indiscretus pictor temperantiam ignorat colorum, totam imaginem suam reddit obtenebratam. Sic et illi, qui naturalem non habent intellectum, non possunt habere colores, nisi in constructione apparentes. Quomodo ergo colorabit discoloratus? Quomodo de arbore sica procedet fructus vel humorem (!), quomodo testudo volabit, quomodo asinus citharizabit. Est enim quasi cecus, qui viam, quam ingreditur ignorat. Set sunt hodie plurimi, qui solo nomine dicuntur (?) rethorici etc. [2])

Zum Rhetor muss man geboren sein, der künstlerische Schmuck der Rede lässt sich nicht erlernen:

Ait enim Buchimenon in primo libro petitionum: Dimisit deus deam gratiarum inter mortales et hec eloquentie genus a sola natura procedere facit. Item in eodem libro: hoc est donum dei et secretum secretorum altissimum, in quo consuetudo non prodest, exercitium evanescit, quia est fatale munus divinitus collatum. [3])

Die Entstehung der Notulae aureae [4]) schildert der Verfasser in folgender Weise [5]): Als er einst auf seinem

---

[1]) Später (fol. 67 sp. 1) wiederholt er noch einmal im allgemeinen: Item virtus est vitare omnem rithmum et omnem rithmicam speciem in prosaico dictamine.

[2]) fol. 67 sp. 1.

[3]) Ebenda.

[4]) A fol. 67 sp. 2 bis 68 sp. 2, B fol. 94 bis 95, V fol. 11' bis 13'. (Gabrielli 408, Monaci 70.)

[5]) A fol. 67 sp. 2, B fol. 94, F fol. 124'. Cum in rotondo monticulo iuxta Ravonem (B *ravennam*) operam in rethorica sedulus exhiberem, a sociis et amicis karis rogatus me biduo ab opere incepto retraxi et cepi quasdam in dictamine facere (B *et quasdam in dictamine feci*) notulas, quas

schattigen Bergchen am Ravone sass und emsig an der Rhetorica arbeitete, kamen seine Schüler und Freunde zu ihm und baten ihn, doch „quasdam in dictamine notulas“ zu verfassen. Da liess er die Rhetorik zwei Tage liegen und schrieb die Notulae aureae. Dieselben bieten, wie er sich ausdrückt,[1]) „die Wahrheit ohne Lüge“.

In dieser kleinen Schrift, die allerlei flüchtig hingeschriebene stilistische Regeln und Bemerkungen enthält und auf die ausführliche Behandlung in der Rhetorik verweist, lässt sich Boncompagno dazu herab, den Cicero zu citieren.

Nota quod narratio debet esse brevis, lucida et aperta, vera vel probabilis, ut Tullius in rethoricis dicit. Hiis enim obedire preceptis facile est scienti. Set quia meum non est propositum de talibus hic tractare, permixte notulas secundum quod memorie occurrunt breviter videamus. — Ferner: Nota quod semper a facto de quo agitur debes exordium trahere, quia indecens videbitur tractatus, si exordium non videatur narrationi uniformiter coherere, quod Tullius in utraque rethorica satis expresse declarat.[2])

Sechs Dinge muss jeder Redner beachten: „ordinem construendi, appositionem verborum, intellectum locutionis, mores hominum, consuetudines terrarum, et quomodo satisfacere possit voluntati mittentis.[3])

Alle diese Schriften bewegen sich auf dem allgemeineren,

propter effectum volui aureas vocare (B F *nominare*). et (*et* fehlt in A) licet in tractatu (A *contractu*) virtutum plurima dixerim, notabilia non tamen omnia dicere potui, que ad scientiam dictaminis pertinebant. In hiis autem prout potero supplebo defectum et nichil inutile nullumque (*verbum* F) superfluum ponam, quia non est aurum purum si alicuius metalli recepit contagionem. Die Hss. weichen im Folgenden sehr erheblich von einander ab.

[1]) „In notulis aureis veritas absque mendacio reperitur“. S. die mehrfach erwähnte Liste im Prolog der Antiqua, Rockinger Q.E. 133.

[2]) A fol. 67 sp. 2. Vgl. Cicero, Orator, 35 u. 36; De inventione I, 14 u. 15.

[3]) Ebenda. Dieser Regel geht voraus: Decem sunt gradus ascendendi ad phylosophyam. Primus est remotio inutilis cure. Secundus, ut sciat, placeat. Tertius ut bonus queratur doctor. Quartus reverentia magistralis. Quintus assiduitas legendi. Sextus abstinentia. Septimus, divitiarum contemptus. Octavus, ut ea que didicit libenter aliis relinquet (?). Nonus, ut erudiendus a nemine addiscere erubescat. Decimus, ut occasione percepte scientie aliquos non contempnat.

vorwiegend stilistischen Gebiet der Ars dictandi. Auch das „Breviloquium“,[1]) welches die Exordien und die „Ysagoge“,[2]) die „epistole introductorie“ behandelt, dürfen wohl demselben zugerechnet werden.

Dieser Gruppe von sechs steht eine andere von drei Arbeiten gegenüber, aus welchen die Wichtigkeit der Ars dictandi und ihres selbständig sich entwickelnden Zweiges, der Ars notaria, für die Praxis des öffentlichen und privaten Rechts erhellt. Sie haben zum Gegenstand: Privilegia und Confirmationes, Statuta generalia und endlich Testamenta.

Niemand wird freilich den soeben angegebenen Inhalt hinter den Titeln suchen, mit welchen Boncompagno seine drei Schriften geschmückt hat. Die erste nennt er „Oliva“, die zweite „Cedrus“, die dritte „Mirra“. Dabei giebt er sich, wie früher bei der Palma, die anerkennenswerte Mühe, in den Prologen jeweils nachzuweisen, dass der gewählte Titel ganz ausgezeichnet zu der betreffenden Schrift passe.

Diese Prologe scheinen mir für Stil, Bildung und Anschauungen Boncompagnos so bezeichnend, dass ich glaube, sie im Wortlaute mitteilen zu sollen.

Die Oliva ist jedenfalls nicht vor dem Jahre 1213 abgeschlossen.[3]) In ihr will der Verfasser ein kurzes aber

[1]) A fol. 68 sp. 2 bis 70' sp. 1. V fol. 38 bis 42 (l. c. l. c.). F fol. 107 bis 109. Im Prol. d. Antiqua (l. c.) sagt der Verfasser selbst: Breviloquium doctrinam exhibet inchoandi. Es finden sich darin folgende Stoffe: de prosperitatibus intinerum, de responsionibus cum expressionibus gaudiorum, de adversitate itinerum, de omnibus refugiis inchoandi, de responsionibus, quibus adhibetur fides ex toto — ex parte credimus de responsionibus, quibus non adhibetur fides, de bono et malo lingue, de commendationibus ad illos, quos nunquam vidimus. De commendationibus ad illos, quos nunquam vidimus. De commendationibus ad maiores per dativum, de rogaminibus ad maiores per accusativum cum variatione etc.

[2]) V fol. 58 (l. c. l. c.). Im Prol. z. Antiqua: In Ysagoga epistole introductorie sunt conscripte.

[3]) A fol. 70' sp. 1 bis 81 sp. 1, V fol. 17—33, E fol. 66—73 und ohne Verfassernamen Cod. lat. Monac. 5337 chart. fol. s. XV. fol. 226 bis 248 (Rockinger H.S. n. 72) .Für die Vollendung ist terminus a quo der 25. XI. 1213, da der an diesem Tage gewählte Bischof von Bologna, Heinrich de Fratta, als electus erwähnt wird (fol. 77' sp. 2).

ausreichendes Compendium über die Abfassung der Privilegien und notariellen Bestätigungen geben, von dem er sich den allergrössten Nutzen für die praktische Ausübung der Ars dictandi verspricht.[1]) Die Oliva beginnt:

Ramum virentis olive in ore ad Noe[2]) columba reduxit, ut per hoc innueret, quod libere poterat egredi ex archa, quia iam cessaverant aque diluvii facie terre. Ab[3]) quadam igitur subiectiva similitudine librum presentem audeo appellare olivam, quia mihi per effectum planius[4]) intimat, quod mei libri atque tractatus ubique recipiuntur et facti sunt autentici iudicio sapientium, unde invidorum turme stupescunt, que possunt aquis diluvii quodammodo similari. Set cum[5]) in eo sericam desiderem texere telam, non possum de quolibet vellere[6]) facere ordinamentum, nec de testa figuli trahere formam, qua vasa domus domini fiant, nec aurea capitella, que ad imperialis aule ornamentum requiruntur, valeo de plumbo liquido fabricare. Namque quando summi sacerdotes sancta sanctorum ingrediebantur, consuetis depositis indumentis mundabant corpora et se vestes induebant auro et lapidibus preciosis renitentes et opere mirifico picturatas. Ego autem cum nullo ecclesiastico fungar officio me nitidum reddere nequeo propter laicalis condicionis flexibilitatem, quia[7]) pallet aurum in electro,[8]) et dum argenti candorem ferrea limatura denigrat, fit gemina corruptio unius ad aliud secundum formam altero naturaliter existente. Denta demum rubigine vite inceptum prosequar opus, et ubi non erit effectus, affectus[9]) exhibeat supplementum. Quare autem liber iste dicatur oliva, non est sub silentio reli(n)quendum. Potest namque merito appellari oliva, quoniam ab ipsa[10]) non adulationis oleum, set liquor sinceritatis[11]) procedit. Vel quia prius feceram palmam, que de invidis me reddit victoriosum. Unde sibi germanitatem volui addere olive, ut mihi

[1]) Im Schlusssatze der Oliva sagt er (A fol. 81 sp. 1): Ecce habent dictatores in hoc libro genera et species privilegiorum atque confirmationum sub compendio, unde si regularem et providam variationem prosequi studuerunt, suum valebunt propositum commendabiliter adimplere.

[2]) *ad noe* nur in E.

[3]) E *sub.*

[4]) E *plenius.*

[5]) A *cum* fehlt.

[6]) A *velle.*

[7]) E *que.*

[8]) A *alectro.*

[9]) E *affectus* fehlt.

[10]) E *olive . . ipso.*

[11]) E *sincere caritatis.*

duplicata victoria generetur. Et profecto in signum victorie atque iocunditatis plurimi portant in manibus ramos olive, et, ut summam totius veritatis brevius tangam, liber iste ideo appellatur oliva, quia materiale oleum ipsius et pietatis est et misericordie significativum. Unde sacerdos id est Christus vulneri hominis descendentis [1]) ab Jerusalem in Jericho infundit oleum id est misericordiam suam. Sic et illi, qui vocati sunt in plenitudinem potestatis, videlicet papa et imperator et etiam alii, qui sub eis in partem sollicitudinis vocati sunt, [2]) reges, principes et magni ecclesiarum prelati, misericorditer agere debent cum inferioribus suis, eorum iura privilegiis et confirmationibus muniendo, [3]) de quibus in hoc libro proposui auxiliante domino pertractare. Hoc siquidem regulariter peracto duos ei libros socialiter adiungo, unus quorum [4]) cedrus et alter mira vocatur. Cur autem ista nomina sortiantur, in ipsorum prologis evidenter ostendam. Obtestor demum invidos, ut libros istos per fumum tenebrare non velint, sicut quidam fecerunt de quibusdam tractatibus meis, ut sophisticam illos induerent vetustatem. Coniuro per omnipotentem furtivos depilatores, ne abrasis titulis ipsos excorient, sicut quidam meos alios libros turpiter excoriarunt. Scriptores nempe, qui penna mendacii [5]) omnem eloquentie urbanitatem deturpant, cum invidis et furtivis depilatoribus excomunicationis gladio feriantur.

An diesen schrecklichen Fluch, in den der Prolog ausklingt, schliesst sich dann unmittelbar die harmlose Frage: Quid sit privilegium, und es wird der Begriff des Privilegs und dessen Wortsinn erörtert, die verschiedenen Arten der Privilegien, die Personen, welche sie ausstellen und verletzen dürfen, und die eigentliche Abfassung dieser Urkunden. Voraus gehen die Privilegien der Päpste und der übrigen Geistlichkeit, [6]) dann folgen die der Kaiser und der übrigen Laien. [7]) In entsprechender Weise wird von den Confirmationen gehandelt. [8])

Die Oliva ist eine der umfangreichsten Schriften Boncompagnos, vom theoretischen Gesichtspunkt aus wohl auch

[1]) E *descendentibus.*
[2]) E *vocantur sicut reges.*
[3]) A *minuendo.*
[4]) E *eorum.*
[5]) E *mendacionē.*
[6]) A fol. 71 sp. 1 ff.
[7]) fol. 75 sp. 1 ff.
[8]) fol. 77 sp. 2 ff.

eine der wichtigsten.[1]) Es steht zu hoffen, dass Gaudenzi in nächster Zeit eine Ausgabe veranstalten und zugleich die rechtsgeschichtliche Bedeutung der Oliva klar legen wird.

Boncompagno betrachtet die Oliva mit der Palma zusammen als die Begründer seines litterarischen Ruhms.

„Infolge des doppelten Sieges, den mir die Palma und die Oliva über meine Neider verschafften, sind meine Bücher erhoben worden wie die Ceder des Libanon und wie der Rosengarten zu Jericho.“ Mit diesem alttestamentlichen Triumphgesang hebt die zweite Schrift an, die Cedrus.[2]) „Darum nenne ich dies Buch „Cedrus“, denn es ist würdig, diesen Namen zu tragen. Es kann auch mit Recht Cedrus genannt werden wegen einer gewissen Ähnlichkeit der Wirkung. In diesem Buche nämlich wird von allgemeingültigen Verordnungen und Entscheidungen gehandelt, deren Urheber allenthalben auf Erden emporzuragen scheinen, wie die Ceder, da sie unter den andern die Macht empfangen, allgemeingültige Verordnungen und Entscheidungen zu verkünden. Die Ceder aber ist eine Frucht des Libanon, die wegen der goldenen Farbe, die sie erhält, und durch einen besonders würzigen vorwiegend säuerlichen Geschmack alle Früchte in ihrer Schönheit übertrifft. Daher vergleicht man sie grossen Männern und hervorragenden Frauen. Aus ihrer Rinde aber — wenn man sie zerreibt und mit Marmorstaub und andern Spezereien kocht — wird die Citrussalbe[3]) gewonnen, welche die Haut der Damen fein und glänzend macht und insbesondere Wunden heilt.“

---

[1]) Schon Rockinger (Q.E. 118) legt besonderen Wert auf die Oliva und empfiehlt ihre Edition im Interesse der Glossatorenforschung. Er selbst teilt nur ein kleines Stück aus dem Abschnitte über die Confirmationen mit (l. c. Anm. 1).

[2]) Ausgabe von Rockinger Q.E. 121 bis 127 nach A fol. 78' sp. 1 bis 79' sp. 1. — Weitere Hss.: V fol. 33 f. und E fol. 73 und F fol. 109.

[3]) Rockinger druckt (l. c. 121): sique fit indecitrinum unguentum. Natürlich ist zu lesen: inde citrinum. Das unguentum citrinum als Toilettenmittel erwähnt Boncompagno auch an anderer Stelle. S. u. S. 92 Anm. 2.

In vier kurzen Capiteln giebt nun der Verfasser die Definition und Worterklärung eines statutum generale, spricht von der Berechtigung, ein solches zu erlassen und lehrt durch Beispiele die Kunst, es abzufassen. Das erste Capitel enthält ein sehr interessantes, schon von Gaspary[1]) verwertetes Zeugnis über die italienischen „societates iuvenum“.[2]) Im Zusammenhang mit den von Kaisern, Fürsten und Städten erlassenen statuta generalia bespricht Boncompagno nämlich auch die specialia, und die von Gesellschaften freier Leute aufgestellten Satzungen. „Es entstehen,“ so erzählt er, „in vielen Gegenden Italiens gewisse Gesellschaften von jungen Leuten, die sich „Gesellschaft der Falken“, „der Löwen“, „von der Tafelrunde“ nennen, und so legt sich jede Gesellschaft ihren eigenen Namen bei. Diese Gewohnheit ist zwar über alle Landschaften Italiens verbreitet, aber ganz besonders herrscht sie in Toskana. Denn dort sind kaum in einer Stadt junge Leute zu finden, die sich nicht durch einen Eid irgend einer Gesellschaft verpflichtet hätten. Solche Gesellschaften lassen nun vom Notar Statuten ausfertigen, welche allgemein „Brevia“ genannt werden. Daher sagt man: „iste iuravit ad nostrum breve“ oder „iuravit ad breve nostrum“. Diese Clubs, in denen sich die Jugend der aufblühenden Freistädte vereinigte, dienten — gleichsam die Kehrseite zu den Bruderschaften der Geissler[3]) — dem heiteren Lebensgenuss; und ihr Hauptsitz war Toskana, wo man später jene endlosen Freudenfeste feierte, von denen Villani erzählt.

Boncompagno kannte die toskanischen Verhältnisse natürlich aus eigener Anschauung. Auch eine kleine Geschichte,[4]) die er im Capitel über die Abfassung der statuta zum Besten giebt, hat er aus seiner Heimat mitgebracht. Wie an manchen Orten Vereine zu wohlthätigen

[1]) Gesch. d. ital. Litt. I 218.
[2]) Rockinger l. c. 122.
[3]) Vgl. Gaspary l. c.
[4]) l. c. 125 f.

Zwecken gegründet und vielfach missbraucht wurden, die sogenannten „confraduglie“, so geschah es auch einmal im Bistum Florenz, wo einige Bauern in einer Kapelle des heil. Hilarius sich zum Nutzen der Kirche zusammenthaten. Bei einer Versammlung des Vereins sollten nach beendigter Mahlzeit die Vorstände über ihre Ausgaben Rechnung ablegen. Da erhob sich einer von ihnen und sprach: Benedictus deus, qui miracula per nos et inter nos operatur, quia nichil de his que dedimus deest pro expensis et nichil superat preter unam assem. Daher war es unter den Leuten jener Gegend ein geflügeltes Wort: „Es geht uns wie den Pfarrkindern von S. Ilario.“

Die letzten drei Capitel der „Cedrus“ handeln von den laudamenta nach demselben Schema, nach dem vorher die statuta besprochen wurden.

Die dritte Schrift, über die Testamente, ist ebenfalls als Leitfaden für Notare gedacht. Ihre Beziehung zum Titel Mirra[1]) oder Myrrha erscheint unserm Geschmack eine kindliche Spielerei, und doch ermangelt der Prolog, der diesen Gedanken ausspinnt, nicht des Interesses.

Finem huius voluminis[2]) prosequitur hic liber, qui mirra non sine causa rationabili nuncupatur, quoniam hoc nomen sibi[3]) significanter atque regulariter est attributum. Mirra enim gurum[?][4]) est carum et[5]) amarum valde, cuius fumus, quamquam sit aromaticus, est tamen gratissimi odoris. Unde antiquitus propter quandam similitudmem fiebat in exequiis mortuorum. Nam principaliter ex mirra et aloe preciosum olim fiebat unguentum, quo defunctorum corpora condiebantur. Profecto magi domino in cunis obtulerunt, quod secundum sanctorum patrum expositionem carnis, quam de[6]) virginis utero assumpserat, mortalitatem significavit. Hec[7]) similitudo ex amaritudine provenit, quia mors amara est, quod (quoniam) in dissolutione corporum potest manifestissime videri. Et non

[1]) A fol. 79' sp. 1 bis 81 sp. 1, V 35, F fol. 110'.
[2]) F *libri.*
[3]) F *sibi* fehlt.
[4]) A *gurum?* F *gumma.*
[5]) F *et* fehlt.
[6]) A *de* fehlt.
[7]) F *Hec enim.*

solum mors, verum etiam mortis memoria videtur esse amara. Unde Salomon, qui pre cunctis mortalibus fulgore sapientie renituit[1]), mortis memoriam verebatur, cum dixit: O mors quam amara est memoria tua homini potenti (?) in substantiis suis.[2]) Videtur igitur hoc esse probabile, immo necessarium, quod per huius memorie amaritudinem ita stupescunt mortales, quod pro salute utriusque hominis student condere testamenta, ne forte preoccupati die mortis querant penitentie spatium[3]) et invenire non possunt. In testamentis quidem animabus consulunt et heredibus[4]) cavent. Unde hic testamentorum liber merito mirra vocatur, quoniam in se continet exeguias mortuorum. In hoc autem libro proposui non iurisperiti, set oratoris officium exercere ostendendo, quomodo quis possit in dictando testamenta regulariter exordiri et narrare[5]), que a testatore postmodum[6]) proponentur. Ceterum quicquid invidie livore damnati sentiant, speciale mihi propositum est huic operi annotare, de quibus simplicium tabellionum (et aliorum quam plurimum)[7]) ruditas illustretur. Quid enim sollempnius, quid venerabilius fieri debet testamenti misterio, in quo testator dubitans a corruptibilis[8]) carnis federe dissolvi, portionem de temporalibus christi pauperibus primo (?)[9]) appettit elargiri, ut in beate resurrectionis consortio recipiat eterna pro transitoriis et pro rerum caducarum exhibitione fruatur gaudiis paradisi, et postmodum vult heredem vel heredes instituere, ne occasione dividendi hereditatem possit aliqua discordia suboriri. Et quamquam superius dixerim meum esse[10]) propositum docere addiscentes exordiri et narrare, non tamen proposui ommittere principalia, sine quibus non posset fieri narratio regularis. Hec igitur sunt per capitula distinguenda.

Mit dem Titulus „Quid sit testamentum“ kommt Boncompagno zur Sache. Es folgt, wie gewöhnlich, die Worterklärung, dann die Aufzählung der verschiedenen Arten von Testamenten, Beispiele aus allen Gesellschaftsklassen vom Kaiser abwärts und endlich noch eine Mitteilung über eigentümliche Erbschaftsgebräuche uncivilisierter Völker.

---

[1]) A *retinuit.*
[2]) A *patenti.* F *habenti pacem in substantiis suis.*
[3]) F *penitentiam et invenire.*
[4]) F *hereditatibus.*
[5]) A *nature.*
[6]) F *postmodum proferuntur (?) vel proponentur.*
[7]) *et — plurimum* nur in F.
[8]) F *in quo testandi dubitatio a corruptibili carnis federe dissolvi.*
[9]) A *p̄o̅*, F. *p̊*
[10]) F *Et quicquid (?) superius meum esset propositum.*

Mit einer allgemeinen Bemerkung über die Wandelbarkeit der Testamente infolge psychologischer Einflüsse schliesst der Magister die Behandlung eines für die mittelalterliche Gesellschaft, zumal für den viel erbenden Clerus, sehr wichtigen und darum von den Diktatoren häufig bearbeiteten Gegenstandes.

Die praktische Brauchbarkeit ist der Zweck, der Boncompagno bei allen seinen Belehrungen über Sprache, Stil und Form vorschwebte. Obwohl ein feinerer Kopf als die meisten seiner Collegen in der Grammatik und Ars dictandi, lässt er sich doch selten in metaphysische Speculationen über die behandelten Begriffe ein. Darin bleibt er der echte Italiener. Das Betonen der praktisch-formalen Seite kennzeichnet die Theoretiker seiner Nation gegenüber denjenigen des Nordens.[1]) Mit dieser Eigenschaft der Südländer hängt eine andere zusammen, die ihren Schriften besonderes Interesse verleiht: sie stehen dem Leben ihres Volkes näher. Der geistige Aufschwung Italiens im XIII. Jahrhundert, das lebhafte Bildungsbedürfnis im Stande der Laien, die Schritt für Schritt sich Geltung erkämpfende Volkssprache spiegelt sich auch in den so trocken scheinenden Arbeiten der Schulmeister wieder. Auch Boncompagnos Latein hat italienische Färbung. Die Schriften seines Zeitgenossen Guido Fava,[2]) der gleichfalls ein hervorragender Vertreter der Ars dictandi in Bologna war, gehören zu den ältesten Sprachdenkmälern italienischer Zunge. In den Kreisen der Bologneser Notare herrscht ein so lebendiges Interesse für nationale Dichtung, dass eine Reihe echter Volkslieder und noch zahlreichere lyrische Kunstpoesien zwischen den lateinischen Rechtsurkunden ihrer Memorialen

[1]) Vgl. Thurot an verschied. Stellen, besonders 91 ff.

[2]) Vgl. Rockinger Q.E. 175 bis 200 und neuerdings E. Monaci, su la Gemma purpurea e altri scritti volgari di Guido Fava o Fabr. Rendiconti d. R. Accad. d. Lincei vol. IV, 1888, 399 ff. — S. auch die sprachlichen Erörterungen in den Flores Grammatici des Magisters Bertolucius, mitget. v. Sarti (Fattorini) I, 1, 514.

Platz gefunden haben;[1]) eine eigentümliche Verbrüderung von Juristerei und Notariat mit der Dichtkunst, wie sie in Italien seit den Zeiten eines Livius Andronicus und Horaz immer wieder auftauchte.[2]) Auch Boncompagno hat gedichtet, aber leider ist uns davon nur ein kleines Bruchstück erhalten. Das Gedicht, aus welchem es stammt, ist wohl nicht sein einziges gewesen. In lateinischer Sprache abgefasst, gehört es auch seinem Charakter nach in eine andere Empfindungswelt als die Rime der bolognesischen Notare.

Wenn vorhin darauf hingewiesen wurde, dass Boncompagno im allgemeinen die Abneigung seiner italienischen Genossen gegen metaphysische Spekulation teilte, so ist damit doch nicht gesagt, er habe sich jeder generellen und philosophischen Betrachtung enthalten. In der Novissima Rhetorica z. B. finden sich verschiedene Erörterungen allgemeiner Art, die aber über die traditionelle Weisheit des Mittelalters nicht hinausgehen: Eine Stelle besonders hat schon die Aufmerksamkeit des ersten Juristen gefesselt,[3]) dem sie ins Auge fiel, nämlich eine philosophisch-historische Erörterung über die Entstehung des Rechts.

Unter den elf Traktaten, welche der älteren Rhetorik vorausgingen, hat nur einer ein philosophisches Thema. Es ist das „Buch von der Freundschaft“;[4]) vielleicht wollte der Verfasser in demselben mit dem „veralteten Cicero“ in Konkurrenz treten,[5]) wie es bei Abfassung seiner rhe-

[1]) S. Giosuè Carducci, Studi intorno ad alcune rime dei secoli XIII e XIV ritrovate nei memoriali dell' archivio notarile di Bologna, Imola 1876.

[2]) Vgl. v. Bethmann Hollweg, Civilprozess II, 144 n. 25, 145 n. 27. — Gaspary 109.

[3]) Rockinger S.B. 140 f. und n. 33.

[4]) V fol. 42', E fol. 76 bis 80' (mit Titelbild), F fol. 112' bis 120. Die Bemerkung Thurots (l. c. 38), dass die Schrift de Amicitia in E unvollständig sei, dürfte auf Irrtum beruhen. Sie reicht in E genau ebensoweit wie in F.

[5]) Ich meine mit Ciceros Laelius de amicitia liber ad T. Pomponium Atticum.

torischen Schriften und des liber de malo senectutis offenbar seine Absicht war. Er führt das Werk in dem schon mehrfach erwähnten Verzeichnis hinter der „Ysagoge“, also an zehnter Stelle auf und bemerkt dazu: liber amicitie viginti sex amicorum genera pura veritate distinguit.[1]) Nach einer langen moralphilosophischen Einleitung, welche in die beliebte Form eines Streitgesprächs zwischen Seele und Leib[2]) gekleidet ist, handelt der Verfasser zunächst über Begriff, Name und Wirkung der Freundschaft im allgemeinen und definiert dann in der That sechsundzwanzig verschiedene Arten von Freundschaft.[3]) Ich gedenke ein andermal auf diese in mancher Hinsicht interessante Schrift zurückzukommen.

Hier möchte ich nur zwei Stellen hervorheben, die für die damaligen Universitätsverhältnisse und Boncompagnos eigenes Leben charakteristisch sind.

Transcursibilis amicus occurrit amico plurimum letabundus, amplexatur eum et spondet obsequia dicens: Ecce venio vobiscum, quocunque placebit. Vadit et transcurrit huc et illuc et cum amico diversa loca regirat. Set in aliis non vult alicui deservire. Occurrit etiam multotiens transcursibilis amicus principibus, magnis ecclesie prelatis, militibus, et dominabus famosis, promittendo ea que vocalis amicus promittere consuevit. Transcursibiles etiam amici possunt dici sco-

[1]) Rockinger Q.E. 133.

[2]) Daher auch die Form des Citats in der Chronik des sog. Jordanus (s. o. S. 21):

Cod. Marc. Z 399	Cod. Bamberg. E III, 10
ait Boncompagnus de disceptatione amicicie et corpus.	ait Boncompagnus in contractu (de?) disceptatione inter corpus et animam.

[3]) Folgende 26 Arten werden definiert und durch drastische Beispiele erläutert: De amico propter amicum. De fideli amico. De pari amico. De amico dominabili. De subicibili amico. De reali amico. De vocali amico. De transcursibili amico. De conditionali amico. De amico ymaginario. De umbratili amico. De sophistico amico. De superstitioso amico. De amico retrogrado. De amico fortune. De amico mercali. De amico venativo. De versipelli amico. De fucato amico. De voluptuoso amico. De orbato amico. De futili amico. De amico ventoso. De amico vitreo. De amico propter inimicum. De ferreo amico.

lares, qui conductis equis cum illo scolari, qui metam sui studii terminavit vel est ad dignitatem promotus, per aliquot stadia solatiando transcurrunt.[1])

Indem er so ungemein treffend über eine gewisse Sorte von Studentenfreundschaft urteilt, giebt der Verfasser zugleich ein interessantes Zeugnis dafür, dass in Bologna zu seiner Zeit schon die Sitte des Comitats bestand. An der zweiten Stelle[2]) zeichnet er ein anschauliches und humorvolles Bild von dem Universitätsklatsch, der sich an seine eigene wichtige Person heftete.

Versipellis amicus velud scorpio fundit cum cauda venenum. Habuisti semper multos versipelles amicos, qui lacte dulcedinis atque adulationis oleo caput tuum in aliquorum presentia demulcebant, set postquam terga dabas, post te nasos convertebant in rugam dicentes: Iste Boncunpagnus[3]) diu est in isto dictamine comoratus, unde non est mirum, si quasdam epistolellas facere novit et aliqua dictamina memorie commendavit. Respondebat quidam, qui vitium intellexerat versipellis: istud enim est super omne mirabile ammirandum, cum nunquam studuerit in teologia, non in iure canonico vel civili, nec etiam in scientia physicali, et ita tractat de qualibet facultate, sicut si[4]) esset in omnibus eruditus. Respondebat alius versipellis amicus: Procul dubio audivi, quod per artem notariam et suffragia spirituum inmundorum talia operatur. Aiebat etiam tertius versipellis: Hoc non potest aliquis diffiteri, quod hec et maiora non faciat, set intemperatus[5]) est et superstitiosus, quia quandoque defert samitum et purpuram decoratam[6]) et quandoque ut egenus est vestimentorum utilitate abiectus. Respondebat aliquis: Dicas quicquid vis, quia non est hic vivens, qui sciat se moribus omnium melius conformare. Et versipellis dicebat: Ha, ha![7]) non cognoscis hominem sicut ego. Si scires quid pro[8]) quadam fecerit muliere, et cetera que secuntur. Profecto hoc est detrahentium consuetudo, quod, quando scientiam vituperare non possunt, convertunt se ad dehonestandos mores, ut utrumque unius occasione confundant. Item versipellis amicus te ore

[1]) E fol. 77'. F 115.
[2]) E fol. 78, F fol. 116'.
[3]) F *bonus conpagnus.*
[4]) E *si* fehlt.
[5]) E *intemperans.*
[6]) E *differt si amicum et purpuram deauratam.*
[7]) E *AA.*
[8]) E *per.*

iocundo salutat, brachiis teneris amplexatur et inquit: O fons indeficiens et philosophorum corona! set precave, quia in eadem serie commendationis aut corrugabit nasum aut torquebit labia subridendo.

Über die Frauen fällt Boncompagno in dieser Schrift ein vernichtendes Urteil.[1]) Die Freundschaft wird auf Kosten der Frauenliebe verherrlicht, vor der letzteren ernstlich gewarnt.

Das hat unsern Magister nicht verhindert, seinem „liber amicitie“ eine „Rota Veneris“ folgen zu lassen.

[1]) E fol. 79, F fol, 117'. Vgl. folg. Abschnitt.

VI.

Die „Rota Veneris".

Es scheint: nachdem er so viele ehrsame Stoffe bearbeitet, war der „trufator florentinus" endlich „des trockenen Tones satt" und wollte wieder einmal „recht den Teufel spielen". Reichliche Gelegenheit dazu bot ihm das neue Thema, das er nun vornahm.

Die Rota Veneris ist, ästhetisch betrachtet, Boncompagnos gelungenste Schöpfung, eine Ars amatoria des Mittelalters. Und zwar ist sie es nicht nur dadurch, dass einzelne ovidische Verse in mittelalterlichem Kostüm vor uns auftreten, sondern vielmehr durch eine ganz eigentümliche, man möchte fast sagen, congeniale Weiterbildung des Stoffs. Es thut der Originalität auch keinen Eintrag, wenn der Verfasser einige Farben aus der Bildersprache des Hohen Liedes entlieh.

Der Ausdruck ist anmutig, leichtbeschwingt. Die natürliche Grazie der italienischen Novelle erfüllt dies kleine Werk, das doch seiner Anlage nach nichts weiter darstellt als eine „Summa dictaminum", wie viele andere. Eine Summa dictaminum, ein Briefsteller für — Liebende ist es, in welchem Theorie und Praxis auf das angenehmste abwechseln.

Wahrscheinlich stand Boncompagno unter dem Eindruck einer neuen Lektüre, als er seine Rota Veneris in Angriff

nahm. Während der ersten Decennien des 13. Jahrhunderts muss in Oberitalien das Werk des französischen Kaplans Andreas „De amore“ bekannt geworden sein. Dies Buch,[1]) das man noch später viel las und ausbeutete, machte den Versuch, die Lehren Ovids mit den Anschauungen des französischen Minnerittertums zu verschmelzen und so eine Theorie und zugleich eine Art von Corpus iuris der Minne zusammen zu schmieden. Was zu stande kam, ist freilich von Ovidischer Anmut weit entfernt. Wir haben ausführliche, in Dialogform gekleidete Erörterungen über das Wesen und die Äusserungen der Liebe. Dabei spielt die Rücksicht auf die gesellschaftlichen Unterschiede eine Hauptrolle. Trotz gewisser Allegorien, denen es nicht ganz an poetischem Ge-

[1]) Das bisher schwer zugängliche Werk ist kürzlich kritisch ediert und eingeleitet worden von dem Dänen E. Trojel: Andreae Capellani Regii Francorum De Amore libri tres. Havniae 1892. — Über Andreas Capellanus s. Fauriel in der Histoire littéraire de la France XXI, 322 ff. — Pio Rajna, Tre studi per la storia del libro di Andrea Cappellano, studj di Filologia romanza pubbl. d. E. Monaci V, Roma 1891, 193 bis 265. Auf S. 244 n. 4 spricht Rajna die Vermutung aus, dass Andreas' Buch zuerst von der französischen Jugend auf die italienischen Universitäten, vornehmlich nach Bologna gebracht worden sei. Dort könne sehr gut der spätere judex und causidicus Albertano da Brescia seine Bekanntschaft gemacht haben. „Certo,“ fährt er fort, „la congettura non s' impone; è lecitissimo immaginare invece che l' opera fosse portata anzitutto a quei focolari di vita elegante che furono le corti ed i castelli dell' Italia superiore, legati ancor essi, e in più d' un modo, col' mondo d' oltr' Alpi. A dar la preferenza all' una o all' altra ipotesi potrà forse inclinare la Rota Veneris, composta a Bologna da maestro Boncompagno (verso il 1220?), secondo che la conoscenza del Liber Amoris vi apparisca oppur no. In quel tanto che mi è noto di quel libro pei ragguagli dati dal Monaci etc., trovo bensì luoghi che offrono opportunità di raffronti, ma nulla da cui cotal conoscenza venga realmente a risultare. Del resto, lasciando altro, sarebbe anche possibilissimo che Boncompagno, desideroso com' era di originalità, evitasse di proposito di imitare in qualsivoglia modo e di lasciarsi trascinare dall' opera del Cappellano, pur conoscendola ottimamente. — Als Abfassungszeit von Andreas' Werk nimmt E. Trojel (Praefatio XXXIX) Ende des XII. Jahrhunderts (vor 1196) an.

schmacke fehlt, verlässt der Verfasser eigentlich nie den trockenen Ton des lehrhaften Traktats. Das Interesse an dieser Schrift ist daher heutzutage weniger ein ästhetisches als ein litterarisches und kulturgeschichtliches. Besonders haben die von Andreas mitgeteilten „iudicia amoris“ [1]) — d. h. Richtersprüche edler Damen, wie der Gräfin von Champagne, der Königin Allinor und der Mengarda von Narbonne über Liebesfragen — in unserm Jahrhundert die Gelehrten beschäftigt. [2])

Dies Buch kam unserm Professor wahrscheinlich in die Hände. Es weist zunächst darauf hin die Übereinstimmung im Thema. Beide Schriftsteller gehen offenbar von Ovid aus und wollen seine Lehren dem Geschmacke ihrer Zeit anpassen. Beiden ist es dabei, wie mir scheint, nicht um die Belehrung, sondern um die Unterhaltung eines gebildeten Leserkreises zu thun. Ein Grundgedanke des Ovidischen Gedichts, der von Andreas Capellanus folgendermassen ausgesprochen wird [3]): Nam mulieres pro maxima parte in suae personae commendatione laetantur, et cuncta, quae suas pertinere videntur ad laudes, facile per omnia credunt etc., werden wir bei Boncompagno in ähnlicher Fassung wieder finden. Diese und andere Parallelstellen beweisen freilich nur die gemeinsame Benützung des Ovid. Ein unmittelbares Verhältnis der beiden mittelalterlichen Schriftsteller lassen ihre Bemerkungen über die Liebe der Geistlichen, [4]) oder gewisse Ähnlichkeiten zwischen dem Prolog der „Rota Veneris“ und der grossen Allegorie im I. Buch Cap. VI des französischen Werkes [5]) vermuten. Dass man letzteres bei

---

[1]) Lib. II Cap. VII. Trojel 271—295.

[2]) Vgl. darüber i. A.: Alwin Schulz, das höfische Leben z. Zeit der Minnesinger, I², Leipzig 1889, 610. — E. Trojel, Middelalderens Eskovshoffer, Kjobenhavn 1888, und die Anzeige dieses Werks von Kr. Nyrop im Litt. Bl. f. germ. u. rom. Philol. XI, 1890, sp. 31.

[3]) Lib. I Cap. VI. Trojel 20.

[4]) S. u. S. 85.

[5]) Ed. Trojel 90—108. Ich denke dabei an die Gruppierung der Frauen (90) und an die Schilderung der Liebeskönigin (100).

unserm Magister niemals citiert sieht, wird denjenigen nicht überraschen, der weiss, wie Boncompagno über die Benützung fremder Schriften dachte.[1]) Er war ja von einem im Mittelalter ganz unerhörten Streben nach Originalität erfüllt. Und in der That, dem pedantischen Machwerk des französischen Priesters gegenüber übt sein kleiner Traktat den erfrischenden Reiz einer eigenartigen Schöpfung aus. Jenes Kennzeichen der Italiener, das wir früher berührten, das Vorwiegen der Praxis über die Theorie, wird in diesem Falle vom Leser besonders dankbar empfunden.[2])

Im Prolog führt uns Boncompagno wieder auf sein Lieblingsplätzchen, „den runden Hügel am Ravone".[3]) Es ist Frühlingsanfang.

„In principio veris, cum sensibilia et animata quelibet ex aeris temperie revirescunt ac germinare incipiunt, ex temperantia qualitatum ipsius, que mortua[4]) hyemis presentia videbantur, stabam in rotundo monticulo iuxta Ravonem inter arbores florigeras[5]) et audiebam iocundissimas et variabiles[6]) phylomenarum voces, sicque recreabam animam[7]) post laborem. Cum autem sic starem et infra mentis archana plurima revolverem, ecce virgo in vestitu[8]) deaurato, circumamicta varietatibus, ex insperato

[1]) Vgl. o. S. 79 Anm. 1.

[2]) Die „Rota Veneris" ist überliefert in V fol. 53—58, B fol. 89' bis 93', F fol. 101—104. Aus V hat Monaci l. c. eine grössere Anzahl von Fragmenten mitgeteilt. Er äussert sich über diesen Text (70): Il testo della Rota nel ms. Vallicelliano è tutt' altro che corretto; onde la impossibilità di pubblicarlo fin d'ora integralmente. Ho cercato però di estrarne quanto esso presenta di più caratteristico e notevole, e questo oggi offro agli studiosi, riservando ad altro momento i comenti.

[3]) Dazu die Bemerkung Monacis (l. c. 69): Quasi certi si può anch' essere che l' operetta fu composta nei primi tempi che l' autore passò a Bologna e non dopo che egli si fu trasferito a Padova o a Roma; altrimenti la scena da lui descritta nel prologo della Rota difficilmente la vedremmo localizzata proprio alle sponde del Ravone, che è un torrentello ben poco noto pressi di quella città, fuori Porta S. Felice.

[4]) B *premortua.*

[5]) BF *florieras.*

[6]) *et variabiles* fehlt in B.

[7]) B *animam meam.*

[8]) V *vestito.*

comparuit, quam natura taliter in omnibus perpoliverat[1]), ut nulla in ea deformitas remaneret vel compareret, et[2]) ad modum siquidem regine pretiosam habebat[3]) coronam, et regale sceptrum in manu dextra dominabiliter deferebat[4]).

Der Gedanke der Einkleidung ist nicht neu, doch es erfreut die zarte, stimmungsvolle, in ihrer Art beschränkte, Ausmalung dieses mythologischen Bildchens, das man wohl von Sandro Botticelli illustriert sehen möchte.

Nun wird uns der Zweck der göttlichen Erscheinung enthüllt:

Venerat enim[5]) a finibus terre, ut singulorum curialitatem et sapientiam scrutaretur. Hanc intuens facie hilari[6]) et iocunda dixi, ut precipere dignaretur. Illa vero (non interrogata)[7]) firmiter asseruit se deam esse Venerem, addendo pariter, cur salutationes et delectabilia dictamina non fecissem, que viderentur ad usum amantium pertinere.

Dieser Anregung kann unser Magister nicht widerstehen. Er ist weit entfernt von den frommen Bedenken des deutschen Mönchs, welcher die Grussformeln für alle möglichen Stände und Lebenslagen zusammenstellt, den Liebesbriefen aber scheu aus dem Wege geht, indem er sagt: Qualiter ad amasias sit scribendum religionis causa pertranseo.[8])

Stupefactus ad hec, fährt Boncompagno fort, assumpsi[9]) stilum proprie, et hoc opusculum incepi, quod Rota Veneris volui nominare, quia cuiuscumque sexus vel condictionis homines amoris vin-

[1]) B *quam natura in omnibus totaliter preposuerat*, F *quam natura taliter in omnibus preposuerat.*

[2]) *et* fehlt in V u. F.

[3]) V *habuit.*

[4]) V F *in manu dextra regale sceptrum dominabiliter deferendo.*

[5]) B *quidem*, F *equidem.*

[6]) B *ylari*, V *alacri.*

[7]) Das Eingeklammerte nur in V.

[8]) In der 5. Tabula Salutationum des Baumgartenberger Formelbuchs. Font. Rer. Austr. II. 25. 18.

[9]) B *sumpsi.*

culo ad[1]) invicem colligantur[2]), tanquam in[3]) rota orbiculariter devolvuntur[4]), et pertimescunt omni tempore plurimum[5]): quoniam perfectus amor continuum parit assidue timorem. Preterea placuit michi virgineum chorum a dextris Veneris collocare, uxoratas, moniales, viduas et defloratas[6]) ponere a sinistris. Sub scabellum vero pedum ipsius[7]) universas[8]) ab istis inferius constituo, quia in eis[9]) turpissima est voluptas et iocundatio nulla. Ponam in genere breviter[10]) exemplum de omnibus, ne prolixitas auditorum pergravet[11]) aures.

Wie es sich bei einer richtigen Summa dictaminum gehört, beginnt auch dieser Liebesbriefsteller mit den „Tabulae salutationum". Denn von der Form des Grusses hängt gar viel ab, ob der Brief gefallen und Erfolg haben wird. Da kommen nun zwei Fälle in Betracht. Entweder: der Liebende weiss noch nicht, ob er Gegenliebe findet — oder: er weiss es. Im ersten Falle schreibt er etwa: „Nobili ac sapienti domine .G. morum elegantia decorate .H. salutem cum promptitudine servitii" oder „nobilissime ac sapientissime domine sue .P. comitisse" oder „inclite ac magnifice domine .P. comitisse morum elegantia redimite salutem et si quid valeret salute pretiosius inveniri" und ähnliches. — Wenn er aber seine Neigung erwidert sieht, (ohne jedoch an das Ziel seiner Wünsche gelangt zu sein), dann darf er sich schon viel vertraulicher ausdrücken, z. B.: „Anime sue dimidio pre cunctis mortalibus diligende .B. amice dulcissime (oder „dilectissime") .H. salutem cum „dulcissimi amoris perseverantia" oder „cum indissolubili amoris vinculo" und

[1]) B *ad se iuvicem.*

[2]) Zum Gedanken vgl. Ovid, Ars Am. an verschiedenen Stellen, besonders II, 479 ff.

[3]) *in* fehlt in V.

[4]) F *volvuntur,* V *revolamitur* (Monaci emend. *revolvantur*).

[5]) Vgl. Andreas Capellan. I, 1 (Trojel 4).

[6]) B *defloveratas.*

[7]) B *eius.*

[8]) V *universa.*

[9]) V *constituo, in quibus.*

[10]) B *breviter* fehlt.

[11]) V *aggravet.*

auf mancherlei andere Weise.[1]) Geschmacklos, bäuerisch, lächerlich ist dagegen ein Gruss, den einige gebrauchen:

„Amice dulcissime .D. morum elegantia redimite .G. tot salutes et servitia, quot in arboribus folia, quot in celo micant sidera, et quot arene circa maris littora."

Die Salutatio und die übrigen Teile des Liebesbriefs müssen immer ein Lob der Schönheit, eine recht dick aufgetragene Schmeichelei enthalten; man spare ja nicht die Superlative![2]) Es ist zu bemerken, sagt der Magister, dass fast alle Weiber stets von ihrer Schönheit hören wollen, auch wenn sie noch so hässlich sind. Man gebrauche als schmückende Beiwörter in der Grussformel „sapientissime", — wenn die Dame vornehmen Standes ist, „illustrissime" — ferner „amatissime, splendidissime, lucidissime" oder „iocundissime". Nach diesen Beispielen kann man sich jeden Gruss an eine Freundin zurecht machen. Auch für den umgekehrten Fall lassen sie sich verwenden, wenn nämlich die Dame an den Liebhaber schreibt. Es brauchen dann in der Formel nur die Geschlechter vertauscht zu werden. Die Männer, fügt Boncompagno hinzu, legen zwar keinen Wert darauf gelobt zu werden, aber es macht ihnen immerhin Spass. Alle Titel und Würden des Manns sind in der Anrede wegzulassen, ausser der Ritterwürde. So wäre es z. B. recht thöricht, wenn eine Frau an den — Priester, den sie liebt, seine richtige Titulatur schreiben würde. Auch sollen die Frauen ihren eigenen Stand im Briefe nicht berühren. Überhaupt sei jeder Liebesbrief so abgefasst, dass unberufene Finder nicht leicht Absender und Empfänger erraten können.

[1]) Die Grussformeln der 3 Hss. zeigen manche Abweichungen, die Siglen sind in jeder verschieden. Das von Monaci (71) mitgeteilte Stück von V hat nähere Namensangaben „Nobilissime domine O. de Calem. .G. seipsum totum" oder „Inclite . . domine .D. comitisse, ... G. de Mons salutem etc."

[2]) Vgl. dazu und zum Folgenden: Ars am. I, 437 ff., 613—632, II. 641 ff.

Nachdem er die Frage der Salutatio gelöst, geht Boncompagno zur Erörterung des eigentlichen Inhalts über. Die Narratio fällt natürlich sehr verschieden aus, je nach dem Zeitpunkt, in welchem die Entwickelung des Verhältnisses sich befindet, und je nach der Art der Liebenden. Drei Stadien werden unterschieden: Der Mann hat die Geliebte noch nicht einmal gesehen, er hat sie gesehen und gesprochen, und endlich: er ist ihr schon vertraulich nahe gekommen. Auch Art und Stand kommt in Betracht. Die Liebenden teilen sich, wie die ganze Menschheit des Mittelalters, in zwei grosse Lager: Laien und Priester, und diese beiden wieder in vielfache Abstufungen. Die hauptsächlichsten Vertreter des Laienstandes werden aufgezählt, die des Clerus aber nur kurz angedeutet, „ne amoris iura ledantur“ [1]) oder wie es in einer anderen Handschrift [2]) heisst, „ne amoris causa ledatur“. [3]) Auf jede dieser Variationen einzugehen, ist unserm Theoretiker unmöglich, er beschränkt sich auf die beiden Hauptfälle: „ante factum“ und „post factum“.

Vor allem muss sich der Briefschreiber grosser Schmeicheleien befleissigen und Dinge versprechen, die er niemals erfüllen kann, „wie schon Ovidius sagt“. [4])

Der nun folgende erste Musterbrief [5]) schildert in den glühendsten Farben den Eindruck, welchen der erste Anblick der Geliebten auf den Schreiber gemacht: Er ist seither ein anderer Mensch geworden, er kann nichts mehr denken als ihre Schönheit. Denn das Mädchen strahlt unter

---

[1]) V (Monaci 71) F.

[2]) B fol. 90.

[3]) Vgl. dazu Andreas Capell. I, 7: „de amore clericorum“ (Trojel 219 ff.).

[4]) V *quia, sicut dicit Ovidius, nil enim promittere ledit,* B *nil enim promittere ledit, dicit Ovidius,* F *Sicut ait ovidius: quid enim promitere ledit.* Die einzige Stelle, an der Boncompagno sein Vorbild citiert. Der betr. Vers der Ars am. (I 443) lautet: Promittas facito: quid enim promittere laedit? Vgl. auch Ars am. II 327.

[5]) S. den Abdruck bei Monaci 71 f.

den Gespielen hervor wie der Morgenstern,[1]) welcher das Nahen der Aurora verkündet. Ihre Schönheit wird nun bis ins Einzelne geschildert,[2]) selbst die Fingernägel — ungule sicut chrystallus resplendentes — werden nicht vergessen. Was aber den entzückten Liebhaber auf das höchste erstaunt: dies Ideal von Schönheit ist auch ein Muster von Weisheit, obgleich die Natur sonst nur die eine dieser Gaben ohne die andere zu verleihen pflegt. Daher kam ihm schon zuweilen der Gedanke, die Jungfrau müsse eine Gottheit sein. Trotzdem wagt er die Bitte, sie möge ihn als ihren Diener annehmen; alles, was er ist und hat, soll ihrem Willen unterthan sein.

Dieser Brief kann mit geringen Änderungen an jede Jungfrau, Wittwe, Ehefrau, Nonne und Deflorata geschickt werden. Doch muss man die Nonnen stets mit „domina“ anreden, nicht etwa mit „monialis“. Denn das letztere könnte im vorliegenden Falle eher als Schimpf erscheinen denn als Lob.[3])

Man wisse, fährt der Verfasser fort, dass jede Frau, welchem Stande auch immer sie angehört, fürs erste verweigert, was sie doch selbst auf das lebhafteste wünscht.[4]) Dafür giebt er fünf Gründe an, doch erwartet man unter diesen fünf vergebens einen, der den Frauen Ehre macht. Der erste beruht in dem angeborenen Widerspruchsgeist, der zweite darin, dass die Frau nicht den Anschein erwecken will, als teile sie die Wünsche des Briefschreibers. Die lange Weigerung soll drittens das endlich Gewährte versüssen. Viertens kann die Dame, so lange der Liebhaber noch schmachtet, aus seiner Leidenschaft Kapital schlagen — und als fünfter Grund kommt schliesslich noch die Furcht vor schlimmen Folgen hinzu.

[1]) Vgl. Hohes Lied, VI, 9.

[2]) Ars am. I 620 ff. Hohes Lied, IV u. VII.

[3]) B fol. 90', F fol. 101.

[4]) S. Monaci 71. Hiezu und zu den folgenden Briefwechseln vgl. Ars am. I 461—486, auch die heroischen Correspondenzen zwischen Paris und Helena, Acontius und Cydippe bieten Vergleichungspunkte.

Demnach fällt die von Boncompagno mitgeteilte Antwort der Dame ganz ablehnend aus: Wenn du glaubst, mich durch Schmeichelei, durch Lobpreisung meiner Schönheit zu gewinnen, so giebst du dir vergebliche Mühe. Lass mich künftig in Ruh! Ich brauche deine Dienste nicht.[1])

Wenn sie so schreibt, sagt Boncompagno, dann kann der Liebhaber zuversichtlich hoffen, dass er erhört wird. Er antworte in aller Kürze: Ihr Brief habe ihm sehr weh gethan. Wenn sie nicht wünsche, dass er lebe, so möge sie ihm befehlen zu sterben, damit er nach seinem Tode die Freuden des Paradieses geniesse.

Die Dame kann nicht umhin zu antworten. Sie wiederholt ihre Weigerung, aber schon in viel matterem Tone und mit Anwendung aller möglichen Gleichnisse.

Das giebt dem Verfasser Gelegenheit zu einer kleinen Abschweifung über die Bilder und Tropen und vieldeutigen Ausdrücke, welche in Liebesbriefen nicht etwa blos von Rittern und edeln Frauen, sondern auch von Leuten aus dem Volke angewandt werden.[2]) Die Frau nennt man nach Sonne, Mond und Sternen, nach edeln Bäumen, Blumen und Gesteinen, den Mann nach dem Löwen, dem Drachen und dem Falken u. s. w. Aber man sei ja vorsichtig mit solchen Vergleichen; denn wenn man z. B. eine Dame einen Eichbaum nenne, so werde sie schwerlich eine Freude daran haben, und wenn man mit „collegi glandes“ die Wirkung der Liebe bezeichne, wäre das sehr geschmacklos; denn Eicheln sammeln bekanntlich die Schweine. Dagegen ist der Vergleich des Weibes mit der Palme und der Liebeswirkung mit den Datteln wohl am Platze. Einen Mann darf man nicht mit einem Hunde vergleichen, es sei denn, dass man ihn beschimpfen will. Übrigens stellt Boncompagno eine eingehendere Behandlung dieses Themas in einer besonderen Schrift in Aussicht.[3])

[1]) Monaci 72.

[2]) Monaci 73.

[3]) V *set alias de ipsa transumtione specialem proposui facere tractatum.* B *set alias de ipsis* (sc. transumptionibus) *specialiter tractabo.* — Eine be-

Er kehrt zu seinem Stoffe zurück, indem er die Antwort des Liebhabers auf die bilderreiche zweite Absage der Dame mitteilt.[1]) Der Briefschreiber stellt sich hochbeglückt, legt die Gleichnisse alle zu seinen Gunsten aus und bittet dringend um eine Unterredung, in welcher er die Geheimnisse seines Herzens enthüllen könne.

Nun ist das Eis gebrochen. Die Dame will seine Bitten nicht gänzlich unbeachtet lassen, damit er nicht in Verzweiflung falle, und so gewährt sie ihm ein Stelldichein. Nächsten Sonntag, wenn Herren und Damen zur Kirche gegangen, so schreibt sie ihm, komm zu meinem Obstgarten. Da wirfst du deinen Jagdfalken hinein. Dann eilst du ins Haus und verlangst von der Dienerschaft deinen Vogel zurück. Ich aber werde die Mägde beauftragen, dich abzuweisen, darauf erhebst du Streit, und ich lasse dich schliesslich zu mir rufen. Alsdann kannst du mir die Geheimnisse deines Herzens enthüllen.[2])

Quid plura? sagt Boncompagno. Pone, quod amans iam fecerit, quod optabat. Unde potest et debet post factum aliquas iocundissimas litteras ei destinare. Damit geht er zur zweiten Klasse der Narrationes über: post factum. Consueverunt autem amantes ad maiorem delectationem dicere se vidisse per sompnium quod fecerant.

Der Liebhaber erzählt, wie er in einen blühenden Obstgarten eindrang, um zu jagen. Da übermannte ihn die Müdigkeit, und er schlief ein im Schatten eines Baumes. Da hatte er einen glückseligen Traum. Er schildert ihn in anschaulichen Worten. Die Geliebte möge ihm doch sagen, was dieser Traum bedeute.[3])

Sie erwidert, dass sie unter demselben Baume genau dasselbe geträumt. Wenn er nach Sonnenuntergang wieder

sondere Schrift Boncompagnos über diesen Gegenstand ist nicht bekannt, jedoch findet sich eine ausführliche Behandlung desselben im 9. Buche der Rhet. nov. II De transumptionibus (Gaudenzi 281 ff.).

[1]) Monaci 73 f.

[2]) l. c. 74.

[3]) l. c.

an jenes Plätzchen komme, wolle sie gern die Deutung mündlich besorgen.[1])

Auf Liebesfreude folgt Liebesleid. Ein Jüngling, der soeben noch einen kleinen Brief voll begeisterter Liebes- und Treueschwüre an seine Dame gesandt, erhält von dieser die ernüchternde Nachricht, dass sie das Verhältnis lösen müsse.

„Quoniam viro nupsi, qui me maritali anulo subarravit, cinxit collum meum lapidibus pretiosis deditque michi vestes (*auro et* V) gemmis plurimum renitentes. Unde non possum nec debeo (*tecum* V) more solito iocundari."

Der Verabschiedete aber will sich nicht in sein Schicksal ergeben, sondern schwört, über Länder und Meere ihrer Fährte zu folgen.[2])

Von unerfreulicher Realistik ist der nächste Briefwechsel. Ein verzweifeltes Weib fleht den ehemaligen Liebhaber an, sie durch die Heirat vor ewiger Schande zu retten, wird aber von ihm, der sich inzwischen mit einer anderen vermählt hat, mit bitteren Worten zurückgewiesen.[3])

Es folgt der Brief einer Dame, welche ihre Sehnsucht nach dem fernen Geliebten in sentimentalem Taubengirren ausspricht.[4])

Dann führt uns Boncompagno aus der Laienwelt in die Romantik der Klosterzelle. Von den beiden Briefwechseln mit Nonnen entwirft der erste[5]) ein reizendes Genrebild.

Ein Ritter hat zu seinem Staunen erfahren, dass ein schönes junges Mädchen, das er kennt, plötzlich ins Kloster

[1]) l. c. 75.

[2]) l. c. und B fol. 91'.

[3]) Monaci 75. Die Rubra in B fol. 92 lauten: Pone quod aliqua, antequam nubat, efficiatur gravida, unde taliter scribit amasio . . . Rescriptum amasii ad eamdem.

[4]) Monaci 75 f. . . . faciam sicut turtur, que suum perdit maritum.

[5]) l. c. 76. B fol. 92 Rubrum: Quale aliquis debeat dissuadere mulieribus ne habitum accipiant monachalem.

ging. Er schreibt ihr, um sie der Welt und sich zurückzugewinnen:

Vox turturis immo potius cuculi audita est in terra nostra et resonuit, ... quod huius secoli honore deposito habitum proposuistis recipere monachalem, et in claustro cum gimbis [1]), claudis, nasicurvis et strambis [2]) mulieribus vitam ducere velitis [3]). Que igitur vobis gloria reservabitur, cum vos accendere lampades, pulsare tintinnabulum, revolvere libros et cantare altis vocibus „alleluia" oportebit? Nam cum videbitis puellas plurimas vestimentis pretiosissimis exornatas, que vobis non possunt in pulchritudine coequari, stare cum militibus in plateis et cantare in tympano et choro [4]): „palma nata paradisi redimita floribus", in vestimentis nigris cantabitis „requiem eternam", gracitando psalmas cum inveteratis? Desistatis igitur a tali proposito, quoniam paratus sum, quandocumque placet, vos recipere in uxorem.

Die junge Gefangene aber ergreift freudig die Gelegenheit, ihrem Kerker zu entrinnen. Denn sie hat nur gezwungen den Schleier genommen:

Diu cogitaveram, qualiter possem evadere, ne habitum reciperem [5]) monachalem. Set pater meus hoc me facere compellebat, nec inveniebam aliquem, qui michi super hoc vellet consulere. Unde tristis erat anima mea usque ad mortem, nec poteram vivere sine dolore. Placet igitur michi consilium vestrum et parata sum vestre in omnibus obedire voluntati. Quapropter amicitiam vestram attentissime deprecor, quatinus in proxima nocte, cum primum tintinnabulum pulsatur ad monisterium propere accedatis, quia vobiscum veniam, quocumque placebit.

Sehr viel weniger unschuldig ist der zweite Briefwechsel. [6]) Eine Nonne lehnt den ihr zugesandten Liebesantrag ab, darauf hinweisend, dass sie der Welt abgestorben und dem Höchsten verlobt sei. [7]) Der Briefschreiber scheine

[1]) B *gippis* (= gibbis).
[2]) F *strabi*.
[3]) V *velitis* fehlt.
[4]) V *in chorcis et cantare in timpano.*
[5]) V *suscipere.*
[6]) B fol. 92' u. 93. F fol. 103.
[7]) Responsio monialis, quando petitur in amicam. Cum illi (F *ipsi*) sim (B *sum)* desponsata, cui angeli serviunt et *(in* F) primo professionis voto virginitatem meam celesti sponso promiserim (F *conpromiserim)*, miror, quod me audes querere in amicam. Et presertim cum virginitatis signum portem in vertice, *(et* F) videlicet velum nigrum, quo creditur me quandam

tief in die Banden des Teufels verstrickt: Er werde keines Ehemanns Ehre schonen, wenn ihm sogar die Ehre des göttlichen Bräutigams nicht mehr heilig sei.

Die Antwort des Verführers[1]) ist eine sophistische Spielerei von erstaunlicher Frivolität. Sie gipfelt in den Sätzen: Der himmlische Bräutigam verlangt nur die Seele, nicht den Leib; denn es steht geschrieben: „Der Himmel gehört dem Herrn des Himmels, die Erde aber gab er den Söhnen der Menschen.“ Hinsichtlich der ehebrecherischen Absichten, die sie ihm vorwerfe, habe er zu entgegnen, er wolle viel eher die Hauschre desjenigen verletzen, der ihm seine Eltern und Verwandten getötet, der Regen, Hagel und Gewitter schickt, als die irgend eines irdischen Mannes, der wenigen oder keinem ein Leid thun kann.

---

speciem assumpsisse mortalitatis. Unde tibi deberem et omnibus secundum carnis delectationem procul dubio displicere. Set, ut video, sic te illaqueavit persuasio diabolica quod nullius viri lectum violare pertimesceres, ex quo altissimi sponsam requirere (F *exquirere)* non pavescis, set indubitanter feras et nullatenus dubites, quod tue persuasiones in me non prevalebunt. Et si dares quod habes et que habere non posses, invanum laboras et semina mandas arene.

[1]) Si per velum *(nigrum* F) intelligitis (B *intelligatis)* aliquam mortalitatem *(vos* F) assumpsisse, eadem vobiscum desidero mortalitate potiri et familiari vobis dono simul aliquantulum revivamus. Set de avaricie vicio merito reprehendi poteritis, si michi vestre mortis denegaveritis particulam, ex quo vitam meam in vestra constituo voluntate (F *potestate).* Et licet velum sit nigrum, tamen sub eodem membra lacte candidiora intueor. Unde mille immo decem milia traho suspiria, quod non possum illa gloria perpotiri. Ex eo enim quod asseritis vos illi esse desponsatam, cui angeli serviunt, et eidem quidem promissam (F *conpromississe*) vestram virginitatem dimittere non debetis, quando mee concedatis (F *condescendatis)* voluntati, quia celestis sponsus animam, non carnem, requirit, unde dicitur: Celum celi domino, terram autem dedit filiis hominum“. Set pro eo *(secundo* F) quod me dicitis persuasione diabolica sic esse vinculatum, quod nullius viri lectum pertimescerem violare, ex quo altissimi sponsam requirere non pavesco, respondeo, quod multo forcius illius lectum (F *thorum)* violarem, qui meos parentes et consanguineos interfecit, qui dat pluvias, grandines et tempestates, quam alicuius viri terreni, qui paucos vel nullos offendere potest.

Und auf solche blasphemische Witzeleien geht die verliebte Nonne ein und giebt sich völlig gefangen. Seine Worte sind ihr süsser als Honig, seine Beweise unwiderleglich. Sie lädt ihn zu sich ein und will ihm so oft als möglich Gelegenheit geben, sich für jede Beleidigung zu rächen, die er von ihrem göttlichen Verlobten erfahren hat.[1])

Es folgt der Brief einer Frau von reiferem Alter: Sie sucht den Liebhaber zurück zu erobern, der ihr wegen eines jungen Mädchens untreu geworden.[2]) — Das Billet doux einer verheirateten Dame bildet den Schluss: Der Hausfreund wird gerufen, da der Gemahl gerade abwesend ist.[3])

[1]) Verba tua super mel et favum michi dulcia fuerunt, nec audeo denegare, quod postulas, quoniam neccessarium proponis et irrefragabile argumentum. Venias igitur et copiosis fruamur amplexibus, conferendo pariter grata, graciora et gratissima basia, que dulciter permiscere solent labella suaviter comprimendo, quod autem sequitur, sit secretissimum, et fingamus nos ad invicem *(velle* F) pro re aliqua rixari, quatinus (B *qua)* nostri amoris integritas occultetur. Hoc tandem amicicie tue precipere proposui, ut si sponsus meus te aliquo tempore molestaverit, in me penam refundas sciens, quod, quandocunque potero, tibi locum dabo, ut tuam iniuriam valeas vindicare.

[2]) B fol. 93, F 103. Si amoris iura diligencius inspiceres, non dimitteres grana pro paleis neque rem solidam pro volatili. Quoniam qui teneram diligit puellam, fructus degustat acerbos neque naturalem percipit saporem, quia uvam premere satagit, antequam sit matura. Set scio quod illas diligere consuevisti, que suas facies cerusa et unguento citrino dealbant, que rubent ex appositione bambacelli et florere videntur ex coloribus appositis, unde universis deberent plurimum displicere, quia furtivus est color, qui non provenit a natura. Est etiam aliud, quod te deberet a talium amore divellere, quia neminem nisi pro munere diligunt, et illam quam credis tibi esse specialem, plures immo plurimi abutuntur. Sicque communis est terminus, quem speras fore (F *credis esse)* discretum. Revertere igitur ad me et more solito gloriemur, quia in rebus neccessariis nullum pacieris defectum.

[3]) Monaci 76, B fol. 93: Transmisi vobis violas, nunc autem fasciculum rosarum; quoniam amicicie vestre conveniunt superlativis laudibus *(laudibus* fehlt in B) flores, fructus et frondes. Recessit enim aquilo, veniat igitur auster, *(qui* in F) intret ortum meum et faciat illius odoramenta (B *aromata)* suis flatibus redolere.

Nun wird die Göttin Venus selbst redend eingeführt[1]):

Jocundissima sunt vobis verba in rota nostra[2]) proposita, quibus amantes valent[3]) se ad invicem visitare suorumque[4]) cordium revelare secreta. Nos autem in eminentiori specula[5]) consistentes[6]) amoris quendam in hac parte consideravimus defectum, quem ex officio nostro in integrum volumus supplere. Videlicet vos docere proposuimus invenire opportunitatem amandi et per quas personas hoc facere possitis. Unde breviter vos docebo hanc regulam, que non fallit: matrone per se ipsas, moniales et vidue sub optentu religionis, uxorate per matronas et (con)matres[7]) et ancillas, puelle per omnes supradictas possunt multimode lascivire. Item est nota, quod non est aliquis adeo sagax, qui mulieris propositum valeat omni tempore impedire.

Hiis dictis dampnavit Sardos et universos, qui zelotipie vitio proscribuntur[8]), addendo pariter quod quicunque dubitat et vult sibi conscius esse, cornutam adipiscetur[9]) procul dubio coronam, in qua scribetur[10]) versus cuculi et depingetur[11]) cucurbita ortulana.

Dann fährt Boncompagno fort:

Finito siquidem generali edicto abiit dea Venus, nec[12]) dico quod taliter abierat, ut non sit ubique potentialiter presens. Ego autem solus remansi et cepi cogitare mecum omnia, que causa lascivie conscripseram, et vereri plurimum, ne forte[13]) moderni et posteri me crederent nimis fuisse lascivum. Unde opus destruere proposueram, ne ad aliquorum audientiam perveniret. Condescendi tandem amicorum precibus et Rotam

---

[1]) B fol. 93, F 103' Rubrum: Nunc loquitur venus universis mulieribus hoc modo.

[2]) V *in materia tota proposita.*

[3]) F *valeant.*

[4]) B *suorum cordium revelando secreta.*

[5]) B F *speculo.*

[6]) B *obsistentes.*

[7]) B *et ancillas et matres*, V *et matres et ancillas*, F *conmatres et ancillas.*

[8]) V *hiis dictis adam* (Monaci *addam*) *aliud de sacerdotibus et universis qui çelotipie intime vitio perscribuntur.* B *Hiis dictis dampnavit sacerdos omnes? qui çelotipie vicio proscribuntur.* — „Sardos zelotipie vitio et conditione servili esse proscriptos", sagt Boncompagno in der „Palma". S. Anhang.

[9]) V *adypiscitur*, B *adipiscet.*

[10]) V *scribentur*, F *scribitur.*

[11]) F *depingetur* fehlt.

[12]) Von *nec* bis *presens* Lücke bei Monaci.

[13]) B *forte* fehlt.

omnibus concessi Veneris, quam feceram causa urbanitatis. Unde tamen [1]) volo universos et singulos scire, quod plus michi semper placuerunt verba quam facta [2]), quoniam [3]) gloriosius est in talibus vivere in spe quam in re secundum sententiam serenissime capuane.

Quedam autem oblivioni tradideram,[4]) que [5]) non duxi sub silentio preterire, quoniam in eis subtilis et ardua est rhetorica [6]). Unde vix potest imbecillitas ingenii humani rem pre[7]) magnitudine intueri. Inter cunctos equidem amantium gestus hec sunt diligentius et exquisitius contemplanda, videlicet, quid sit nutus, quid indicium, quid signum et quid suspirium, quomodo ita se habeant et qualiter permisceri possint [8]). Nutus [9]) est quidam preambulus nuntius amoris, qui quodam inenarrabili actu cordium [10]) secreta revelat. Vel [11]) nutus est quedam amoris ymago, que representat, quod iam fecerint amantes aut facere velint. Vel nutus est veri vel falsi indicativus, quia per ipsum plurimi [12]) trahuntur in laqueum deceptivum. Fit [13]) enim actu, quando mulier in momento aperit dextrum vel sinistrum oculum aliquantulum subridendo, unde amatorum cordibus quoddam inenarrabile gaudium nascitur, pro quo extra se ipsos multotiens traducuntur, et hic magis proprie dicitur nutus. Fit et nutus actu videlicet, quando mulier digito, qui vocatur index albissimam gulam demonstrat, unde amantes amoris igniculo comburentur. Fit et ac ibus, quando ille, que habent, pulchros capillos manum circa tempora ponunt sublevando drapellum vel bendam, ut amantes respiciant pulchritudinem capillorum, unde ad amorem non modice provocantur. Fit enim actu, quando mulieres brachia extendunt revolvendo pelles aut permutando, ut amatores statum respiciant et personam, unde amoris vigor multimode augmentatur. Multis autem modis fit nutus actu, quos numerare non possem, propter consuetudinum diversitates, nam sagaces mulieres in chorea latentes faciunt nutus vel ab omnibus percipi non possunt. Fit autem actu quandoque in elevatione capitis quandoque in declinatione, risu, manu et passibus tortuosis. Indicium est quedam latens revelatio

[1]) V *per eandem.*
[2]) V *factum.*
[3]) V *quia.*
[4]) Bei Monaci Lücke von *tradideram* bis *Unde.*
[5]) F *quod.*
[6]) *subtilis est theorica.*
[7]) B *pro.*
[8]) B *quomodo* bis *possint* fehlt, V possunt.
[9]) Bei Monaci Lücke von *possunt* bis *Suspiria largo quidem modo* (u.S.96).
[10]) B *cordis.*
[11]) B *vel* bis *velint* fehlt.
[12]) B *multociens per populum multi.*
[13]) B *Fit* bis *passibus tortuosis* fehlen.

secreti, per quam indicatur nobis, quid facere debeamus Verbi gratia: Quedam formosa [1]) monialis vidit iuxta ianuas templi [2]) transire amasium suum; unde statim accepit libidinem et cepit canere: sol fa mi re, sol fa mi re, sol fa mi re [3]) — sola sum, sola sum, sola sum. Hoc [4]) erat indicium, quia indicabatur ei, quid facere deberet. Est enim [5]) differentia inter nutum et indicium, quia nutus fit multum latenter indicium autem [6]) expresse. Item [7]) nutus fit tantum actu, indicium vero actu et voce. Item est nota, quod omnis nutus est largo modo indicium, quoniam per ipsum semper aliquid indicatur, set non convertitur. Indicium enim dicitur, quando mulieres frequenter aliquos nominant, quia indicatur, quod eos diligant, vel diligere velint. Indicium est, ut si aliquis frequentat (?) horam alicuius mulieris et ultra quam consuevit [8]) se incipiat perpolire, quia indicatur, quod eam habeat . . . vel habere affectet. Innumerabilibus enim modis tam voce quam actu fiunt indicia, quorum diversitates non possem [9]) plenarias assignare. Et enim nota, quod omne indicium est coniectura. Signum [10]) autem est, quo secretum quandoque propenditur, ut cum aliquis vel aliqua pallet vel rubet repentino motu [11]), per quod [12]) significatur ira vel verecundia. Et [13]) non accipio hoc signum nisi quantum pertinet ad amorem, quoniam signi acceptiones infinite sunt. Preterea largo modo potest signum indicium dici . . . Suspirium est passio anime innata ex spirituum suspensione. Suspirium est ingens [14]) inspiratio cum vehementi spirituum

---

[1]) B *famosa.*

[2]) B *vidit templum transire.*

[3]) F *solfamire* etc. B *solva mire solva.*

[4]) B *Hoc* bis *deberet* fehlt.

[5]) F *Et est.*

[6]) F *aliquantulum.*

[7]) B *Item* bis *coniectura* fehlt.

[8]) F *consuevit et se.*

[9]) F *posset.*

[10]) B *Per signum autem quandoque secretum propenditur,* F *signum est quo secretum quando perpenditur.*

[11]) B *rep. motu* fehlt.

[12]) F *pro quo.*

[13]) B *Et non* bis *dici . . .* fehlt.

[14]) B *vehemens spirituum passio ex valida cogitacione.* Hieran schliesst sich in B der Brief eines seufzenden Liebhabers: Vestri nominis recordacio est mihi super mel et favum, est amicicia vestra mihi preciosior super aurum et topazion, quoniam ex ea collegi fructus desiderabiles. Unde cottidie traho multa suspiria, quia non possum presencia vestra frui. Etc. Das Schriftstück schliesst: Bene valeat karissima domina mea, diuque vivat cum gloria et honore in longitudine dierum. Dieser Brief, der in F fehlt, bildet in B das Ende der Rota Veneris.

suspensione, vel suspirium est spirituum passio ex valida cogitatione, vel suspirium est repentinus et inopinatus spirituum sonitus proveniens ex anime labore. Dicitur autem suspirium a spirituum suspensione . . . . . Unde quando cor incipit postmodum dilatari, revertuntur spiritus ad principalem sedem et ex ipsa reversione oritur quidam sonus, quod suspirium nominatur. Verum tamen sunt quam plures que ex prava consuetudine vel morbo suspirant. Mulieres autem quandoque suspirant, ut decipiant amatores. Nam et ipse multimode suspiriis deluduntur. Suspiria quidem largo modo possunt dici nutus et indicium et signum. Porro per[1]) suspirium plurima indicantur. Profecto cum quidam miles non longe a quadam virgine sederet, vehementer suspiravit. Interrogatus tandem ab ea, quare suspiraverit, respondit: non enim audeo vobis mei cordis desiderium aperire. Illa vero notabile sibi verbum proponit dicens: Non videtur, habere virilem animum qui mulieri suam dubitat patefacere voluntatem, dummodo loquendi opportunitas adsit.

Licet[2]) autem plura, que lasciviam ostendere videantur[3]), in hoc opere proposuerim, non tamen est credibile[4]) me fuisse aut velle fore lascivum. Nam Salomon, qui meruit assistrici dei id est eius sapientie copulari[5]) multa proposuit in Canticis canticorum, que si secundum litteram intelligerentur[6]), magis possent ad carnis voluptatem quam ad moralitatem[7]) trahi. Verum tamen sapientes dubia in meliorem partem interpretantur, dicentes sponsam vel amicam ecclesiam fuisse, sponsum Jhesum Christum. Credere igitur debetis, quod Boncompagnus non dixit hoc alicuius lascivie causa, set sociorum precibus amicabiliter condescendit.

Die geistige Verwandtschaft dieser Schrift mit dem Decameron braucht nicht erst im einzelnen nachgewiesen zu werden. Die gemeinsamen Züge liegen auf der Hand. Indess möchte ich einen Punkt hervorheben, in dem die Auffassung der beiden von einander abweichen. Boccaccio, der erste, der ein Buch „de claris mulieribus“ verfasst hat, ist bekanntlich ein unermüdlicher Anwalt der Frauen. Er begabt sie in seinen Erzählungen mit Verstand und Willensstärke,

[1]) V *pro.*
[2]) F *licet* fehlt.
[3]) V *autem prelia lasciva in h. op. posuerim.*
[4]) V *credere debetis.*
[5]) V *dei* bis *copulari* fehlt.
[6]) F *que secundum litteras.*
[7]) V *mortalitatem* (Monnci *moralitatem*), F *quam ad carnis spiritum.*

sehr häufig sind sie dem Manne geistig überlegen. Ihr Thun und Treiben wird immer beschönigt. Die dummen Ehemänner aber haben, abgesehen davon, dass sie geprellt werden, noch ausserdem die ganze Lauge seines Spottes über sich ergehen zu lassen. Boncompagno dagegen steht in seiner Beurteilung des Weibes der älteren Novellenlitteratur näher. Er betont bei jeder Gelegenheit die weibliche Schwäche und Charakterlosigkeit: man erinnere sich an die verschiedenen Briefwechsel der Rota Veneris! Während nach Boncompagno der Mann sich aus Schmeicheleien wenig macht, kann man mit solchen fast jede Frau vom Pfade der Tugend ablocken. Den Grund sucht unser Magister in der viel schwächeren und zerbrechlicheren Organisation der weiblichen Natur. Im Liber de amicitia [1]) und in der Rhetorica novissima [2]) hat er sich darüber eingehend ausgesprochen. Gerade in dieser Schwäche scheint ihm auch die Gefährlichkeit des Weibes zu liegen; denn sie wirkt ansteckend auf den Mann. So warnt Boncompagno in einem Musterbriefe der älteren Rhetorik [3]) die Studenten vor weiblichem Verkehr.

In primis quidem spernatur conversatio mulieris, que mollis est, mollitie sua mollificat, et demulcet animos incautorum. Nam, sicut in libro amicitie annotavi, cor mulieris est velud argentum vivum, quod immutat omnia corpora, et convertit ad suam naturam. Unde illum, qui suam voluntatem mulieri submittit, in genere posui orbatorum. Sane dolositas mulieris protoplaustum decepit, violavit sapientiam Salomonis, confregit Sansonis vires, et misit manum ad desiderabilia plurimorum. Unde studens accuratius studere debet per amorem scientie mulieris vitare amorem, quia unum cum altero esse non potest.

Wenn Boncompagno in seiner Auffassung von den Frauen noch einen älteren Standpunkt einnimmt, spricht er in einer anderen Hinsicht, wo es uns besonders überraschen muss, schon ganz die Sprache des lockeren Humanisten. Der zweite Briefwechsel zwischen einer Nonne und ihrem Ver-

[1]) Unter „De orbato amico.“ E fol. 79, F fol. 117.
[2]) Lib. IX, Tit. IV „De adulationibus“. Ed. Gaudenzi 286.
[3]) A fol. 3' sp. 1. C fol. 3' sp. 2.

führer[1]) tritt durch sein frivoles, bis zur frechen Blasphemie sich steigerndes Spiel mit kirchlichen und heiligen Dingen ebenbürtig neben die verwegensten Novellen des Decameron, ja geht vielleicht noch über sie hinaus.[2]) Und für solche litterarische Kost hat es damals im Zeitalter Innocenz III. und des heiligen Franz zu Bologna ein Publikum gegeben!

Es will nicht viel bedeuten, wenn Boncompagno am Schlusse seiner Rota sich in den Mantel der Tugend hüllt. Er überzeugt uns damit ebensowenig, als Ovid, Boccaccio, Poggio und andere uns durch ihre Abschwächungsversuche überzeugt haben. Seine Entschuldigung mit dem Hohen Lied Salomonis möchte man fast für Ironie halten.

Unser Magister hat ja selbst viel zu gut dafür gesorgt, dass wir ihn kennen und wissen: er ist ein Schalk gewesen. Es lag für ihn eine grosse Befriedigung in dem Gedanken,

---

[1]) Hier befindet sich Boncompagno in entschiedenem Gegensatze zum Capellan Andreas. Dieser verzeiht zwar den Clerikern leicht ihre Sünden (s. Lib. I Cap. VI ed. Trojel 186 ff.). Aber gegen die Nonnen und gegen solche, die sich um deren Gunst bewerben, ist er unerbittlich. Im VIII. Capitel des I. Buches spricht er sich ausführlich über diesen Gegenstand aus (De amore monacharum); ich hebe nur zwei Sätze hervor, welche den Standpunkt des Verfassers am deutlichsten wiedergeben (Ed. Trojel 222): Monacharum igitur penitus contemnamus amorem et earum solatia quasi pestifera refutemus. Non autem haec dicimus, quasi monacha non possit amari, sed quia utriusque inde provenit damnatio mortis. Daraus zieht er die Consequenz: Et ideo ad ipsarum sollicitationem pertinentia verba te volumus penitus ignorare. (Die Anrede „te“ richtet sich an „Gualterus“, dem das Buch gewidmet ist.)

[2]) Die Beweisführungen des Liebhabers wetteifern mit der Dialektik eines Frate Rinaldo (Decameron VII, 3) und des galanten toskanischen Abts (ebenda III, 8) und ihr Gipfelpunkt endlich erinnert an die Schlussworte der Geschichte von Masetto da Lamporecchio (ebenda III, 1): Così trattava Cristo chi gli poneva le corna sopra 'l cappello. Diesem Satze Boccaccios entspricht nach Form und Inhalt noch mehr ein blasphemischer Scherz, den Boncompagno sich im V. Buche der älteren Rhetorik (Tit. de religiosis fugitivis) erlaubt, A fol. 48 sp. 1, C fol. 30ᵛ sp. 1 f.: „Reprehenditur monachus, qui cum monacha fugit“; darauf erfolgt dessen „Jocosa responsio“, welche endet: Unde Christo ad iniuriam non redundat, immo ad gloriam et honorem, quia in nomine meo exaltabitur cornu eius.

dass die Nachwelt durch seine Schriften erfahren werde, wie einst sein Witz die gelehrten Professoren und das Publikum der guten Stadt Bologna nasführte. Von solchen Anekdoten haben wir bereits zwei kennen gelernt. Eine dritte mag hier noch folgen. Sie ist eigentlich nichts weiter als ein gewöhnlicher Studentenwitz, und doch bietet sie nach Form und Wesen viel charakteristisches für unsern Helden und sein Zeitalter. [1])

[1]) A fol. 8 sp. 1 f. (C fol. 8' sp. 2, D fol. 11 sp. 2, E fol. 9 sp. 2, F fol. 13' sp. 1). Narratio quarte delusionis. Quodam vero tempore non longe a civitate morabar. Verumtamen credebatur, quod ivissem in regionem longinquam. Estas quidem erat et calor intendebatur, sicut in mense iulii consuevit intendi. Et tunc universitati magistrorum et scolarium litteras destinavi, fingens h. bauguarum esse rei actorem.

Littere, quibus sub h. bauguari nomine intimavi, quod asinus debebat in leonem mutari et postmodum in aquilam et volare, et alia mira fieri. In partibus arabie ac tolleti tam in astrolomia (!) quam in omnibus magicis operibus operam exhibui diuturnam, quia per X annorum spatium sum inter arabes et satrapas conversatus. Ivi ultra sauromatas et glaciales (A *claciales*), apud quos legi Vranech, qui aspidem surdam (— die „aspis surda" wird von Boncompagno in derselben Schrift, I Tit. de excusationibus A 6' sp. 1, C 6' sp. 2 angeführt —) fumigiis et incantationibus faciebat audire et serpentes omnes convertebat (A *convertebant)* in muscas. Legi etiam fantasticum Ramafitoni, qui per almucataraht (D *almucatarath*, F *almicatarach)* multa distinxit in astrolobio (! D *astrolabia)* Salomonis. Transcurri faunez (C F *faunes,* D *faunaz)* et almuchamir (C *almuchanur,* D *almichami,* F *liturchanir)* qui sunt precipui libri magice facultatis. Intelligo per zenzalimahc (F *zinzaniach)* latratus canum et voces avium usque ad passerem et cardellum (A E *cardelum).* Item novi mirabilia per ymagines operari. Set non sunt quelibet in publico revelanda, quoniam, qui vulgat mistica, minuit maiestatem, et que producuntur in turbam, non possunt manere secreta. Verum tamen, quia ignorantibus impossibilia huiusmodi esse videntur, ideo vobis intimo quatinus hodie circa vel parum ultra meridiem, quia tunc sol esse incipiet in suo fervore, ad plateam sancti ambrosii veniatis, ubi transmutari prius faciam asinum in leonem, et cum in asinum revertetur, sicut ycocervus (F *hycoceus)* apparebit cornutus, et tunc assumet pennas ut aquila et vobis videntibus per aera volitabit. Verum tamen in fine asinus remanebit. Serpentes quidem arabunt ibi litus cum vulpe, vaticinabuntur scimie de futuris, que ludi facient memoriam derisivam. Provideat etiam quilibet,

Der Magister verliess einmal während der ärgsten Julihitze die Stadt und wählte einen Aufenthalt in nächster Nähe. In Bologna aber glaubte man, er sei auf eine weite Reise gegangen. Da trieb ihn sein Übermut, dass er wieder unter falschem Namen, unter dem Namen eines H. Bauguarus einen Brief an die Universitas magistrorum et scolarium abschickte. Darin stand folgendes: Er habe in Arabien und Toledo zehn Jahre lang unter Arabern und Satrapen alle magischen Künste erlernt und sei auf seinen Reisen noch über das Land der Sauromaten und Glacialen hinausgekommen. Das Buch Vranech lehrte ihn u. a. Schlangen in Mücken verwandeln. Ferner studierte er den Fantasticus Ramafitoni, sowie den Faunez und Almuchamir, die vorzüglichsten Werke der magischen Wissenschaft. Aus dem Zenzalimahc lernte er das Bellen der Hunde, die Stimmen der Vögel bis zum Spatz und Stieglitz verstehen, auch mit Bildern wunderbare Dinge wirken. Aber das darf er nicht alles der Öffentlichkeit preisgeben; denn wer Geheimnisse enthüllt, mindert ihre Hoheit. Indessen will er doch einiges verraten, was Unwissende für ganz unmöglich halten. Und zwar heute solle das geschehen, um Mittag herum, zu der Stunde, wo die Sonne anfängt in ihrer höchsten Glut zu brennen. Denn das ist der richtige Moment zum zaubern. Zu dieser Stunde sollen alle, die es interessiert, auf den Platz des heil. Ambrosius kommen: dort wird H. Bauguarus zunächst einen Esel in einen Löwen verwandeln; dann wird dieser seine ursprüngliche Gestalt wieder erhalten, aber ein

ne sibi caput cooperire presumat, set vertat nudam faciem contra solem, quoniam aliter nemo posset videre mirabilia secretorum.

Narratio, que finem delusionis exponit. Auditis quidem litteris, fuit rumor per civitatem diffusus. Et ita magistrorum et scolarium universitas, iuvenes et virgines, senes cum iunioribus, preocupaverunt ante horam statutam (C *constitutam)* plateam et tecta domorum. Venerunt et steterunt diutius effectus impossibiles prestolantes. Demum intollerabili calore atque pudore affecti recesserunt publice profitendo se consimiles fuisse asinis, ex eo quod asinum volare credebant. Per has nempe delusiones invidorum ora frenavi, relinquens posteris memoriam sempiternam, quod aures non habeant nimium patulas ad credendum.

Geweih auf seinem Kopfe tragen, dann wird er als Adler vor aller Augen in die Lüfte fliegen und „schliesslich wird doch ein Esel übrig bleiben“. Ausserdem werden Schlangen mit einem Fuchs pflügen und einige Affen als Wahrsager auftreten. Es soll aber bei Leibe jeder Zuschauer darauf achten, dass er sein Haupt nicht bedecke, vielmehr das Antlitz frei gegen die Sonne kehren, denn sonst würden ihm all die geschilderten Wunder unsichtbar bleiben.

Die Kunde von diesem Schreiben verbreitete sich mit Windeseile durch die Stadt. Nicht nur Professoren und Studenten, auch eine grosse Menge Volkes eilte der piazza di S. Ambrogio zu, um noch einen guten Platz zu erwischen. Ringsum waren die Dächer der Häuser mit Menschen angefüllt. So standen sie lange, lange in der glühenden Sonnenhitze und warteten auf die versprochenen Wunderdinge. Als aber schliesslich sich gar nichts ereignen wollte und nur die Hitze immer unerträglicher wurde, da blieb den Leuten nichts mehr übrig als nach Hause zu gehen und „laut zu bekennen, dass sie, die einen Esel wollten fliegen sehen, selbst Eseln ähnlich gewesen seien“. „Mit derartigen Verhöhnungen“ — so schliesst Boncompagno seinen behaglichen Bericht — „hielt ich die Mäuler meiner Neider im Zaum, und nun überliefere ich dies der Nachwelt zum ewigen Gedächtnis und zur Lehre, dass man nicht allzu gläubig seine Ohren aufsperren soll.“

Boncompagno ward nicht müde, dem Publikum in dieser lustigen Form seine Lebensweisheit zu predigen. Nach einer Reihe von Jahren hat er die Verehrung der Bolognesen für den wunderthätigen Prediger Johann von Vicenza durch einen ähnlichen Streich verhöhnt. Aber es war ihm nicht bestimmt, als lachender Philosoph bis ans Ende seiner Tage zu leben. Nach einer fruchtbaren litterarischen Thätigkeit und mancherlei Wanderungen traf ihn ein kümmerliches Alter. „Factus iam senex, ad tantam devenit inopiam, quod oportuit eum apud Florentiam in quodam hospitali vitam finire,“ heisst es bei Salimbene.

Anhang.

Palma

nach Cod. lat. Monacensis 23499 (A) und Parisiensis 8654 (F).[1])

Incipit liber qui dicitur palma Boncompagni.[2])

In orto alieno plantaveram palmam, quam postmodum culpa cultoris evulsi, considerans tutissimum esse multorum pomeriis inserere, quod uni fuerat minus provide attributum. Sic enim amisit per vitium, quod non habuit per naturam. Liber siquidem iste non inmerito[3]) palma Boncompagni nuncupatur, quia de suis invidis illum reddidit victoriosum, et antequam ipsum deduceret in commune[4]), refloruit multipliter et retractationis gloria meruit decorari. Rogo igitur illos, ad quorum manus hic liber pervenerit, quatinus ipsum dare non velint meis emulis, qui raso[5]) titulo me quinque salutationum tabulas non conposuisse dicebant, et qui mea consueverunt fumigare[6]) dictamina, ut per fumi obtenebrationem a multis retro temporibus conposita viderentur et sic mihi[7]) sub quodam sceleris genere meam gloriam auferrent[8]). Est preterea liber iste mee rethorice prologus, licet in rethorica Tullium[9]) non fuerim imitatus. Nun-

[1]) A fol. 59 sp. 1 bis fol. 61' sp. 2. F fol. 120 sp. 1 bis fol. 124'. — A ist zu Grunde gelegt, F zur Berichtigung und Ergänzung beigezogen; nur eine Auswahl von Varianten wird mitgeteilt.

[2]) Das „Incipit" fehlt in F, wo nur die Überschrift „palma", von einer späteren Hand herrührend, vorhanden ist.

[3]) A *non merito.*

[4]) F *in communi.*

[5]) F *raro.*

[6]) F *suffumigare.*

[7]) F *sic mihi meam sub novo sceleris genere gloriam auferrent.*

[8]) A *auferent.*

[9]) A *tulium,* F *tullium.*

quam enim memini me Tullium legisse nec secundum alicuius doctrinam me aliquid in rethoricis traditionibus vel dictamine fecisse profiteor, nisi quod quandoque causa deridendi emulos me Buchimenonem [1]) appellavi. Verumtamen nunquam Tullii [2]) depravavi rethoricam nec eam imitari volentibus [3]) dissuasi. [4])

Quid sit dictamen.

Dictamen est quedam ymaginatio tractandi de aliquo vel de aliquibus per appositionem. Vel dictamen est ratio, qua verba ymaginata et in animo concepta congrue proferuntur.

Quid sit appositio.

Appositio est congrua et artificiosa dictionum structura que varium set non penitus diversum retinet modum cum constructione.

Unde dicatur dictamen.

Dictamen dicitur a dicto dictas. Nam qui dictamini congruam volunt operam exhibere, frequenter eos dicere oportet.

Quid sit prosaicum dictamen.

Prosaicum dictamen est oratio secundum libitum dictantis extensa nullisque metrorum legibus obligata. Vel prosaicum dictamen est ars, secundum quod est collectio preceptorum. Set non debet dici ars, immo artium mater, quia tota scriptura trahit originem a prosa. Nam rithmi et metra sunt quedam mendicata suffragia, que a prosa [5]) originem trahunt.

[1]) A *Buchimenonē*, F *buchimenonē*. S. o. S. 62 Anm. 4.

[2]) A *tulii*, F *tullii*.

[3]) A *nec eam nolentibus*, Rockinger (S.B. 142, wo er den Schluss des Prologs von „Nunquam enim menimi“ bis „dissuasi“ mitteilt) emend.: *nec eam volentibus*.

[4]) In F folgt: *Hec enim sunt libri capitula. Quid sit dictamen. Quid sit appositio. Unde dicatur dictamen. Quid sit prosaicum dictamen. Quare dicatur prosaicum. Quid sit epistola. Quare dicatur epistola. Quare fuerit epistola reperta. Ubi fuerit inventa. Quid sit privilegium. Unde dicatur. Quid sit testamentum. Unde dicatur. Quid sit confirmatio. Quot sint principales epistole partes . . . narratio . . . Quid sit petitio. Quid sit generalis sententia. Quid sit exordium. Quid sit proverbium. Unde dicatur. Ubi benevolentia captatur (?). Quid sit specialis sententia. Quid simplex narratio. Quid composita. Quid conclusio. Quomodo partes epistole in ea debeant ordinari. Quid sit distinctio. Unde dicatur. Quomodo ex distinctionibus efficiantur epistole distinctiones. Quid sit distinctio suspensiva. Quid quasi finalis. Quid finalis. Quit sit punctus. Unde dicatur. Quid sit punctus suspensivus. Quit sit planus. Quid (?) punctus habet copulare. Quid sit clausula et ex quot distinctionibus consistere possit. Unde dicatur. Quid sit clausula suspensiva. Quid quasi finalis. Quid finalis. Quomodo ex clausulis efficitur quilibet prosayce tractatus.*

[5]) F *ab ipsa prosa*.

Quare dicatur prosaicum dictamen.

Prosaicum dictamen dicitur a proto . . proso . . [1]), quod latine interpretatur primo longum, quia istud primo fuit inventum; sicut dicitur protomartir [2]) id est martir primus. Vel dicitur primum id est originale seu maximum. Prosaicorum dictaminum aliud epistolare aliud sermocinale aliud rethoricum.

Quid sit epistola.

Epistola est cirografus absenti persone destinatus quandoque salutationem continens quandoque non, quandoque aliud loco salutationis positum ipsi salutationi contrarium. Salutationem continens, ut cum dicitur [3]): I. episcopus servus servorum dei venerabili fratri D. [4]) constantinensi episcopo salutem et apostolicam benedictionem. Quandoque non, quia negat multotiens salutationem propter aliquem excessum, ut cum dicitur: I. episcopus servus servorum dei G. bo. episcopo [5]): Quod tibi salutationis alloquium non inpedimus, non ex apostolice sedis duritia, set de tuo manifesto procedit excessu.

Quare dicatur epistola.

Epistola dicitur ab epi, quod est supra, et stolum [6]), quod est missio sive missus, quia epistola super id quod excogitari possit, gerit votum et propositum mittentis. Porro nuntius sepenumero quid portet, ignorat, sicut fecit Urias, qui sue mortis et condempnationis litteras ad regis exercitum deportavit.

Quare fuerit epistola reperta.

Quare autem ars epistolandi fuerit reperta, si rei veritatem inspexeris, tibi facile patebit. Nonne vides, ut, cum alicui absenti amico aliqua secreta insinuare proponis, quod multo decentius per epistolam quam per nuntium voluntatem tuam et animi [7]) affectum exprimere non vales. Nam indiscretus et stultus nuntius exquisitissimam et exornatam portat epistolam. Ymaginarie [8]) amicus amico presentatur sibique ad invicem sua

---

[1]) A *protoymproson*, P *protoiproson*, vielleicht = *πρῶτονπρόσω*.

[2]) F *primus martir*. Die ganze Stelle von „Prosaicum“ bis „primus“ findet sich auch im Tractatus virtutum A fol. 66' sp. 1.

[3]) F *continens ut ista*.

[4]) So in A. Die Sigle D. passt auf Diethelm v. Krenkingen, B. v. Konstanz 1189—1206. (Reg. Ep. Const. ed. P. Ladewig I 124 ff.). F hat an dieser Stelle *I. e. s. s. d. ven. fr. W. ep.* ohne *Constantinensi*. Diethelms Nachfolger war Wernher v. Staufen 1206—1209 (l. c. 136 ff.).

[5]) So in F. Es ist wohl B. Gerardus Areostus gemeint. S. o. S. 32 Anm. A hat: *I. e. s. s. d. constantinensi episcopo*.

[6]) F *stolo*.

[7]) In A an Stelle von *animi* Lücke.

[8]) F *epistolam, per quam amicus amico ymaginarie presentatur*.

secreta revelant [1]) et quodam amicabili dilectionis vinculo federantur, nichil tamen ad nuntium, sicut nichil ad asinum, si auro fuerit oneratus.

Ubi fuerit inventa.

Ubi autem ars ista primo fuerit inventa me nullatenus profiteor scire. Audivi tamen in Grecia, quod cum Israelitici sub pharaonis iugo [2]) captivi tenebantur in luto et latere quodam tempore illos sibi compulit servire, nec audebat unus alteri suam exprimere voluntatem. Unde Moyses cepit scribere super lateres [3]) recentes et quedam populo israelitico per tales literas intimare. Alii dicunt, quod in archa Noe fuerit reperta. Quidam enim in folio lauri cuidam filio [4]) Noe scripsit, ut patris pudenda [5]) cooperiret. Utrum autem hec sint vera vel fabulosa [6]), penitus ignoro. Hoc autem sub silentio [7]) preterire non duxi, quod sub epistolari stilo privilegia, testamenta et confirmationes continentur.

Quid sit privilegium.

Privilegium est quedam voluntaria et auctoritabilis concessio, que semper a maiori persona minori confertur.

Unde dicatur.

Dicitur autem privilegium privatum legale, quia quadam privata lege multa per privilegium conceduntur. Porro istud legale privatum primo semper private id est in absconso [8]) acquiritur, et private ad curias accedunt, qui volunt privilegia id est privatas leges inpetrare. Vel dicitur privilegium quasi aliquid lege apropriatum. Nam apropriata lex esse dicitur, quando extra communes leges aliquid alicui ex gratia conceditur.

Quid sit confirmatio.

Confirmatio est sententie date vel dignitatis concesse rationabilis approbatio.

Quid sit testamentum.

Testamentum est ultime voluntatis dispositio.

Unde dicatur.

Testamentum dicitur a testibus, quia sine testium subscriptione sive [9]) adhibitione fieri non potest. Vel dicitur testamentum a testor testaris, vel a testatore. Nam ille dicitur testator, qui testamentum fieri iubet.

[1]) F *revelantur.*
[2]) F *vinculo.*
[3]) A *lapides.*
[4]) F *Quidam autem in folia lauri cuidam filie noe.*
[5]) F *pudibunda.*
[6]) F *falsa.*
[7]) A *scilentio.*
[8]) A *ab asconso.*
[9]) *subscriptione sive* fehlt in F.

Quot sint principales partes epistole et secundarie.

Quot sint principales partes epistole et secundarie, in presenti capitulo dicam [1]). Set antiquorum et quorundam modernorum sententiam in primis censui prelibare. Olim erant quidam, qui sex esse dicebant partes epistole, scilicet salutationem, benivolentie captationem, exordium, narrationem, petitionem et conclusionem. Postmodum alii supervenerunt benevolentie captationem de predicto merito resecantes et dicebant, quod quinque erant partes epistole, sine quibus non poterat aliqua epistola constare. [2]) Item alii successerunt conclusionem de fine removentes et dicunt [3]) epistolam ex quatuor solummodo partibus consistere debere: scilicet salutatione, proverbio, narratione et petitione [4]). Quorum omnium sententiam de rationis plenitudine confisus improbo indubitanter, dicens tres tamen modo [5]) esse principales epistole partes: scilicet salutationem, petitionem et narrationem, sine quibus aliqua epistola perfecta esse non potest. Unde scire oportet, quod epistolarum alia perfecta alia imperfecta. Perfecta est illa [6]), in qua precedentes [7]) partes congrue ponuntur. Imperfecta est illa [6]), que predictarum partium radiis non illustratur. Preterea dico, quod de qualibet principali epistole parte potest fieri epistola, licet imperfecta. Nam Yvo quondam [8]) ecclesie carnotensis episcopus in sola salutatione unam [9]) epistolam fecit et [10]) episcopali sigillo impressit. Scripsit enim cuidam neophito id est noviter veram ad fidem venienti [11]) hoc modo: Yvo carnotensis ecclesie humilis minister Ro. dilecto servo dei [12]) bene incipere et [13]) melius exequi et [13]) optime consumare. Verumtamen non est trahendum ad consequentiam, quod epistola fuerit perfecta. Set epistola fuit, ex quo episcopali sigillo illam constat fuisse impressam [14]), licet fuerit imperfecta. Nam ego ipse a domino papa Celestino unam epistolam impetravi apostolica bulla impressam, in qua idem papa con-

---

[1]) A *non dicam.*

[2]) F *resecantes et dicentes, quod erant V partes epistole, s. q. aliqua epistola perfecta esse non potest.*

[3]) F *removentes dicunt.*

[4]) F *petitione, narratione.*

[5]) F *modo* fehlt.

[6]) F *illa* fehlt.

[7]) F *predicte tres.*

[8]) A *quondam* fehlt, *Auslassungszeichen.* — Ivo von Chartres.

[9]) F *unam* fehlt.

[10]) F *et eam.*

[11]) A *venienti (Auslassungszeichen) ad fidem hoc modo.*

[12]) F *Roberto servo dei dil.*

[13]) F *et* fehlt.

[14]) F *epistolari sigillā constat illam fuisse impressam.*

sulibus florentinis [1]) et toti populo salutationem penitus denegavit. Verumtamen epistola fuit et perfecta, quia titulum habebat id est nomen mittentis et recipientis erat in principio positum. Et ubicunque titulus cum narratione ponitur, epistola est perfecta, licet salutatio negetur [2]), dummodo in narratione [3]) aliquod petitionis signum contineatur. Porro titulus sine salutatione principalis pars enim est licet diminuta, quoniam, licet [4]) paries alicuius domus sit in aliquo diminutus, nichilominus est illius domus pars principalis. Nam titulum et salutationem in epistolis pro indiferenti habeo. Set illa pars sumpsit nomen a digniori et dicitur salutatio pro eo, quod ponuntur in ea, que ad salutis optationem pertinere noscuntur [5]). Preterea sicut domus absque fundamento, pariete ac tecto constare non potest, ita epistola sine illis tribus partibus non potest esse perfecta. Fundamentum enim est salutatio. Nemo quidem intelligeret, de quo vel de quibus dictator narraret, nisi quod premitteret salutationem. Paries est narratio [6]). Nemo enim sciret, ad quid salutatio premitteretur, nisi narratio revelaret. Petitio [7]) est tectum, quia nemo posset scire mittentis intentionem, nisi aliquid infra narrationem, vel in fine narrationis sub petitionis specie poneretur. Secundarie vero partes epistole sunt infinite. Nam in ipso narrationis textu innumerabilia narrationis [8]) genera continentur, et sicut sunt [9]) diversi hominum vultus, ita et modi narrationum. Alii enim narrant magis generaliter alii minus, alii specialiter, alii proverbialiter, alii exortando [10]), alii minas inferendo, alii consulendo, alii blandiendo, alii rogando, alii supplicando, alii plorando, alii suggerendo, alii peccata remittendo. Num quid dicam, quod suggestio, peccatorum remissio [11]), exortatio et huiusmodi sint epistole partes? Si autem dicat aliquis, quod benivolentie captatio sit pars epistole, queras, quare amicitie captatio aut malivolentie captatio [12]) non sint partes epistole. Si vero dicat aliquis exordium esse partem epistole, queras, quare generalis sententia et minus generalis vel specialis non sint

[1]) F *idem dominus papa consulibus florentine.* Über diese Notiz wird an anderer Stelle gehandelt werden.

[2]) F *denegetur.*

[3]) F *infra narrationem.*

[4]) F *Quamvis enim a. d. paries sit i. a. diminutus, nihilominus tamen illius d. p. est principalis.*

[5]) F *quod frequentius ibi que ad salutis optationem pertinent ponuntur.*

[6]) F *Nemo quidem* bis *est narratio* fehlt.

[7]) F *Petitio enim est.*

[8]) F *narrandi.*

[9]) A *sunt* fehlt.

[10]) A *exordiendo.*

[11]) F *exortatio, blanditio, peccatorum remissio et huiusmodi.*

[12]) F *captatio* fehlt.

partes epistole. Si dixerit[1]): ita ab antiquis fuit institutum, dico, quod illa institutio inutilis fuit et damnosa propter multiplicitatem. Ego autem[2]) concedo exordium, benevolentie sive malivolentie captationem et conclusionem[3]), generalem sententiam, exortationem, remissionem, blanditionem et alias innumerabiles esse partes epistole non principales, set secundarias. Nam omnes isti modi narrationes sunt, et tamquam species suo generi respondent. Unde si vellemus[4]) tot partes assignare in epistolis, quot sunt modi narrandi, vix[5]) posset aliquis partes epistole nummerare.

(Quid sit salutatio.)[6])

Salutatio est quoddam ineffabile gaudium mentis, quod aliqua voce vel actu exprimi non potest. Eo . . . anima movetur ad optandum alicui salutem per verba tertie persone.

Quid sit narratio.

Narratio est congrua verborum series, qua quis exprimit suam voluntatem et affectum.

Quid sit petitio.

Petitio est quidam petendi modus, per quem mittentis propositum certificatur[7]). Nam quicquid aliquis narrando premittat, semper aliquid petere intendit, vel quod status illius, cui mittit[8]), significetur, vel de aliquo negotio, de quo dubitat, certus reddatur, vel a simili per suum contrarium[9]).

Quid generalis sententia.

Generalis sententia est illa, in qua generaliter[10]) de aliquo vel de aliquibus tractatur.

Quid magna generalis.

Magna generalis sententia est illa, que plurium potest esse negotiorum inchoativa. Vel dicitur hec magna generalis sententia, quia[11]) in

[1]) A *divit.*

[2]) F *autem* fehlt.

[3]) F *et conclusionem* fehlt.

[4]) A *vellem.*

[5]) A *vis.*

[6]) Diese und alle folgenden Überschriften fehlen in F, die Definition der Salutatio, also von *Salutatio est* bis *tertie persone* ist nur durch F überliefert.

[7]) F *specificatur.*

[8]) F *mititur.*

[9]) F *vel aliquod simile sui contrarium.*

[10]) A *generaliter* fehlt.

[11]) F *que.* Auf *dicendi* folgt in F fol. 121 ein später eingeschobenes iuristisches Musterbeispiel. fol. 121' ist leer, der Abschnitt über die „magna generalis sententia" wird fol. 122 sp. 1 fortgesetzt.

diversis negotiis viam prebet et materiam dicendi reliqua, vel qua prolata nescit aliquis, quod prolator dicere intendit, nisi aliud adiungit [1]) hoc modo: in hanc vallem miserie primi parentis transgressione deiecti [2]) corruptioni et destructioni subiacemus.

Minus generalis.

Minus generalis sententia [3]) est illa, qua prolata statim intelligitur, quid prolator dicere intendat [4]). Hoc modo: litterarum studiis Bononie operam exhibens, paterno sum penitus beneficio destitutus, nec est [5]) qui mei debeat misereri, ex quo ab illo, qui de propriis lumbis me genuit, sum relictus [6]). Ex hac autem generali sententia statim potest auditor perpendere, quod quidam scolaris legat et studeat Bononie, qui neccessariis indiget et patri scribere proposuit paterna beneficia implorando.

Quid exordium.

Exordium est quidam preambulus nuntius, ordo et preparamentum ad reliqua dicenda. Dicitur autem exordium ab exordior exordiris [7]). Vel dicitur exordium quasi ordinamentum. Nam cum aliquis exordium sive generalem sententiam ponit in principio alicuius tractatus, suum tractatum sine dubio videtur exordiri. Mulieres vero cum telam facere volunt, primo quosdam filos [8]) tendunt per lineam rectam, quos ordinamentum vulgo appellant dicentes: Volumus nostram telam ordiri, et postea super ipsam filorum multitudinem cum pectine texunt [9]). Sic autem exordio sive generali sententia nostros ordimur tractatus et innumerabilium tractatuum significata super ipsis collocamus. Set in hoc peccabant antiqui, quoniam exordium a narratione, penitus dividebant dicentes [10]) exordium non esse narrationem. Preterea nos, qui curialem stilum imitamur, ita nitimur exordiri, quod semper de facto aliquid tangere videmur, quoniam a negotio, de quo agitur, frequentius facimus inceptionem [11]). Nam evangeliste, apostoli [12]), omnes sancti patres et

[1]) F *quid prolator dicere velit, nisi adiungat hoc modo.*
[2]) F *deiecto.*
[3]) F *sententia* fehlt.
[4]) A *intendit,* F *vellit.*
[5]) F *est aliquis qui.*
[6]) F *derelictus.*
[7]) F *exordior ris.*
[8]) A *filios.*
[9]) F . . *ine texunt* verwischt.
[10]) A *dicentes — narrationem* fehlt.
[11]) F *facimus mentionem.*
[12]) F *apostoli et prophete.*

philosophi[1]) hoc idem faciebant, sicut in eorum tractatibus potes[2]) invenire.

Quid proverbium.

Proverbium est brevis verborum series obscuram in se continens sententiam.

Unde dicatur.

Dicitur proverbium[3]) quia[4]) aliquid pro verbo id est aliquid obscurum verbum positum pro manifesto. Verbi gratia; Quidam accedit ad uxorem alicuius, qua multis temporibus est abusus; postmodum aliquis intuetur illum dicens: Quandoque hamus latebit sub esca, vel ita: Nunquam fuit vulpes adeo ingeniosa, que quandoque non caderet in laqueum venatoris. In primo proverbio ponitur esca pro muliere et hamus pro marito vel alio, qui debebit in adulterum vendicare. In secundo[5]) proverbio ponitur vulpes ingeniosa pro adultero et laqueus venatoris pro insidiis mariti vel alterius. Hec autem et consimilia merito possunt proverbia nuncupari id est quedam obscura posita pro manifestis. Vel potest dici proverbium quasi pro multis verbis positum, quia unum proverbium ad multa potest negotia referri. Unde cum aliquis dicit aliquod proverbium in multorum presentia constitutus, respondet quidam et se scire fatetur, quare protulerit[6]) proverbium istud. Unde prolator sub quodam derisorio[7]) chachinno[8]) dicit hoc illum ignorare. Potest etiam dici quasi approbatum verbum[9]). Ceterum damnabiles gramantium caterve fece aurelianensium[10]) imbute in stilo epistolari proverbium dicere non erubescunt, cum aperte dicat dominus in evangelio proverbium obscuram sententiam esse, ubi dicitur: Set veniet hora, in qua non in proverbiis loquar vobis id est[11]) in obscuris sententiis, set palam id est manifeste annuntiabo de patre meo. Et Judei christo dixerunt: Ecce palam loqueris et manifeste et proverbium nullum dicis id est non dicis aliquam obscuram sententiam vel amiratione dignam. Et Jeronymus exponit

---

[1]) A *phylosophy.*
[2]) F *poteris.*
[3]) F *adverbium.*
[4]) F *quasi.*
[5]) F *secundo vero proverbio.*
[6]) F *protulit.*
[7]) A *dirisorio.*
[8]) F *chachimo.*
[9]) F *Potest — verbum* fehlt.
[10]) A *damnabiles garamata caterve fece auualēsiu.* F *dampnabiles gramātū caterve fece aurelianensium.*
[11]) F *est non in.*

proverbia Salomonis id est obscure sententie (!)[1]. Omne tamen proverbium generalis sententia est et[2] obscura. Unde non debent alicuius narrationes principium in epistolis, privilegiis, testamentis et confirmationibus proverbium appellare, cum omnia in stilo epistolari debeant ita esse lucida et aperta, quod in prima vel[3] secunda prolatione audientes intelligere possint. Possunt autem huius modi principia quandoque generales sententie vel exordia merito nuncupari. Verumtamen possunt dictatores quandoque proverbia in suis epistolis ponere, dummodo sciant, quid recipientes[4] intelligere possint. Nam si alicui amico meo vellem super quibusdam factis[5] et specialibus negotiis obtusius loqui, proverbialiter hoc modo dicere possem: Serpentem in sinu calefeci et minus provide dimisi pullos sub custodia vulpis. Hoc enim proverbium est, et nemo istud plenarie intelligeret, nisi sciret de materia facti.

Quid sit benevolentie captatio.

Benevolentie captatio est quedam laus, qua recipientis animus lectatur et benivolus redditur mittenti.

Ubi possit benevolentia captari.

Benevolentia nempe in omnibus epistole partibus captari potest. Captatur enim benevolentia quandoque per unam solam dictionem[6], quandoque per duas, quandoque per plures, quandoque per unam distinctionem, quandoque per plures, quandoque per unam clausulam, quandoque per plures,[7] quandoque per totum tractatum. Captatur per unam dictionem[6] hoc modo: deberes[8] eum[9] appellare nobilem virum, unde[10] sufficeret, si diceres nobilem virum. Si autem dicas nobilissimum, captas benivolentiam in positione superlativi. Nam superlativum dignius est positivo. Set habenda est discretio in positione superlativorum, quia superlativa superhabundantem[11] excellentiam notant, et non superhabundantiam. Quia quod superhabundat, superfluum est. Quia quod super habundantiam dicitur, uni soli convenit

[1]) F *id est o. s.* fehlt.
[2]) F *sct.*
[3]) F *vel in s.*
[4]) F *recipientes ea intelligere.*
[5]) F *quibusdam secretis et.*
[6]) F *determinationem.*
[7]) *q. p. p.* nur in A.
[8]) F *debes.*
[9]) F *aliquem.*
[10]) F *unde* fehlt.
[11]) F *semper habundantem.*

id est per superhabundantem excellentiam [1]). Porro in plurimis tractatibus ponuntur satis congrue superlativa, et non secundum rei veritatem, quia infiniti sunt, qui desiderant inanes applausus et transitorias laudes. Multi enim [2]) appellantur sanctissimi et litteratissimi, qui non possent de positivo gaudere. Nam cum quidam sanctus [3]) a quodam piissimus appellaretur, respondit: sufficeret me pietatis positivo beari. Unde oportet dictatorem provide [4]) circumspectum esse et plurimorum addiscere consuetudines [5]), quia frequenter potest [6]) ponere ad laudem, que ad vituperium spectabunt, et cum crederet benivolentiam captare, malivolentiam et odium incurreret [7]). Ecce si alicui obviares et ipsum, ultra quam se dignum crederet, salutares inclinato capite, crederet se derideri, et sic malivolentiam captares. Nam ego cum per Alamaniam irem, cuidam obviavi rustico, quem teutonico idiomate nimium honorabiliter salutavi, alias in eo vulgari salutationes penitus ignorans. Ille vero infremuit spiritu et evaginato ense me occidere voluit, unde [8]) vix ab eius manibus evasi. Preterea memini me quendam vidisse plebanum, qui omnes extracto capello salutabat [9]), credens benivolentiam a quolibet captare. Set tutius esset ei [10]) non ferre capellum, cum per ipsum derisionem et non benivolentiam [11]) iugiter captet. Ceterum non est meum [12]) propositum quoslibet captandi benevolentie (!) modos hic assignare, quia nimia prolixitas tedium generaret et in prologo non sunt omnia referenda. Concludo ergo breviter et dico, quod, ubicunque verba congrue ad laudem recipientis ponuntur, benivolentia procul dubio captatur.

Quid sit specialis sententia.

Specialis sententia est illa, in qua de aliquo vel de aliquibus specialiter tractatur.

---

[1]) A *Quia quod super habundantiam dicitur, uni soli soli convenit id est per superhabundantem excellentiam.* F *Ut enim dicit aristoteles quod uni soli convenit per super habundantiam dicitur: id est per habundantem excellentiam.*

[2]) F *enim* fehlt.

[3]) A *cum* wiederholt.

[4]) F *providum ac.*

[5]) F *consuetudinem.*

[6]) F *multotiens putabit aliqua ponere.*

[7]) F *incurret.*

[8]) F *voluit, et vix.*

[9]) F *salutat.*

[10]) A *sibi.*

[11]) F *et malivolentiam.*

[12]) F *mei.*

Quid simplex narratio.

Simplex narratio est illa, in qua unum solum narratur, hoc modo: presentibus tibi litteris innotescat, quod pater tuus VII [1]) Kal. augusti de hac luce ad meliorem vocante domino migravit.

Quid composita.

Composita est illa, in qua duo vel plura negotia narrantur hoc modo: Innotescat amicitie vestre quod (frater vester) [2]) superabiliter in bello existens gloriosum de hoste reportavit triumphum. [3]) Set eius inimici postmodum eum in itinere [4]) ceperunt.

Quid conclusio.

Conclusio est cuiuslibet tractatus seu epistole finis, qui quandoque fit affirmando, quandoque negando sub quadam dubitatione, ut cum dicitur, quod si feceris vel si non feceris. Verumtamen multis alliis modis potest fieri conclusio, et quandoque in principio epistole sagax dictator conclusionem ponere potest hoc modo: Si feceris, quod dominus cardinalis tibi significavit, omnes petitiones tue apud eum congruum sortientur effectum. Ceterum ipse amiratione non modica movetur, quod in obediendo sua precepta te sic demonstras austerum, cum sibi magna petere proponas. Ecce concludendo narras et narrando concludis.

Quomodo partes in epistola debeant ordinari.

Partes in epistola hoc modo debent ordinari: Primo facias fundamentum id est ponas titulum (epistole vel) [5]) salutationis, ut nomen mittentis et recipientis specificetur, ita tamen, quod nichil ponas in salutatione, quod ad sequens pertineat factum. Quia sicut in prima tabula salutationum mearum habetur, salutatio non est nisi quidam titulus, qui ob hoc in principio epistole ponitur, ut nomen mittentis et recipientis specificetur, et sufficienter, quare hoc fieri non debeat, in ea [6]) tractatur. Secundo facias parietem id est incipias generaliter sive specialiter a negotio, de quo agitur, tractare [7]). Tertio facias tectum id est aut infra narrationem vel in fine [8]) narrationis sub aliquo petitionis signo mittentis exprimas voluntatem.

---

[1]) F *VII* fehlt.

[2]) A *frater vester* fehlt.

[3]) F *I. amicitie tue quod frater tuus in bello habuit de inimico triumphum, pro quo magnifica et regalia dona susceperat. Set eius etc.*

[4]) F *in itinere* fehlt.

[5]) A *epistole vel* fehlt.

[6]) F *ibi.*

[7]) F *narrare vel tercio.*

[8]) F *finem.*

Quid sit distinctio.[1])

Distinctio est quedam clausule[2]) particula, in cuius fine spiritus actione vocis[3]) fatigatus requiem auxilio puncti querere laborat. (Vel distinctio est quedam clausule particula, que quandoque puncto suspensivo, quandoque plano debet rationabiliter distingui et determinari.)[4])

Unde dicatur distinctio.

Distinctio dicitur a distinguo[5]) guis et dicitur distinctio quasi obscuritatis remotio. Unde cum aliquis obscure aut implicite legit, dicunt astantes: legas distincte[6]) id est ita legas, ut removeas obscuritatem[7]), vel distingue id est specifica, quod dicis. Set distinctio aliter accipitur in decretis. Est enim ibi distinctiò quorundam capitulorum summa et ponitur ad obscuritatis remotionem.

Quomodo ex dictionibus distinctiones componantur.

Distinctiones ita componuntur ex dictionibus sicut[8]) sillabe ex litteris, et sicut quedam[9]) sillabe plures aliis in se continent literas, ita quedam distinctiones plures aliis distinctionibus continent dictiones secundum magis et minus. Item distinctionum alia constat ex duabus dictionibus, alia ex tribus, alia ex quatuor et sic usque ad viginti, de quibus non est specificandum[10]) per singula, cum cotidie infinitas legere possis. Distinctio autem quandoque in una sola dictione consistit, ut cum dicitur: (Vis venire Bononiam? aliquis respondit sic vel non. Unde si dicat tantum sic vel tantum non, recta distinctione respondet et finali, quia bene distinguit se velle vel nolle ire et bene satisfacit questioni et querenti. Potest etiam fieri distinctio in omnibus verbis prime et secunde persone, ut cum dicitur:)[11]) legis? distinctio est[12]) suspensiva, et si respondeatur ab interrogato: lego, erit distinctio finalis. Similiter cum dicitur: quis est in domo? — nullus vel M(artinus)[13]). Multis

---

[1]) In A geht der Tit. „Unde dicatur distinctio“ dem „Quid sit distinctio“ voraus.

[2]) A hat statt *clausula* meist *clasula*.

[3]) A *vocis* fehlt.

[4]) *vel distinctio — determinari* nur in F.

[5]) hss. *distingo*.

[6]) A *distinte*.

[7]) F *id est — obscuritatem* fehlt.

[8]) A *sicut* fehlt.

[9]) A *quedam* fehlt.

[10]) F *exemplificandum*.

[11]) Das Eingeklammerte nur in F.

[12]) A *est et susp*

[13]) A *M.* F *Martinus*.

enim modis fiunt distinctiones in[1]) una sola dictione, set ex maiori parte sunt in sensu defective, et quandoque in una sola littera fit distinctio[2]), ut cum dicitur: quid est hoc? — respondet aliquis: B vel C. Item distinctionum alia suspensiva, alia quasi finalis, alia finalis.

Quid sit distinctio suspensiva.

Suspensiva est illa, que auditoris animum detinet suspensum[3]), nec potest per illam intelligere, quid[4]) prolator dicere velit, nisi aliud adiungat. Ut cum dicitur: cum sola Italia[5]) inter cunctas[6]) mundi provincias speciali gaudeat privilegio libertatis.

Quid sit quasi finalis.

Quasi finalis est illa, que quandoque animum auditoris de sensu locutionis quodammodo certificat. Ut cum dicitur: specialius est Italicis[7]) deferendum. Et nota, quod omnis distinctio quasi finalis potest esse finalis, dummodo ad sensum locutionis perficiendum accedat, sicut ista facit. Item nota, quod distinctiones quasi finales magis per sensum quam per punctum dignoscuntur.

Quid finalis.

Finalis est illa, que auditoris animum de sensu locutionis certificat. Ut cum dicitur: et illis universe provincie orbis merito subesse tenentur. Verumtamen non est ibi sensus irregularis, quia vix aut nunquam poterit aliquis in duabus aut tribus distinctionibus factum vel[8]) negotium aliquod significare.

Quid sit punctus.

Quid sit punctus, in tractatu virtutum[9]) non descripsi, set de eius virtute utcunque tractavi, et ideo dignum duxi aliquid adhuc dicere de punctis. Punctus est quidam titulus, per quem tota scriptura cognoscitur et terminatur. Vel est punctus[10]) terminus divisivus, per quem

---

[1]) F *in* fehlt.
[2]) F *fit distinctio* fehlt.
[3]) F *detint in suspensum.*
[4]) A *quod.*
[5]) A *ytalia.*
[6]) A *contas.*
[7]) A *Ytalicis,* F *italicis.*
[8]) F *aut.*
[9]) A fol. 67 sp. 2. Die Bemerkungen des Tractatus virtutum über die Interpunktion stimmen z. t. wörtlich mit dem vorliegenden Titel der Palma „Quid sit punctus“ überein. S. u. S. 128 den Zusatz zu S. 61 f.
[10]) A *pontus.*

distinctiones universe claruscunt. Nam ita dividuntur distinctiones per puncta, sicut campi per positionem [1]) terminorum. Vel punctus est quidam iudex ordinarius, qui quadam sententia sua iudiciali totam scripturam determinat et castigat [2]) nec permittit aliquam distinctionem seu clausulam transgressibiliter per agrum currere alienum.

Unde dicatur.

Punctus dicitur a puncto tas, vel dicitur punctus a pungo gis. Quia quando scriptor vult facere punctum, ita erigit pennam, quod cartam pungere videtur. Punctorum alius suspensivus, alius planus.

Quid sit punctus suspensivus.

Suspensivus est ille, qui virgula scribitur sursum erecta. Unde sensum locutionis denotat incompletum, vel punctus suspensivus est quidam fidelis et preambulus nuntius, qui puncti plani denuntiat adventum. Ideo dixi „fidelis“ [3]), quia semper ante punctum planum, quandoque semel, quandoque bis, quandoque ter, quandoque quater, quandoque quinquies vel plus, preire consuevit. Et ideo dixi „fidelis“, quia propriis humeris onera portat locutionum, quousque punctus planus [4]) ipsas sine gravamine [5]) suscipere possit.

Quid planus.

Punctus planus est ille, cuius in gremio [6]) legentis animus quiescit et totius sensus locutionis successive terminatur. Quod autem dixi [7]) „virgula sursum erecta“ et „virgula plana“ non mireris! Quoniam Ebrei et Greci talibus punctabant [8]) virgulis, vel quia talia puncta virgulas appellabant [9]). Nam hodie multi secundum artium et scripturarum varietates multas faciunt punctorum varietates [10]), de quibus non est ad presens idoneum pertractare. Item est alius punctus, qui virgula interrogativa nuncupatur, que fit semper per dictionem post dictionem interrogativam, ut „quid est hoc?“ [11]).

Quid punctus habet copulare.

Punctus nempe multiplices habet virtutes copulandi. Nam quan-

---

[1]) F *positiones.*
[2]) A *gastigat.*
[3]) F *fidelis preambulus quia.*
[4]) A *planus* fehlt.
[5]) F *gravitate.*
[6]) A *in cuius ingeio.*
[7]) A *ducxi.*
[8]) A *pontabant.*
[9]) F *appellant.*
[10]) F *varietatem.*
[11]) *Item est — hoc?* nur in A.

doque copulat litteram littere, quandoque sillabam sillabe, quandoque dictionem dictioni, quandoque distinctionem distinctioni [1]), quandoque orationem orationi, et sensum locutionis alteri locutioni. Et nota, quod tantummodo punctus suspensivus ponitur pro copula. Item nota, quod suspensivus quandoque magis copulat quandoque minus, quandoque multo minus. Magis enim copulat, quando duplicem habet vim copulandi, hoc modo: Alexander Persiam [2]), Menelaus Troiam, Romani Cartaginem et Pisani Maioricam [3]) vicerunt virtute potenti [4]). Minus enim copulat, ut cum dicitur: Martino, Johanni, Petro et Bernardo salutem. Modo non copulat nisi nomen alteri nomini. Multo enim minus [5]), ut cum copulat dictionem dictioni et litteram littere. Et nota, quod, quando [6]) distinctiones ita copulantur per puncta suspensiva, in principio ultime distinctionis semper debet poni copula, quoniam illa non intelligitur ibi repeti, ubi suspensivus punctus [7]) pro copula positus fuerit. Alioquin non esset latinum. Hoc idem est intelligendum de dictionibus et litteris. Et nota, quod nullus punctus planus potest pro copula poni, quia ubicunque copula ponitur, vox [8]) legentis (semper) [9]) detinetur suspensa [10]). Simili ergo modo illud, quod postea ponitur illius vicem gerere debet. Item nota, quod semper post punctum planum clausule debet inceptio fieri [11]) et prima illius clausule littera debet scribi grossa [12]), ita, quod caput clausule fore videatur. Item nota, quod post punctum suspensivum nunquam potest esse clausule inceptio. Unde illi, qui scribunt salutem vel aliquid positum loco salutationis per litteram grossam, ambulant tamquam ceci, qui viam, per quam gradiuntur, penitus ignorant. Verumtamen in salutationibus et [13]) infra epistole textum propria nomina scribi debent [14]) per litteram grossam ad maiorem certitudinem reddendam (et causa honoris) [15]). Et [16]) preterea punctus quan-

---

[1]) F *distinctionem distinctioni* fehlt.

[2]) A *perfidam* vielleicht statt *persidem.*

[3]) A *maiori.*

[4]) F *potenti. Modo copulat distinctionem distinctioni sensus locutionis locutioni. Minus etc.*

[5]) F *minus copulat, ut.*

[6]) F *nota quandoque quod.*

[7]) A *ponctus.*

[8]) A *vos.*

[9]) A *semper* fehlt.

[10]) F *suspensiva.*

[11]) F *debet esse clausule inceptio.*

[12]) A *grosa,* F *crossa.*

[13]) F *et etiam.*

[14]) F *possunt.*

[15]) *Et c. hon.* nur in F.

[16]) F *Est preterea.*

doque est literarum comprehensivus, ut cum circumponuntur littere pro proprio nomine posite.

Quid sit clausula [1]).

Clausula est quedam cuiuslibet tractatus particula, que quandoque duas, quandoque tres, quandoque quatuor, quandoque V, quandoque VI, vel etiam VII in se continet [2]) distinctiones. Nam ad minus ex duabus distinctionibus constitui potest [3]), ad plus vero ultra VII habere nullatenus valet [4]), si magne fuerint distinctiones [5]); quia locutionis sensus nimium redderetur obscurus [6]). Ex duabus hoc modo [7]):

Propter antiquam consuetudinem Armeni et Greci nutriunt barbam. (Vel aliter: Armeni et Greci nutriunt barbam, ut graviores in omnibus videantur.) [8])

Ex tribus hoc modo [9]):

Indi dominum [10]), qui est ipsa veritas, venerantur et respuendo mendacium [11]) patrem adorant in spiritu et veritate. Vel aliter:

Auro et lapidibus preciosis Babilonia decoratur et diversis aromatum et specierum generibus affluens paradisi poma et balsami producit. Vel aliter:

Tenebrose caliginis cecitas ita Saracenorum occupavit animos, quod pudenda cotidie lavant, dominum propter hoc placare credentes. Vel aliter:

Vellius de montanea [12]) fallacem in terris [13]) constituit paradisum in quo facit quosdam homines ab ipsa pueritia enutriri [14]), qui pro eo subire mortem postmodum non formidant. Vel aliter:

Suriani se adulterii crimine polluunt [15]) et cuncta [16]) meretricandi genera invenientes [17]) tamquam lupanarii iugiter fornicantur.

---

[1]) A *clausa.*

[2]) A *continent.*

[3]) F *non potest.*

[4]) F *habere non debet.*

[5]) F *si — distinctiones* fehlt.

[6]) F *quia sensus nimis redderetur obscuris.*

[7]) A *modo* fehlt.

[8]) *Vel aliter armeni — videantur* nur in F.

[9]) A *Ex tribus h. m.* fehlt.

[10]) F *Indi veridici deum.*

[11]) A *mendacium* fehlt.

[12]) F *montania.* Gemeint ist der „Alte vom Berge", der „Scheich al Dschebel", der Beherrscher der Assassinen vom Libanon.

[13]) F *terra.*

[14]) F *nutriri.*

[15]) A *polunt.*

[16]) A *conta.*

[17]) A *invenientes* fehlt.

Greci sagaces et invidi Siculi [1]) magicis operibus insistunt et mirabilia [2]) facinora (ex)cogitantes [3]) venenata sepe [4]) pocula propinant. Vel aliter:

In florida urbe Morroch [5]) residet Miramominin [6]), qui cunctos hodie mortales in divitiis excellit et cuncta librat [7]) secularis iustitie statera.

Ex quator hoc modo:

Calabritanos inermes, Apulos pusillanimes [8]) et Sardos zelotipie vitio et [9]) conditione servili esse proscriptos totus predicat orbis. Vel aliter:

Affricos [10]) nudos, Ethiopes horridos [11]) et Provinciales [12]) mendaces video per effectum. Vel aliter:

Corsi de curialitate plurimum commendarentur [13]), si fures [14]) non essent et proditores et ea postmodum non raperent, que primo fuerant clargiti.

Romani guerras [15]) et seditiones iugiter commoventes civilia bella committere non formidant, et pristine glorie immemores existentes pecuniam per fraudem et violentiam exigere non omittunt [16]). Vel aliter:

Tusci rebus propriis commendabiliter utuntur et plurimis [17]) corus-

---

[1]) F *invidi fidei.*

[2]) F *innummerabilia.*

[3]) A *cogitantes.*

[4]) F *sepenummero.*

[5]) A *mortoch*, F *moroch* = Marrocco.

[6]) A *miramonīū*, F *miramominin.* Vgl. dazu Boncompagnos Antiqua Rhetorica lib. IV, tit. 2 „de victoriis intimandis“ (A fol. 29' sp. 2, C fol. 10', sp. 1): Significat rex castelle victoriam, quam habuit de miramominin. Miramominin, qui latine dicitur massamutus, de maxima urbe marroch, que olim dicebatur cartago progrediens etc. In *Miramominin* ist der Titel des „Amîr-el-Mumenîn“ zu erkennen, der bei abendländischen Schriftstellern in verschiedenen Missgestalten, wie „Armiramimoli“, „Miramolinus“ vorkommt. Vgl. Schirrmacher, Gesch. von Spanien IV (1881) 213 Anm. 2, Mon. Germ. Script. 24, 215. 35.

[7]) A *et c. libr.* fehlt.

[8]) F *pusilianes.*

[9]) F *zelot. vit. et* fehlt.

[10]) F *Affricanos.*

[11]) A *orridos.*

[12]) hss. *proviciales.*

[13]) A *commendantur.*

[14]) F *furc.*

[15]) A *gueras.*

[16]) F *Romani duplices animo et pro defectu virium inbecilles perdite glorie nullatenus recordantur, set avaricie vicio iugiter insistunt.*

[17]) F *pluribus.*

carent virtutibus, si fraudis et invidie nebula eos non facile tenebraret. Vel aliter:

Lombardi [1]) sunt libertatis patroni, proprii iuris egregii defensores, et illi, qui pro libertate tuenda sepius [2]) pugnaverunt, merito sunt Italie senatores. Vel aliter:

Marchiani simplices, Romanioli proditores atque bilingues et Dalmatii atque croatii piscatores ab omnibus esse censentur [3]). Vel aliter:

Curialis Marchia Veronensis nomen accepit ab inclita Verona, que trium provinciarum caput existit et est indesignabili amenitate dotata. Ex V hoc modo:

Bestialium Sclavonum detestabiles predico mores, cupiens universos eorum vitare consortium, qui non homines set iumenta [4]) possunt merito nuncupari, et licet humanam habeant formam, tamen in pluribus [5]) bestialiter [6]) vivunt. Ex VI [7]) hoc modo:

Pusille fidei Ungarii corpora cibariis replent, universos largiflue alunt, plurima munera largiuntur et tamquam cursibiles venatores omni tempore loca silvosa [8]) regirant. Vel aliter:

Boemi formosi et furentes in armis ebrietate se turpiter fedant, et [9]) carnes comedunt semicruentas [10]) a quibus parum differunt Polani, set silvestris natio Rutenorum [11]) loca venando discurrit.

Teutonici [12]) per furorem, Alobroges [13]) per latrocinium, Francigenae per arrogantiam, Yspani per mulas [14]), Anglici [15]) per caudam et Scoti per mendacitatem a plurimis deridentur.

---

[1]) A *Lumbardi.*

[2]) F *sepissime.*

[3]) F *et bilingues, dalmaci atque croaci piscatores ab omnibus censentur.*

[4]) In beiden Hss. *qui homines et iumenta.*

[5]) F *plurimis.*

[6]) A *de (?) bestialiter.*

[7]) A *V.*

[8]) F *o. t. terram regirant.*

[9]) A *et* fehlt.

[10]) F *semicrudas.*

[11]) F *resorum.*

[12]) F *TEVTONICI.*

[13]) F *alabroges.*

[14]) Ob wir die *mulas* der Spanier als eine eigentümliche Fussbekleidung (vgl. Du Cange-Favre Gloss. V 537) oder als „Mauleselinnen" zu verstehen haben, kann ich vorläufig nicht angeben.

[15]) A *anclici.* Über das mittelalterliche Scherzwort von den „geschwänzten Engländern" s. die Mitteilungen von Wattenbach im Anz. für K. d. deutsch. Vorzeit 21, 212 und 24, 247, sowie im Neuen Arch. d. Ges. f. ä. d. Gesch. 18, 526, ferner die Aufsätze von Paget Toynbee

Preterea multe sunt clausularum [1]) diversitates, quarum diversitatum sententias [2]) nemo unquam dicere posset. Nam sicut varii sunt dictatores, ita et clausularum diversitates [3]). Diversa enim sunt genera materiarum, et ideo diversis clausulis nos uti oportet. Porro aliquis facit clausulas magnas, aliquis parvas, aliquis mediocres. Verum tamen sive sint magne sive sint [4]) parve sive mediocres, laudabiles sunt loco et tempore suo, si congrue in narrationibus ponantur. Et nota, quod non est adeo magna, que non possit diminui [5]) nec adeo parva, que non valeat [6]) augmentari. Fiunt [7]) enim clausule, secundum quod dictatori negotia occurrunt. Set est distinguendum, utrum unum velit negotium significare vel plura. Si unum distinguendum est, utrum habeat pauca vel plura [8]) significata. Si pauca, paucis debes [9]) clausulis uti. Si multa, nitaris ad brevitatem, quia brevitas est dulcis [10]) aurium amica, dummodo non generet obscuritatem. Ego enim in una clausula posito salutationis titulo unam epistolam multotiens finivi. Verbi gratia: Quandoque scribere volebam [11]) pauperibus scolaribus, qui libenter meam audiebant doctrinam, set verecundabantur venire, quia mihi non poterant sua donaria exhibere [12]). Unde talem illis epistolam destinavi: Universis pauperibus Boncompagnus [13]), quicquid [14]) potest. Nolo, quod propter aliquam paupertatem verecundie pallore afficiamini, set libere ad liberum accedatis et ipsius liberalitate [15]) pro vestre voluntatis arbitrio utamini,

---

„Anglici caudati", the medioeval attribution of tails to Englishmen, Academy 1893 Nr. 1082 und Ch.-V. Langlois, Les Anglais du Moyen âge d'après les sources françaises, Rev. hist. T. 52 (1893) 309 ff., wo man weitere Litteratur verzeichnet findet. — Die bisher nicht beigezogene Stelle des Boncompagno ist jedenfalls eines der ältesten Zeugnisse für die Verbreitung dieses sonderbaren Scherzes.

[1]) A *clasularum.*
[2]) F *diversitatum seriem.*
[3]) F *varietates.*
[4]) F *sint* fehlt.
[5]) F *vel nec adeo.*
[6]) F *posit.*
[7]) F *Exiguntur enim.*
[8]) F *multa.*
[9]) F *debet.*
[10]) A *ducis.*
[11]) F *volui.*
[12]) F *conferre.*
[13]) A *boncompagnus*, F *b'.*
[14]) A *quid.*
[15]) A *libertate.*

procul dubio tenentes, quia, quod divinitus est collatum, vobis procurabo liberaliter impertiri. Hec enim fuit una epistola, et multotiens hoc facere potest providus dictator(, si pauca debuerit significare).[1])

Unde dicatur.

Clausula dicitur a claudo dis, aut quia sensum locutionis in se claudit, aut quia distinctiones in suo sinu tenet clausas. Vel dicitur clausula quasi divisa[2]), quia inter punctum planum et litteram grossam[3]) semper clauditur vel claudi debet. Item clausularum alia suspensiva, alia quasi finalis, alia finalis.

Quid sit clausula suspensiva.

Suspensiva est illa, que sensum integralis locutionis detinet suspensivum hoc modo: Ad urbem pro confirmatione prebende mihi assignate properaveram credens, quod C. S. Theodori[4]) diaconus cardinalis, quondam socius et scolaris meus, mihi deberet assistere et prestare mihi auxilium et favorem.[5]) Hec enim est clausula suspensiva, nec ideo dicitur suspensiva, quod in fine ultime distinctionis punctus debeat fieri suspensivus. Set quia sensus locutionis adhuc detinetur suspensus.

Quid quasi finalis.

Quasi finalis est illa, qua prolata quodam modo de sensu locutionis auditoris animus certificatur hoc modo: Ipse vero preteritorum immemor et avaritie lepra infectus ab adversariis meis pecuniam accepit, et mihi apud dominum papam ita[6]) extitit[7]) contrarius, quod meum propositum non potui perducere[8]) ad effectum.

Quid finalis.

Finalis est illa, qua prolata integralis sensus de negotio, quod agitur, consurgit[9]) et perficitur, et ex eo plene certificatur animus auditoris hoc modo:

Nunc autem domum sine dilatione revertor habens in proposito

---

[1]) *Si — significare* nur in F.

[2]) *quasi clausa.*

[3]) A *crosam,* F *crossam.*

[4]) F *theodorici.*

[5]) F *et suum consilium et favorem in omnibus prestare.* Dieses Musterbeispiel von *ad urbem* bis *beneficium adipisci* gewinnt Interesse für die Lebensgeschichte des Verfassers, wenn wir dasselbe mit seinen Äusserungen im Prolog der Oliva (s. o. S. 33 u. 67) und mit den Nachrichten Salimbenes zusammenhalten. Ich werde an anderer Stelle darauf zurückkommen.

[6]) F *intantum.*

[7]) A *extislit.*

[8]) F *ducere.*

[9]) F *sensus negociis de quo agi consurgit.*

laicalem ducere vitam, ex eo [1]), quod ecclesiasticum non valeo beneficium adipisci. Et nota, quod omnis quasi finalis potest esse finalis, licet sensus integralis negotii, de quo agitur, sit imperfectus.

Quomodo ex clausulis extimantur epistole et quilibet prosaicus tractatus.

Ex clausulis multis modis epistole fiunt et quilibet prosaici tractatus. Set vitando prolixitatem, cupio in presenti capitulo [2]) breviter plurima concludere paucis. Puta: scribit papa imperatori pro uno vel (pro) [3]) pluribus negotiis. Pro uno sic poterit incipere dictator: Cum ex iniuncto adeo nos officio teneamur omnes ecclesie filios assidue ammonere [4]), ne se [5]) involvant illecebris terrenorum, multo attentius tuam imperialem maiestatem litteris apostolicis debemus sollicitare, ut sic transeat per omnia temporalia, ne penitus amittat eterna. Nec ob hoc ista referimus, quod te [6]) in aliquo contra ecclesiam dei derelinquere credamus [7]), set ut nostre benedictionis et ammonitionis gratia fretus de bono in melius perseveres, et imperii tui iura valeas omni tempore alacriori animo pertractare. Hec enim esset una epistola, si salutatio premitteretur. Verumtamen in tali ammonitione posset dictator tractatum non modicum prolongare [8]). Si autem in eadem epistola vellet aliud [9]) significare negotium, hoc modo procedere posset: Preterea dilectum filium nostrum magistrum B., quem nos et fratres nostri sue devotionis et scientie intuitu intimo diligimus karitatis [10]) affectu, celsitudini tue propensius commendamus tuam attentius rogitantes [11]) excellentiam, ut ipsum debeas nostrarum [12]) precum interventu multipliciter honorare et suis petitionibus ita dignum et favorabilem prebere assensum, quod nostras preces sibi sentiat profuisse et nos tue magnitudini propter hoc teneamur multiplices gratiarum exsolvere actiones. Nam in epistola ista duo sunt significata, quia ibi de duobos diversis negotiis narratur. In duabus primis clausulis continetur ammonitio pape et quotcunque clausule ponerentur ibi, que ad ammonitionem pertinerent, ad unum tantum significatum spectarent [13]). In tertia vero clausula conti-

[1]) F *ex quo.*
[2]) F *capitulo exemplificando breviter.*
[3]) A *pro* fehlt.
[4]) F *monere.*
[5]) A *se* fehlt.
[6]) *solicitare — quod te* fehlt in A.
[7]) A *credere delinquere.*
[8]) A *prolungare.*
[9]) A *aliud* fehlt.
[10]) F *caritatis.*
[11]) F *deprecantes.*
[12]) A *nostrorum.*
[13]) A *spectarentur.*

netur comendatio magistri B. [1]), quam facit [2]) papa imperatori et quidquid postmodum pro dicto magistro in eadem epistola ponetur [3]), ad unum tantum significatum spectaret. Ceterum ego iam multotiens in una clausula quinque posui [4]) significata hoc modo: Detestabilis avaritia Romanorum, proditoria grecorum astutia, perorrende saracenorum [5]) insidie, abhominanda Siculorum invidia et Apulorum pusillanimitas sunt penitus evitanda. Quod autem de hiis dictum est, de omnibus tractatibus intelligere potes. Verumtamen oportet dictatorem imponendo clausulas providum esse atque sagacem et suum tractatum semper mediocritatis legibus cohibere. Nam ego sepenumero ad mensuram carte dictavi, aut quia carta deficiebat aut quia ita in animo agere proponebam: Set qui hoc [6]) facere temptat, inspiciat cartule quantitatem, sicut [7]) providus sartor pannum, de quo camisiam disposuit facere [8]) vel gunnellam [9]). Nam primo ymaginatur, unde posset facere manicas et girones et cetera queque, postmodum vero, secundum quod videt, incidere consuevit.

---

[1]) F *comendatio quam facit papa magistro .B. imperatori.*
[2]) A *fecit.*
[3]) F *pro prefato mag. i. e. e. moneretur ad unum t. s.*
[4]) A *possui.*
[5]) A *saracenonorum.*
[6]) A *set quidem* wohl statt *qui idem.*
[7]) A *sicut facit.*
[8]) F *comporre.*
[9]) *vel gunnellam* nur in A.

Berichtigungen.

S. 7 Anm. 2 Z. 2 ist zu lesen statt „historia Trajana“ .. „h. Trojana“.
S. 9 Anm. Z. 8 v. u. „ „ „ „ „heidischen“ ... „heidnischen“.
S. 10 Anm. 3 Z. 2 v. u. „ „ „ „ „Breviloginum“ ... „Breviloquium“.
S. 14 Z. 5 v. o. „ „ „ „ „Regeln vom Rhythmus“ .. „Übertreibungen des Rhythmus“.
S. 25 Z. 5 v. o. „ „ „ „ „oberhalb“ .... „unterhalb“.
S. 28 Anm. 4 Z. 2 „ „ „ „ „Basilae“ .... „Basileae“.
S. 29 Anm. 1 Z. 12 v. u. „ „ „ „ „faut“ .... „faux“.
S. 61 f. (u. S. 27) Zusatz: Die Möglichkeit, dass der Tractatus virtutum Boncompagnos erste Schrift war, ist nicht ausgeschlossen, doch erscheint mir die oben angegebene Reihenfolge der Schriften als die besser begründete.